1

T+f 12
2

938/13 Bole

H. ant. 432 b
(3,2

coll N
293 SS., 5 Kupfer

III/2

<36607453010010 S

<36607453010010

Bayer. Staatsbibliothek

Reise
des
jüngern Anacharsis
durch
Griechenland,
vierthalb hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aus dem Französischen
des
Herrn Barthelemy.

Des dritten Bandes II. Abtheilung.

Mit 5 Kupfertafeln.

Wien,
gedruckt und verlegt bey F. A. Schrämbl.
1793.

Ta|58|337

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt

der zweyten Abtheilung des dritten Bandes.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Seite.
Reise in Böotien. Des Trophonius Höhle; Hesiodus; Pindar 1

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Reise durch Thessalien. Die Amphiktyonen; Zauberinnen; Könige von Pherä; das Thal Tempe 61

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Reise in Epirus, Akarnien und Ätolien. Dodonisches Orakel. Sprung vom Leukadischen Felsen 117

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Reise nach Megara, Korinth, Sicyon und Achaja 138

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Reise in Elis. Die Olympischen Spiele . . 208

Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Reise in Böotien *). Des Trophonius Höhle; Hesiodus; Pindar.

Man reiset in ganz Griechenland mit vieler Sicherheit. In den vornehmsten Städten und auf den Landstraßen findet man Wirthshäuser [1]); aber die Rechnungen der Wirthe sind unverschämt. Da das Land fast überall mit Bergen und Hügeln bedeckt ist, so nimmt man nur zu kleinen Wegen Fuhrwerk; auch muß man sehr oft die Hemmkette gebrauchen [2]). Für längere Reisen muß man Maulthiere wählen [3]), und zur Tragung des Gepäckes einige Sklaven mit sich führen [4]).

Außer daß die Griechen sehr willig Fremde aufnehmen, findet man auch in den vornehmsten Städten Proxenen, denen dieses

*) Man s. die Karte von Böotien.

1) Plat. de leg. l. 11. p. 919. Aeschin. de fals. leg. p. 410.

2) Athen. l. 3. p. 99.

3) Aeschin. in Ctesiph. p. 440.

4) Id. de fals. leg. p. 410. Casaub. in Theophr. cap. 11. p. 103. Duport ibid. p. 385.

Geschäft obliegt. Bald sind dieß Bürger, die mit den Bürgern einer andern Stadt in Handelsverbindung oder Gastfreundschaft stehen; bald bekleiden sie einen öffentlichen Charakter, und werden als Agenten einer Stadt oder einer Nation anerkannt, von welcher sie durch einen feyerlichen Beschluß und mit Zustimmung des Volkes, wozu sie gehören, erwählt sind [1]); endlich auch gibt es einige, welche zugleich die Geschäfte einer auswärtigen Stadt und einiger ihrer Bürger führen [2]).

Der Proxenos einer Stadt nimmt deren Abgeordnete bey sich auf; er begleitet sie überall hin, und hilft mit seinem Ansehen ihre Unterhandlungen befördern [3]); den reisenden Einwohnern jener Stadt verschafft er alle Vergnügungen, welche er kann. Wir genossen dieser Hülfe in mehrern Städten Griechenlands. An manchen Orten kamen einige Bürger von selbst unsern Wünschen zuvor [4]), in der Hoffnung, sich das Wohl-

---

1) Thucyd. l. 2. cap. 29. l. 5. cap. 59. Xenoph. hist. Graec. l. 1. p. 432. Eustath. in Iliad. l. 4. p. 485.

2) Ion. ap. Athen. l. 13. p. 603. Demosth. in Calipp. p. 1099. 1101.

3) Xenoph. ibid. l. 5. p. 570. Eustath. ibid. l. 3. p. 405.

4) Thucyd. l. 3. cap. 70.

wollen der Athener, deren Geschäftführer sie zu werden wünschten, zu erwerben, und dann dagegen, wenn sie nach Athen kämen, die mit diesem Titel verbundenen Vorzüge zu genießen, als: die Erlaubniß, der Volksversammlung beyzuwohnen, und den Rang bey gottesdienstlichen Feyerlichkeiten und bey den öffentlichen Spielen [1]).

Unsere Abreise von Athen geschah in den ersten Tagen des Monathes Munychion, im dritten Jahre der 105. Olympiade *). Noch am selben Abende trafen wir zu Oropus ein, auf einem ziemlich beschwerlichen Wege, welcher aber an einigen Stellen von Lorbergebüschen beschattet wird [2]). Diese Stadt liegt auf der Grenze von Böotien und Attika, ungefähr 20 Stadien **) vom Meere [3]). Die Zölle von den einkommenden Gütern werden hier äußerst strenge beygetrieben, und erstrecken sich selbst auf die Eßwaaren, welche die Einwohner verzehren [4]). Diese sind meistens unumgänglich und von niedrigem Geitze.

---

1) Ste. Croix de l'état des colon. p. 89.

*) Im Frühlinge des J. 357 vor C. G.

2) Dicaearch. stat. Graec. ap. Geog. min. t. 2. p. 11.

**) Ungefähr $\frac{3}{4}$ Franzöf. Meilen.

3) Strab. l. 9. p. 403.

4) Dicaearch. stat. Gr. ap. Geog. min. t. 2. p. 12.

Nahe bey der Stadt an einem Orte, voll schöner Quellen eines reinen Wassers[1]), ist des Amphiaraus Tempel. Er war einer der Anführer in dem Kriege gegen Theben, und da er bey dem Heere das Amt eines Wahrsagers verwaltete, so ward geglaubt, daß er noch nach seinem Tode Orakelsprüche ertheile. Wenn Fragende hierher kommen, so müssen sie drey Tage hindurch sich des Weines, und während 24 Stunden sich aller Nahrung enthalten[2]). Hierauf schlachten sie einen Widder bey seiner Bildsäule, breiten die Haut in dem Vorplatze des Tempels aus, und legen sich darauf schlafen. Der Gott, wie man sagt, erscheint ihnen dann im Traume, und antwortet auf ihre Fragen[3]). Man führt eine Menge in diesem Tempel geschehener Wunder an; aber die Böotier besitzen solche Glaubenskraft in Absicht der Orakel[4]), daß man sich auf ihre Erzählungen nicht verlassen kann.

Dreyßig Stadien *) weiter findet man, auf einer Anhöhe[5]), die Stadt Tanagra,

---

1) Liv. l. 45. cap. 27.
2) Philostrat. vit. Apoll. l. 2. cap. 37. p. 90.
3) Pausan. l. 1. cap. 34. p. 84.
4) Plut. de orac. defect. t. 1. p. 411.
*) Ein wenig mehr als eine Franz. Meile.
5) Dicaearch. stat. Graec. ap. Geog. min. t. 2. p. 12.

deren Häuser sehr gut ins Auge fallen. Die meisten haben enkaustische Mahlereyen und Vorhöfe. Das Gebieth dieser Stadt wird von einem kleinen Flusse, Nahmens Thermodon [1]), bewässert, und ist mit Öhlbäumen und anderm Gehölze bedeckt. Es bringt wenig Getreide, aber den besten Wein in Böotien hervor.

Die Einwohner sind zwar reich; allein sie kennen weder den Luxus noch die Ausschweifungen, welche ihn zu begleiten pflegen. Man beschuldigt sie des Neides [2]); wir fanden aber bey ihnen nichts als Redlichkeit, Gerechtigkeitsliebe, Gastfreundschaft und Eifer in der Hülfe solcher Unglücklichen, welche die Noth von einer Stadt zur andern treibt. Sie fliehen den Müßiggang, verabscheuen ungerechten Gewinn, und leben mit ihrem Schicksale zufrieden. Es gibt keinen Ort in Böotien, wo die Reisenden sicherer vor Beleidigungen wären [3]). Ich glaube, das Geheimniß ihrer Tugenden entdeckt zu haben: sie ziehen den Ackerbau allen andern Künsten vor.

---

1) Herod. l. 9. cap. 42.

2) Dicaearch. stat. Graec. ap. Geog. min. t. 2. p. 18.

3) Id. ibid. p. 13.

Ihre Ehrfurcht gegen die Götter ist so groß, daß sie ihre Tempel nur an solchen Plätzen bauen, welche von den Wohnungen der Sterblichen entfernt liegen [1]). Sie behaupten, daß Mercur sie einst von der Pest befreyte, indem er einen Widder auf seinen Schultern um ihre Stadt trug. Sie haben ihn in dieser Stellung in seinem Tempel abgebildet, und am Tage seines Festes wird diese Ceremonie durch einen Jüngling von der ausgesuchtesten Gestalt wiederhohlt [2]); denn die Griechen halten sich überzeugt, daß jede den Göttern bewiesene Huldigung ihnen angenehmer ist, wenn Jugend und Schönheit sie darbringt.

Korinna war aus Tanagra gebürtig; sie legte sich mit glücklichem Erfolge auf die Dichtkunst. Wir sahen ihr Grab an dem in die Augen fallendsten Orte der Stadt, und ihr Bildniß im Gymnasium. Wenn man ihre Werke liest, so fragt man sich, warum sie bey den poetischen Wettstreiten so oft Pindars Gedichten vorgezogen wurden; sieht man aber ihr Bildniß, so fragt man, warum sie nicht immer den Preis erhielten [3]).

---

1) Paus. l. 9. cap. 22. p. 753.
2) Id. ibid. p. 752.
3) Id. ibid. p. 753.

Die Tanagrer haben, wie die andern Griechischen Völker, eine leidenschaftliche Liebe für die Hahnengefechte. Diese Thiere sind bey ihnen von vorzüglicher Größe und Schönheit [1]); sie scheinen aber nicht so wohl zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes als zu dessen Zerstörung bestimmt; denn sie athmen nichts als Krieg [2]). Man bringt diese Hähne nach verschiedenen Städten; man läßt sie gegen einander kämpfen, und um ihre Wuth noch mörderischer zu machen, bewaffnet man ihre Sporen mit ehernen Stacheln [3]).

Wir verließen Tanagra, und kamen, nach einem höckerigen und beschwerlichen Wege von 200 Stadien *) [4]), zu Platäa an, einer ehemahls mächtigen, jetzt in Trümmern versunkenen Stadt. Sie lag am Fuße des Berges Cithäron [5]) in der schönen Ebene, welche der Asopus bewässert, und wo Mar=

---

1) Columella de re rust. l. 8. cap. 2. Varr. de re rust. l. 3. c. 9.

2) Plin. l. 10. cap. 21. t. 1. p. 554.

3) Aristoph. in Av. v. 760. Schol. ibid. et vers. 1365.

*) 7½ Franz. Meilen.

4) Dicaearch. stat. Graec. ap. Geogr. min. t. 2. p. 14.

5) Strab. l. 9. p. 411.

donius an der Spitze von 300000 Persern geschlagen ward. Die Platäer zeichneten sich in dieser Schlacht so aus, daß die andern Griechen, theils aus Dank gegen ihre Tapferkeit, theils zur Vermeidung aller Eifersucht, ihnen den Hauptruhm des Sieges zuschrieben. Zum fortdauernden Andenken desselben wurden bey ihnen Feste errichtet, und es ward bestimmt, daß die Leichenfeyerlichkeiten für die in der Schlacht gefallenen Griechen alljährlich daselbst aufs neue begangen würden [1]).

Ähnliche Einrichtungen sind unter den Griechen häufig. Sie wissen, daß Denkmahle nicht hinreichen, um glänzende Thaten zu verewigen, wenigstens nicht, um ähnliche hervor zu bringen. Die Denkmahle verfallen, oder werden vergessen, und zeigen oft nur die Geschicklichkeit des Künstlers und die Eitelkeit derjenigen, welche sie aufführen ließen. Aber allgemeine und feyerliche Zusammenkünfte, wo jedes Jahr die Nahmen derer, welche sich dem Tode widmeten, laut abgelesen werden, wo das Lob ihrer Tugenden durch einen beredten Mund gesprochen wird, wo das Vaterland, voll Stolz über diese Söhne, Thränen auf ihre

---

1) Plut. in Aristid. t. 1. p. 332.

Gräber vergißt: das ist der würdigste Tribut, welchen man der Tapferkeit zuerkennen kann; und hier ist die Art, wie die Platäer denselben jährlich erneuerten.

Beym Anbruche des Tages [1]) gab eine Trompete das Zeichen, und eröffnete den Zug. Nach und nach erschienen mehrere Wagen voll Myrtenkränze und Myrtenzweige; dann ein schwarzer Stier, gefolgt von Jünglingen, welche Gefäße voll Milch, Wein und verschiedener Arten von Wohlgerüchen trugen; endlich der oberste Magistrat der Platäer, im Purpurgewande, mit einem Gefäße in der einen und einem Schwerte in der andern Hand. Der Pomp zog durch die Stadt. Wenn man zu dem Schlachtfelde gekommen war, so schöpfte der Magistrat Wasser aus einer benachbarten Quelle, wusch die auf den Gräbern errichteten Säulen oder Halbsäulen, begoß die Gräber mit Salben, opferte den Stier; und nach verrichteten Gebethen an Jupiter und an Mercur, rief er die Schatten der in der Schlacht gesunkenen Krieger zu den Trankopfern herbey; füllte hierauf einen Becher mit Wein, goß einen Theil davon aus, und sprach mit lauter Stimme: „Ich trinke den tapfern Män-

---

1) Plut. in Aristid. t. 1. p. 332.

nern zu, welche für die Freyheit Griechenlands starben."

Nach der Schlacht bey Platäa verbanden sich die Einwohner dieser Stadt mit den Athenern, und warfen das Joch der Thebaner ab, welche sich als ihre Stifter ansahen [1]), und von diesem Augenblicke an ihre unversöhnlichen Feinde wurden. Ihr Haß ging so weit, daß, als sie sich in dem Peloponesischen Kriege mit den Lacedämoniern verbunden hatten, sie die Stadt Platäa angriffen, und dieselbe gänzlich zerstörten [2]). Bald ward sie zwar wieder bevölkert; da sie aber immer den Athenern zugethan blieb, eroberten die Thebaner sie zum zweyten Mahle und zerstörten sie, vor ungefähr 17 Jahren, aufs neue [3]). Jetzt steht nichts mehr davon da als die Tempel, welche die Sieger verschonten, einige Häuser und eine große Herberge für diejenigen, welche hierher zum Opfern kommen. Dieß ist ein Gebäude von 200 Fuß Länge und eben solcher Breite, mit einer Menge Zimmer im ersten und zweyten Stockwerke [4]).

---

1) Thucyd. l. 3. cap. 61.
2) Id. ibid. cap. 68.
3) Diod. Sicul. l. 15. p. 362.
4) Thucyd. ibid. cap. 68.

25702

Wir sahen den Minerven-Tempel, welcher von der bey Marathon gewonnenen Beute der Perser aufgebauet ist. Polygnot hat darin Ulyssens Rückkehr in seine Staaten und das Blutbad, welches er unter Penelopens Freyern anrichtete, vorgestellt. Onatas hat den ersten Zug der Argier gegen Theben abgebildet [1]). Diese Gemählde haben noch ihre ganze erste Frischheit [2]). Die Bildsäule der Göttinn ist von des Phidias Hand und von außerordentlicher Größe; sie ist von vergoldetem Holze; aber das Gesicht, die Hände und die Füße sind von Marmor [3]).

In Dianens Tempel sahen wir das Grab eines Platäers, Nahmens Euchidas. Man erzählte uns bey dieser Gelegenheit: daß, nach der Niederlage der Perser, das Orakel den Griechen befahl, ihr Feuer auszulöschen, weil es von den Barbaren verunreinigt worden, und aus Delphi neues hohlen zu lassen, um dasselbe künftig bey ihren Opfern zu gebrauchen. Dem zu Folge wurden alle Feuer in der ganzen Gegend ausgelöscht; Euchidas ging alsbald nach Delphi ab, nahm dort Feuer vom Altar, und kehrte noch am

---

1) Paus. l. 9. cap. 4. p. 718.
2) Plut. in Aristid. t. 1. p. 331.
3) Paus. ibid.

selben Tag vor Sonnenuntergang nach Platäa zurück, starb aber einige Augenblicke darauf [1]). Er hatte tausend Stadien *) zu Fuß zurück gelegt: eine außerordentliche Geschwindigkeit, welche allerdings jeden in Erstaunen setzen wird, der nicht weiß, daß die Griechen sich ganz besonders im Laufen üben, und daß die meisten Städte Läufer unterhalten [2]), welche gewohnt sind, unglaublich weite Wege in Einem Tage zurück zu legen [3]).

Wir gingen hierauf durch den Flecken Leuktra und die Stadt Thespiä, zwey Orte, welchen große Unfälle ihren Ruf bey der Nachwelt sichern. Bey dem erstern war vor einigen Jahren die blutige Schlacht vorgefallen, welche die Lacedämonische Macht umstürzte; der zweyte ward, wie Platäa, in den letzten Kriegen zerstört [4]). Die Thebaner schonten hier nichts als die heiligen Denkmahle; zwey unter andern zogen unsere Aufmerksamkeit an sich. Des Herkules Tem-

---

1) Plut. in Aristid. t. 1. p. 331.

*) 37 Franz. Meilen und 2000 Toisen.

2) Herodot l. 6. cap. 106.

3) Liv. l. 31. cap. 24. Plin. l. 7. cap. 20. t. 1. p. 386. Solin. cap. 1. p. 9. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 316.

4) Diod. Sic. l. 15. p. 362. 367.

pel wird von einer Priesterinn bedient, welche lebenslang ehelos bleiben muß [1]); und die Bildsäule Cupido's, welchen man bisweilen mit Amorn verwechselt, ist nur ein ungestalter Stein, so wie er aus dem Felsbruche kommt [2]), denn so wurden vor Alters die Gegenstände der öffentlichen Verehrung vorgestellt.

Wir schliefen in einem Orte, Nahmens Askra, welcher von Thespiä ungefähr vierzig Stadien *) entfernt liegt [3]): ein gar kleines Dörfchen, wo der Aufenthalt im Sommer und im Winter unerträglich ist [4]); aber des Hesiodus Geburtsort.

Am andern Morgen brachte uns ein enger Pfad in den Hain der Musen [5]). Beym Hinaufsteigen verweilten wir uns an den Ufern der Quelle Aganippe, nachher bey der Bildsäule eines der ältesten Dichter Griechenlands, Linus; sie steht in einer Grotte [6]) als wie in einem kleinen Tempel. Rechts und links durchschweiften unsre Bli-

1) Pausan. l. 9. cap. 27. p. 763.

2) Id. ibid. p. 761.

*) Ungefähr 1½ Franz. Meile.

3) Strab. l. 9. p. 409.

4) Hesiod. oper. v. 638.

5) Strab. ibid. p. 410.

6) Paus. ibid. cap. 29. p. 766.

cke mit Vergnügen die zahlreichen Wohnungen, welche die Landleute sich auf diesen Anhöhen gebauet haben [1]).

Bald darauf traten wir in schöne Baumgänge, und glaubten uns an den glänzenden Hof der Musen versetzt; denn in der That zeigen sich ihre Macht und ihr Einfluß hier auf die lebendigste Art in den Denkmahlen, welche diese einsiedlerische Gegend schmücken, und zu beleben scheinen. Ihre Bildsäulen, von verschiedenen Meistern, fallen oft dem Zuschauer ins Auge. Hier sieht man Apollo und Mercur um eine Leyer streiten [2]); dort stehen, wie lebend, berühmte Dichter und Tonkünstler: Thamyris, Arion, Hesiodus und Orpheus, der letztere mit mehreren Gestalten wilder Thiere umgeben, welche die Süßigkeit seines Gesanges herbey zog [3]).

An allen Seiten erheben sich eine Menge eherner Dreyfüße: der edle Lohn der bey den Wettstreiten der Poesie und Musik erhaltenen Siege [4]). Die Überwinder selbst haben sie hierher gestiftet. Es zeichnet sich darunter der Dreyfuß aus, welchen Hesio=

---

1) Paus. l. 9. cap. 31. p. 771.
2) Id. cap. 30. p. 767.
3) Id. ibid. p. 768.
4) Id. ibid. p. 771.

dus zu Chalcis in Euböa erhielt [1]). Ehemahls kamen die Thespier alljährlich hierher, um solche Preise auszutheilen, und um zu der Musen und Amors Ehren Feste zu begehen [2]).

Überhalb dem Gehölze fließen, in blumigen Ufern, ein kleiner Fluß, Nahmens Permessus, die Quelle Hippokrene und des Narcissus Quelle, bey welcher dieser Jüngling vor Liebe soll gestorben seyn, als er unaufhörlich in dem stillen Wasser dieses Brunnens sein Bild betrachtete [3]).

Nun waren wir auf dem Helikon, diesem so berühmten Berge, — berühmt wegen der Reinheit der Luft, des Reichthumes an Wasser, der Fruchtbarkeit der Thäler, der Kühle der Schatten und der Schönheit seiner alten Bäume. Die Landleute dieser Gegend versicherten uns, daß die Pflanzen hier so gesund sind, daß nach dem Genusse derselben die Schlangen ihr Gift verlieren. Sie fanden einen vorzüglichen Wohlgeschmack an ihren Baumfrüchten, vorzüglich an der Frucht der Andrachne [4]).

1) Hesiod. op. v. 658.

2) Paus. l. 9. c. 30. p. 771.

3) Pausan. ibid. cap. 29. p. 766. cap. 31. p. 773.

4) Id. ibid. cap. 28. p. 763.

Der Helikon ist der Thron der Musen. Ihre Geschichte liefert nur abgeschmackte Sagen; aber ihre Nahmen zeigen ihren Ursprung an. Es scheint in der That, als hätten die ersten Dichter, im Entzücken über die Schönheiten der Natur, sich von dem Bedürfnisse hinreissen lassen, die Nymphen der Wälder, der Berge, der Quellen anzurufen; hätten hierbey dem damahls allgemein verbreiteten Geschmacke an Allegorie nachgegeben, und diese Nymphen durch Nahmen bezeichnet, welche sich auf ihren Einfluß auf die Geisteswerke bezogen. Zu allererst erkannten sie nur drey Musen an: Melete, Mneme, Aoide [1]); das heißt: das Nachsinnen bey der Arbeit, das Gedächtniß zur Verewigung großer Thaten und der Gesang zur Begleitung der Erzählung. So wie die Kunst größere Fortschritte machte, wurden ihr Charakter und ihre Wirkungen personificirt. Die Zahl der Musen wuchs, und die Nahmen, welche sie nun erhielten, bezogen sich auf die Reitze der Poesie, auf ihre himmlische Abkunft, auf die Schönheit ihrer Sprache, auf das Vergnügen und die Freude, welche sie gewährt, auf den Gesang und den Tanz, welcher sie noch mehr

---

1) Pausan. l. 9. c. 28. p. 765.

erhebt, auf den Ruhm, der sie umkränzt *). In der Folge gesellte man zu ihnen die Grazien, welche die Dichtkunst verschönern müssen, und Amor, welcher so oft ihr Gegenstand ist [1]).

Diese Vorstellungsarten entstanden in einem barbarischen Lande: in Thracien, wo, mitten aus der Unwissenheit, plötzlich Orpheus, Linus und ihre Schüler hervor traten. Die Musen wurden dort auf den Pierischen Bergen verehret [2]); von da verbreitete sich ihr Reich: sie nahmen nach und nach den Pindus, den Parnaß, den Helikon und alle einsame Örter ein, wo die Mahler der Natur, von den anmuthigsten Bildern umgeben, das Feuer der göttlichen Begeisterung empfinden.

Des Trophonius Höhle.

Wir verließen diese entzückende Einsiedeley, und begaben uns nach Lebadia, am Fuße eines Berges gelegen, aus welchem der kleine Fluß Hercyne entspringt, welcher zahl-

---

*) Man s. die Anmerk. hinten.

1) Hesiod. Theogon. v. 64.

2) Prid. in marmor. Oxon. p. 340.

lose Wasserfälle bildet [1]). Die Stadt zeigt überall Denkmahle der Pracht und des Geschmackes der Einwohner [2]). Wir betrachteten sie mit Vergnügen; aber noch begieriger eilten wir, des Trophonius Höhle, eines der berühmtesten Orakel in Griechenland, zu sehen. Eine Unvorsichtigkeit von Philotas hinderte, daß wir nicht selbst herab stiegen.

Eines Abends, als wir bey einem der angesehensten Männer der Stadt aßen, fiel das Gespräch auf die Wunder dieser geheimnißvollen Höhle. Philotas bezeigte einigen Zweifel, und bemerkte, daß diese wunderbaren Dinge gemeiniglich nur die Wirkung natürlicher Ursachen wären. „Ich befand mich einst, fügte er hinzu, in einem Tempel; die Bildsäule des Gottes schien von Schweiß bedeckt; das Volk rief Wunder; aber ich erfuhr nachher, daß sie aus einem Holze war, welches die Eigenschaft besitzt, von Zeit zu Zeit zu schwitzen" [3]). Kaum hatte er dieß ausgesprochen, als wir einen der Gäste erblassen und bald darauf heraus gehen sahen: es war ein Priester des Trophonius. Man rieth

1) Pausan. l. 9. cap. 39. p. 789. Whel. book 4. p. 327. Spon. t. 2. p. 50. Pococke t. 3. p. 158.

2) Pausan. ibid.

3) Theophr. hist. plant. l. 5. c. 10. p. 541.

uns, ja nicht seiner Rache uns Preis zu geben, indem wir in eine unterirdische Gruft uns hinunter ließen, deren Krümmungen nur diesen Tempeldienern bekannt sind *).

Einige Tage hierauf meldete man uns, daß ein Thebaner in die Höhle herab steigen würde; wir nahmen den Weg nach dem Berge, in Begleitung einiger Freunde und hinter einer großen Menge Volkes aus Lebadia. Bald kamen wir zu des Trophonius Tempel, welcher mitten in einem ihm gleichfalls geweihten Haine steht [1]). Seine Bildsäule stellt ihn unter den Gesichtszügen Äskulaps vor, und ist von Praxiteles gearbeitet.

Trophonius war ein Baumeister, und führte, mit seinem Bruder Agamedes, den Tempel zu Delphi auf. Einige sagen: daß sie einen geheimen Weg hierbey anbrachten, um die dort niedergelegten Schätze zur Nachtzeit zu entwenden; daß Agamedes in einer dazu aufgerichteten Falle gefangen ward; daß Trophonius zur Abwendung alles Verdachtes ihm den Kopf abhieb, und einige Zeit darauf von der Erde, welche sich unter seinen Füßen öffnete, verschlungen wor-

*) Man s. die Anmerk. hinten.

1) Pausan. l. 9. cap. 39. p. 789.

den sey [1]). Andere behaupten, daß die beyden Brüder, nach Vollendung jenes Tempels, zu Apollo um eine Belohnung betheten; daß der Gott ihnen antwortete, sie würden dieselbe nach sieben Tagen erhalten; und daß sie, am Ende des siebenten Tages, den Tod in einem ruhigen Schlafe fanden [2]). Eben so verschieden werden die Ursachen angegeben, welche dem Trophonius göttliche Ehre verschafften; aber fast bey allen Gegenständen des Gottesdienstes der Griechen ist der Ursprung theils zu erforschen unmöglich, theils zu untersuchen unnütz.

Der Weg von Lebadia nach des Trophonius Höhle ist mit Tempeln und Bildsäulen besetzt. Die Höhle, etwas überhalb dem heiligen Haine, zeigt anfangs eine Art Vorhof mit einem Brustgeländer von weißem Marmor, auf welchem eherne Obeliske stehen [3]). Von da tritt man in eine Grotte, welche durch die Kunst ausgehauen, und acht Ellen hoch und vier breit *) ist. Hier findet sich der Schlund der Höhle. Man steigt ver-

---

1) Pausan. l. 9. cap. 37. p. 785.

2) Pindar. ap. Plut. de consol. t. 2. p. 109.

3) Paus. ibid. cap. 39. p. 791. Philostr. vit. Apoll. l. 8. cap. 19.

*) Die Höhe betrug nach Franz. Maße 11 Fuß 4 Zoll, die Breite 5 Fuß 8 Zoll.

mittelst einer Leiter in dieselbe herab. Nachdem man bis zu einer gewissen Tiefe gekommen ist, stößt man auf eine sehr enge Öffnung; hier muß man die Füße durchstecken, und wenn man mit vieler Mühe den übrigen Leib nachgebracht hat, so fühlt man sich mit der Schnelligkeit eines reissenden Stromes bis auf den untersten Boden fortgerissen. Beym Zurückkehren wird man, mit dem Kopfe nach unten, mit der nähmlichen Gewalt und Geschwindigkeit wieder in die Höhe geschnellt. Man muß Stücke von Honigteig mitnehmen, und hat also die Hand nicht frey, um die Maschinen, wodurch diese schnelle Hinabfahrt und Herauffahrt bewirkt wird, zu befühlen; zur Entfernung alles Verdachtes geben die Priester vor, die Höhle sey voll Schlangen, vor deren Biß man sich durch das Hinwerfen dieser Honigkuchen sichere [1]).

Man darf nicht herabsteigen, als zur Nachtzeit, als nach langen Vorbereitungen, als nach vorgängiger strenger Prüfung. Tersidas—so hieß der Thebaner, welcher das Orakel befragen wollte—hatte einige Tage in einer dem Glücke und dem guten Genius geweihten Kapelle zugebracht, hatte kalte Bä-

1) Schol. Aristoph. in nub. v. 508.

der gebraucht, sich des Weines und aller andern im Rituale verbothenen Sachen enthalten, und sich von dem Fleische der von ihm selbst dargebrachten Opferthiere genährt [1]).

Beym Eintritte der Nacht ward ein Widder geopfert; die Wahrsager untersuchten, wie sie bey den vorigen Opfern auch gethan hatten, die Eingeweide, und erklärten: Trophonius lasse sich des Tersidas Gaben wohlgefallen, und werde auf seine Fragen antworten. Man führte ihn nun an den Fluß Hercyne, wo zwey 13jährige Kinder ihn mit Öhle rieben, und verschiedene Abwaschungen mit ihm vornahmen. Von hier ward er zu zwey nahen Quellen gebracht, deren eine Lethe, die andere Mnemosyne heißt: die erste vertilgt das Andenken des Vergangenen, die zweyte prägt das, was man in der Höhle sieht oder hört, recht fest ein. Hierauf mußte er ganz allein in eine Kapelle treten, wo eine alte Bildsäule des Trophonius steht. Tersidas bethete bey derselben, und nahm nun den Weg zur Höhle in einem leinenen Kleide. Wir folgten ihm bey dem schwachen Schimmer der Fackeln, welche vor ihm hergingen. Er trat in die Grotte, und verschwand vor unsern Augen [2]).

---

1) Pausan. l. 9. cap. 39. p. 790.

2) Id. ibid.

In Erwartung seiner Zurückkunft hörten wir aufmerksam auf die Reden der andern Zuschauer. Mehrere derselben waren auch in der Gruft gewesen: Einige sagten, sie hätten nichts gesehen, sondern das Orakel hätte ihnen mündlich geantwortet; Andere im Gegentheile hatten nichts gehört, aber Erscheinungen gehabt, wodurch ihre Zweifel aufgelöst waren. Ein Lebadier, ein Enkel Timarchs, eines Schülers von Sokrates, erzählte uns, was seinem Großvater begegnet sey. Er hatte es von dem Weltweisen Cebes aus Theben gehört, welcher es ihm fast mit den nähmlichen Ausdrücken, deren Timarchus sich bedient hatte, wieder berichtete [1]).

„Ich war, sagte Timarchus, zu dem Orakel gekommen, um es zu befragen, was man von des Sokrates Genius denken solle. Anfangs fand ich in der Höhle nichts als tiefe Finsterniß; ich lag eine lange Zeit auf der Erde, und bethete zu Trophonius, ohne zu wissen, ob ich wachte oder schliefe. Plötzlich hörte ich angenehme, aber unarticulirte Töne, und ich sah eine zahllose Menge von Inseln, welche ein angenehmes Licht bestrahlte; sie änderten alle Augenblicke ihre Stelle und ihre

1) Plut. de gen. Socrat. t. 2. p. 590.

Farbe, drehten sich um sich selbst herum, und schwammen auf einem Meere, in welches sich an dessen Enden zwey Feuerströme hinein stürzten. Nahe bey mir öffnete sich ein unermeßlicher Abgrund, worin dicke Dämpfe zu kochen schienen; und aus der Tiefe dieses Schlundes stieg ein Gebrüll von Thieren auf, in wilder Vermischung mit Kindergeschrey und mit Ächzen von Männern und Weibern."

„Während alle diese Gegenstände des Schreckens meine Seele erschütterten, sagte eine unbekannte Stimme in klagendem Tone zu mir: Timarchus, was willst du wissen? Ich antwortete fast aufs Gerathewohl: Alles; denn hier scheint mir Alles bewundernswürdig. Die Stimme versetzte: Die Inseln, welche du in der Ferne siehst, sind die höhern Gegenden: sie gehorchen andern Göttern; aber Proserpinens Reich, welches wir beherrschen, und welches von jenen Gegenden durch den Styx getrennt ist, kannst du durchwandern. Ich fragte, was der Styx sey. Die Stimme antwortete: Es ist der Weg, welcher zur Unterwelt führt, die Linie, welche die Finsterniß von dem Lichte scheidet. Hierauf erklärte sie die Erzeugung und die Schicksalsveränderungen der Seelen. Die mit Lastern befleckten, fuhr sie fort, sinken, wie du siehst,

in die Gruft, und bereiten sich zu einer neuen Geburt. Ich sehe, sagte ich ihr, nichts als Sterne, welche sich am Rande des Abgrundes bewegen; einige steigen hinab, andere kommen heraus empor. Diese Sterne, versetzte die Stimme, sind die Seelen, deren es drey verschiedene Arten gibt: die, welche, in Wollüsten versenkt, ihr natürliches Licht haben erlöschen lassen; die, welche, in abwechselndem Kampfe gegen die Leidenschaften und gegen die Vernunft, weder ganz rein noch ganz verderbt sind; und die, welche, bloß der Vernunft als Leiterinn folgend, alle Züge ihres Ursprunges behalten haben. Die erstern siehest du in jenen Sternen, welche dir erloschen scheinen; die zweiten in jenen, deren Glanz durch Dünste, welche sie gleichsam abzuschütteln streben, verdunkelt wird; die dritten endlich in den Sternen, welche, mit hellem Lichte strahlend, sich über die andern erheben. Diese letztern sind die Genien; sie wohnen in den glücklichen Sterblichen, welche in genauer Verbindung mit den Göttern stehen. Nach einiger weitern Ausführung dieser Ideen, sagte die Stimme zu mir: Junger Mann, binnen drey Monathen wirst du diese Lehre besser einsehen; jetzt kannst du zurück kehren. Und nun schwieg sie. Ich wollte mich umwenden, um zu se-

hen, von wannen sie käme; aber in dem Augenblicke fühlte ich einen sehr heftigen Schmerz im Kopfe, als wenn man mir denselben aufs stärkste zusammen drückte. Ich sank in Ohnmacht, und als ich wieder zu mir selber kam, fand ich mich außerhalb der Höhle. So lautete Timarchs Erzählung."—Sein Enkel setzte hinzu, daß sein Großvater, nach seiner Rückkunft in Athen, ein Vierteljahr nachher gestorben sey, wie das Orakel es ihm vorher gesagt hatte.

Wir brachten die Nacht und einen Theil des folgenden Tages mit Anhörung ähnlicher Erzählungen hin. Durch Vergleichung derselben konnten wir leicht heraus bringen, daß die Tempeldiener auf geheimen Wegen sich in die Höhle begeben, und dort Gewaltthätigkeiten mit Gaukelspiel verbinden, um die Einbildungskraft der Fragenden zu verwirren.

Diese bleiben bald längere, bald kürzere Zeit unten [1]); einige kommen erst nach zwey Nächten und einem Tage wieder hervor [2]). Es war Mittag, und Tersidas erschien noch nicht; wir schweiften um die Grot=

---

1) Schol. Aristoph. in nub. v. 508.

2) Plut. de gen. Socr. t. 2. p. 590.

te umher. Eine Stunde darauf sahen wir das Volk in lärmenden Haufen sich zu dem Geländer drängen; wir folgten ihm, und erblickten den Thebaner, von Priestern unterstützt, die ihn auf einen Stuhl, Mnemosynens Sitz genannt, niedersetzten. Hier sollte er sagen, was er unter der Erde gesehn, was er dort gehört habe. Aber er war noch ganz von Entsetzen ergriffen; seine matten Augen erkannten niemand; er stieß einige abgebrochene Worte aus, welche man als die Antwort des Orakels ansah; und hierauf führten ihn seine Bediente in die Kapelle des guten Genius und der Glücksgöttinn. Daselbst kam er nach und nach wieder zu sich [1]); aber von seinem Aufenthalte in der Höhle hatte er nur eine verworrene Erinnerung und vielleicht einen fürchterlichen Eindruck der ausgestandenen Bangigkeit; denn man befragt das Orakel nicht ungestraft. Meisten Theils behalten die, welche aus der Höhle zurück kehren, ihr ganzes Leben hindurch einen unüberwindlichen Hang zur Traurigkeit, woraus ein Sprichwort entstanden ist, indem man von einem äußerst niedergeschlagenen Menschen sagt: Er

---

1) Pausan. l. 9. cap. 39. p. 792.

kommt aus des Trophonius Höhle [1]). Unter den vielen Orakeln in Böotien gibt es keines, wo die Betriegerey plumper und offenbarer getrieben wird; auch ist keines, welches häufiger besucht würde.

Wir verließen den Berg, und einige Tage darauf setzten wir unsern Weg nach Theben fort. Wir gingen durch Chäronea, woselbst die Einwohner ihren vorzüglichsten Gottesdienst an den Zepter richten, welchen Vulcan auf Jupiters Befehl verfertigte, und welcher von Pelops auf Atreus, Thyest und Agamemnon herab erbte. Es wird derselbe nicht in einem Tempel angebethet, sondern in dem Hause eines Priesters; täglich bringt man ihm Opfer dar, und hält ihm eine ungemein wohl besetzte Tafel [2]).

Von Chäronea begaben wir uns nach Theben, wohin der Weg durch Gehölze, über Hügel, fruchtbare Felder und mehrere kleine Flüsse führt. Diese Stadt—eine der angesehensten in Griechenland—ist mit Mauern umgeben und durch Thürme beschützt. Sieben Thore bringen in dieselbe [3]); ihr Um-

---

1) Schol. Aristoph. in nub. v. 108.

2) Pausan. l. 9. cap. 40. p. 795.

3) Id. ibid. cap. 8. p. 727.

fang*) beträgt 43 Stadien [1]) **). Die Burg liegt auf einer Anhöhe, woselbst die ersten Bewohner Thebens sich anbaueten, und von wo eine Quelle entspringt, welche schon in den ältesten Zeiten durch unterirdische Röhren in die Stadt geleitet ward [2]).

Die Gegend der Stadt wird durch zwey Flüsse, durch Wiesen und Gärten verschönert; ihren Straßen fehlt es, wie in allen alten Städten, an gerader Richtung [3]). Unter den Prachtwerken zur Zierde der öffentlichen Gebäude findet man Bildsäulen von der höchsten Schönheit. In des Herkules Tempel bewunderte ich die kolossische Abbildung dieses Gottes von Alkamenes, und seine Arbeiten von des Praxiteles Hand [4]); in dem Tempel des Ismenischen Apollo den Mercur von Phidias und die Minerva von Skopas [5]). Da einige dieser Kunstwerke zur Ehre berühmter Thebaner gearbeitet waren, so fragte ich nach Pindars Bildsäule. Man antwortete mir: Die haben wir nicht; aber hier

---

*) Man s. die Anmerkung hinten.

1) Dicaearch. stat. Graec. v. 95. p. 7.

**) 1 Franz. Meile und 1563 Toisen.

2) Dicaearch. ibid. p. 15.

3) Id. ibid.

4) Pausan. l. 9. cap. 11. p. 732.

5) Id. ibid. cap. 10. p. 730.

steht Kleons Statüe, des geschicktesten Sängers seiner Zeit. Ich trat heran, und las in der Unterschrift: daß Kleon sein Vaterland verherrlichet habe [1]).

In dem Tempel des Ismenischen Apollo sieht man unter einer Menge eherner Dreyfüße—meisten Theils von vortrefflicher Arbeit—einen goldenen, welchen der Lydische König Krösus hierher gestiftet hat [2]). Diese Dreyfüße sind Weihgeschenke von Völkern und von einzelnen Personen; es werden wohlriechende Kräuter darauf verbrannt, und da sie von angenehmer Gestalt sind, so dienen sie zur Zierde in den Tempeln.

Man findet hier, wie in den meisten Städten Griechenlands, ein Theater [3]), ein Gymnasium oder einen Übungsplatz für die Jugend [4]), und einen großen Markt. Diesen letztern umringen Tempel und mehrere andere Gebäude, deren Mauern mit den Waffen behangen sind, welche die Thebaner von den Athenern in der Schlacht bey Delium eroberten; von dem übrigen Theile dieser glorreichen Beute führten sie an demselben Orte eine prachtvolle Halle auf, welche mit ei-

1) Athen. l. 1. cap. 15. p. 19.
2) Herodot. l. 1. cap. 92.
3) Liv. l. 33. cap. 28.
4) Diod. Sicul. l. 15. p. 366.

ner Menge eherner Bildsäulen ausgeschmückt ist [1]).

Die Stadt ist sehr volkreich*). Die Einwohner sind, wie zu Athen, in drey Classen getheilt: die erste begreift die Bürger, die zweyte die ansäßigen Fremden, die dritte die Sklaven [2]). Zwey heftig gegen einander streitende Parteyen haben oft Veränderungen in der Regierungsform hervor gebracht [3]): die Einen standen mit den Lacedämoniern im Einverständnisse, und waren oligarchisch gesinnt; die Andern, von den Athenern begünstigt, suchten die Einführung der Demokratie [4]). Die letzten haben seit einigen Jahren die Oberhand [5]); die höchste Gewalt ist völlig bey dem Volke [6]).

Theben ist nicht nur die Schutzwehr von Böotien [7]), sondern in gewisser Rücksicht auch dessen Hauptstadt. Sie steht an der Spitze einer großen Verbündung, welche mehrere

---

1) Diod. Sicul. l. 12. p. 119.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

2) Diod. Sicul. l. 17. p. 495.

3) Thucyd. l. 3. cap. 62. Aristot. de rep. l. 5. cap. 3. t. 2. p. 388.

4) Plut. in Pelop. t. 1. p. 280.

5) Diod. Sic. l. 15. p. 388.

6) Demosth. in Lept. p. 556. Polyb. l. 6. p. 488.

7) Diod. Sic. ibid. p. 342.

angesehene Städte Böotiens unter sich geschlossen haben. Einer jeden kommt das Recht zu, Abgeordnete auf den Reichstag zu schicken, auf welchem die Angelegenheiten der Nation, nach vorgängigen Erörterungen in vier verschiedenen Collegien, bestimmt werden [1]). Eilf Oberhäupter, Böotarchen genannt, haben darin den Vorsitz [2]); der Reichstag selbst bewilligt ihnen ihre Macht. Sie haben einen großen Einfluß auf die Beschlüsse, und sind gemeiniglich auch die Befehlshaber der Armeen [3]). Eine solche Macht könnte, wenn sie fortdauernd wäre, gefährlich werden; daher müssen die Böotarchen sie, bey Lebensstrafe, am Ende des Jahres niederlegen, sollten sie auch an der Spitze eines siegreichen Kriegsheeres stehen, und im Begriffe seyn, die größten Vortheile zu erhalten [4]).

Alle Städte Böotiens haben rechtmäßige Ansprüche auf die Unabhängigkeit; aber ungeachtet ihres eigenen Bestrebens und des Bemühens der andern Griechischen Völker

---

1) Thucyd. l. 5. cap. 88. Diod. Sic. l. 15. p. 389. Liv. l. 36. cap. 6.

2) Thucyd. l. 4. cap. 91.

3) Diod. ibid. p. 368. Plut. in Pelop. t. 1. p. 288.

4) Plut. in Pelop. t. 1. p. 290.

haben ihnen die Thebaner nie eine gänzliche Freyheit einräumen wollen [1]). Bey den von ihnen erbauten Orten machen sie das Recht geltend, welches den Mutterstädten gegen die Colonien zusteht [2]); andern Städten setzen sie Gewalt entgegen [3]), welche nur zu oft der erste Grund des Rechtes ist, oder den Besitz, welcher der beste Scheingrund ist. Sie haben Thespiä und Platäa dafür zerstört, daß diese sich vom Böotischen Bunde getrennt hatten; sie leiten jetzt alle Unternehmungen desselben [4]), und er kann über 20000 Mann ins Feld stellen [5]).

Diese Macht ist um so furchtbarer, da die Böotier im Ganzen tapfer, zum Kriege geübt, und stolz auf die unter Epaminondas erfochtenen Siege sind. Sie besitzen eine unglaubliche Leibesstärke, und vermehren dieselbe beständig durch ihre gymnastischen Übungen [6]).

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 594. Diod. Sic. l. 15. p. 355. 567. 381. etc.

2) Thucyd. l. 3. cap. 61, 62.

3) Xenoph. ibid. p. 579. Diod. Sic. l. 11. p. 62.

4) Xenoph. ibid. l. 5. p. 558. Diod. Sic. l. 15. p. 389.

5) Xenoph, memor. l. 3. p. 767. Diod. Sic. l. 12. p. 119.

6) Diod. ibid. et l. 15. p. 341. 366.

Das Land, welches sie bewohnen, übertrifft Attika an Fruchtbarkeit [1]), und bringt eine große Menge von vortrefflichem Getreide hervor [2]). Durch die glückliche Lage ihrer Häfen steht ihnen auf der einen Seite der Handel mit Italien, Sicilien und Afrika offen, und auf der andern Seite mit Ägypten, der Insel Cypern, Macedonien und dem Hellesponte [3]).

Außer ihren gemeinschaftlichen Festen, wozu sie sich in den Gefilden von Koronea bey einem Tempel Minervens versammeln [4]), werden noch häufig in jeder Stadt besondere gefeyert. Unter andern haben die Thebaner viele Feste gestiftet, welchen ich mit beywohnte; ich will aber nur einer Feyerlichkeit erwähnen, die am Festtage der Lorberzweige Statt findet. Ich sah einen Pomp, oder eine Procession, bey dem Tempel des Ismenischen Apollo ankommen. Der Priester dieses Gottes wird alle Jahre verändert; er muß, neben einer vorzüglichen Gestalt, auch den Vorzug der Jugend und einer vorneh-

---

1) Strab. l. 9. p. 400.

2) Plin. l. 81. t. 2. p. 107.

3) Strab. ibid.

4) Id. ibid. p. 411. Plut. amat. narrat. t. 2. p. 774. Pausan. l. 9. c. 34. p. 778.

men Abkunft besitzen [1]). Bey dieser Procession erschien er mit einer goldenen Krone auf dem Haupte, einem Lorberzweige in der Hand, hangendem Haare auf den Schultern und einem prächtigen Gewande [2]). Ihm folgte ein Chor junger Mädchen, welche gleichfalls Zweige trugen, und Loblieder sangen. Vor ihm ging ein Jüngling aus seiner Familie, der in den Händen einen langen Ast eines Öhlbaumes trug, welcher mit Blüthen und Blättern von Lorbern umwunden war; der Ast lief in eine Kugel von Bronze aus, welche die Sonne vorstellte. An derselben hingen mehrere Kügelchen vom nähmlichen Metalle, um andere Gestirne zu bezeichnen, nebst 365 purpurfarbenen Bändern, welche die Tage des Jahres bedeuteten. Der Mond endlich war durch eine Kugel abgebildet, welche nicht so groß als jene erste war, und unter derselben hing. Weil das Fest zu Apollo's oder des Sonnengottes Ehre gestiftet war, so sollten diese Triumphszeichen den Vorzug der Sonne über alle andere Gestirne anzeigen.—Ein vor Alters über die Stadt Arna erhaltener Sieg war die Veranlassung zur Einführung dieser Feyerlichkeit gewesen.

---

1) Pausan. l. 9. cap. 10. p. 730.

2) Procl. Chrestom. ap. Phot. p. 988.

Unter den Thebanischen Gesetzen verdienen einige angeführt zu werden. Das eine verbiethet, einen Bürger zu obrigkeitlichen Stellen zu erheben, der noch innerhalb zehn Jahren den Kleinhandel getrieben hat [1]); nach einem andern werden die Mahler und Bildhauer, welche ihren Gegenstand nicht anständig behandelt haben, mit einer Geldbuße belegt [2]); das dritte untersagt die Aussetzung der neu gebornen Kinder [3]), welche in einigen andern Griechischen Städten ungestraft geschieht [4]). Hier muß der Vater sie dem Magistrate vorlegen, und beweisen, daß er nicht im Stande ist, sie zu erziehen; der Magistrat gibt sie dann für eine geringe Summe an den Bürger, welcher sie dafür erstehen will, und bey welchem sie hernach zur Zahl seiner Sklaven gehören [5]). Auch bewilligen die Thebaner den Gefangenen, welche im Kriege ihnen zugefallen sind, das Recht sich loszukaufen; nur müssen sie nicht in Böotien geboren seyn; denn in diesem Falle werden sie getödtet [6]).

---

1) Aristot. de rep. l. 3. cap. 5. t. 2. p. 344.
2) Aelian. var. hist. l. 4. cap. 4.
3) Id. ibid. l. 2. cap. 7.
4) Pet. leg. Att. p. 144.
5) Aelian ibid.
6) Pausan. l. 9. p. 740.

Die Luft ist in Attika sehr fein und in Böotien sehr grob [1]), obgleich bloß der Berg Cithäron das letztere Land von dem erstern trennt. Dieser Unterschied der Luft scheint eine gleiche Verschiedenheit in Absicht der Seelenkräfte zu bewirken, und die Beobachtung einiger Weltweisen über den Einfluß des Klima zu bestätigen [2]); denn, allgemein genommen, besitzen die Böotier weder den Scharfsinn, noch die Lebhaftigkeit, wodurch sich die Athener auszeichnen. Vielleicht aber hat hieran die Erziehung mehr Schuld als die Natur. Wenn sie plump und dumm scheinen [3]), so kommt dieß daher, weil sie unwissend und ungeschliffen sind. Sie beschäftigen sich mehr mit körperlichen als mit Geistesübungen [4]), und haben daher weder das Talent der Rede [5]), noch die Anmuth des Ausdruckes [6]), noch die Aufklärung, welche

---

1) Cic. de fat. cap. 4. t. 3. p. 101.

2) Hippocr. de aër. loc. aqu. cap. 55. etc. Plat. de leg. l. 5. t. 2. p. 747. Arist. probl. 14. t. 2. p. 750.

3) Pind. Olymp. 6. v. 152. Demosth. de cor. p. 479. Plut. de esu carn. t. 2. p. 995. Dionys. Halicarn. de rhet. t. 5. p. 402. Cic. ibid.

4) Nep. in Alcib. cap. 11.

5) Plat. in conv. t. 3. p. 182.

6) Lucian. in Jov. trag. t. 2. p. 679. Schol. ibid.

aus den Wissenschaften entspringt [1]), noch das einnehmende Äußere, welches mehr ein Werk der Kunst als der Natur ist.

Indeß glaube man nicht, als sey Böotien ganz unfruchtbar an großen und schönen Geistern gewesen. Mehrere Thebaner machten des Sokrates Schule Ehre [2]); Epaminondas zeichnete sich nicht minder durch den Umfang seiner Kenntnisse als durch seine großen Kriegs-Talente aus [3]). Ich selbst habe auf meiner Reise viele Personen von mannigfacher Gelehrsamkeit kennen gelernt, unter andern Anaxis und Dionysiodor, welche an einer neuen Geschichte Griechenlands arbeiteten [4]); und endlich waren in Böotien Hesiodus, Korinna und Pindar geboren.

Hesiodus.

Der erste dieser Dichter hat einen berühmten Namen und geschätzte Werke hinterlassen. Weil man annahm, er sey ein Zeitgenosse Homers gewesen [5]); so hielten Einige

---

1) Strab. l. 9. p. 401.

2) Diog. Laërt. l. 2. §. 124.

3) Nep. in Epam. cap. 2.

4) Diod. Sic. l. 15. p. 403.

5) Herodot. l. 2. cap. 53. Marm. Oxon. epoch. 29, 30.

ihn für dessen Nebenbuhler; aber Homer konnte keinen Nebenbuhler haben.

Des Hesiodus Theogonie ist, wie die Götter-Genealogien mehrerer alten Griechischen Schriftsteller, nur ein Gewebe von abgeschmackten Vorstellungen oder von unerklärlicher Bildersprache.

Bey den am Helikon wohnenden Völkern hat sich eine Sage erhalten, welche alle diesem Dichter zugeschriebene Werke verwirft, außer einem Briefe an seinen Bruder Perses [1]), worin er denselben zur Arbeit ermuntert. Er führt ihm das Beyspiel ihres Vaters an, welcher, um für die Bedürfnisse seiner Familie zu sorgen, mehr als ein Mahl sein Leben auf einem Kauffahrdeyschiffe wagte, und am Ende seiner Tage die Stadt Kumä in Äolien verließ, um sich am Fuße des Helikon niederzulassen [2]). Außer sehr wichtigen Betrachtungen über die Pflichten der Menschen [3]) und sehr niederschlagenden über ihre Ungerechtigkeit, sind in diesem Gedichte viele Lehren über den Ackerbau eingestreuet [4]), welche um desto wichtiger sind,

1) Pausan. l. 9. cap. 31. p. 771.

2) Hesiod. oper. et dies v. 633.

3) Plat. de rep. l. 5. p. 466. Cicer. ad famil. l. 6. ep. 18. t. 7. p. 213.

4) Hesiod. ibid. v. 383.

da kein Schriftsteller vor Hesiodus diese Kunst bearbeitet hatte [1]).

Er reiste nicht [2]), und er übte die Dichtkunst bis zu sehr hohem Alter [3]). Seine zierliche und harmonische Sprache schmeichelt dem Ohre auf das angenehmste [4]), und trägt das Gepräge jener alten Simplicität, welche eigentlich in nichts anderm besteht, als in einem genauen Verhältnisse zwischen dem Gegenstande, den Gedanken und dem Ausdrucke.

Pindar.

Hesiodus war in einer Dichtart vortrefflich, welche wenig Schwung erfordert [5]); Pindar war es in derjenigen Gattung, welche den höchsten erheischt [6]). Dieser Dichter blühte um die Zeit von des Xerxes Zuge [7]), und brachte sein Leben ungefähr auf 65 Jahre [8]).

---

1) Plin. l. 14. cap. 1. t. 1. p. 705.

2) Pausan l. 1. cap. 2. p. 6.

3) Cic. de senect. §. 7. t. 3. p. 301.

4) Dionys. Halicarn. de vet. script. cens. t. 5. p. 419.

5) Quinctil. instit. l. 10. cap. 1. p. 629.

6) Id. ib. p. 631.

7) Pind. Isthm. 8. v. 20. Schol. ibid. Diod. Sic. l. 11. p. 22.

8) Thom. Mag. gen. Pind. Corsin. fast. Att. t. 2. p. 56. t. 3. p. 122. 206.

Er hatte verschiedene Lehrer in der Dichtkunst und der Tonkunst, vorzüglich aber eine Lehrerinn Myrtis, welche durch ihre Talente berühmt worden ist, aber noch berühmter dadurch, daß sie Pindar und die schöne Korinna zu Schülern gehabt hat [1]). Diese beyden Zöglinge waren unter einander, wenigstens durch Kunstliebe, genau verbunden; Pindar, jünger als Korinna, fragte sie gern um Rath. Da er von ihr gelernt hatte, daß die Poesie sich mit den Erdichtungen der Fabel ausschmücken muß; so begann er eine seiner Oden mit folgenden Worten: „Soll ich den Fluß Ismenus besingen, oder die Nymphe Melia, Kadmus, oder Herkules, oder Bacchus u. s. w.?" Jeder dieser Nahmen hatte seine Beywörter. Korinna sagte ihm lächelnd: „Du hast einen Kornsack genommen, um ein Stück Feld zu besäen; aber anstatt den Samen mit der Hand auszustreuen, hast du, gleich beym ersten Schritte, den ganzen Sack umgestoßen" [2]).

Er versuchte sich in allen Gattungen der Dichtkunst [3]); seinen vorzüglichsten Ruhm ver-

1) Suid. in Κορίν. et in Πίνδ.

2) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 347.

3) Suid. in Πίνδ. Fabric. biblioth. Graec. t. 1. p. 550. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 13. p. 223. t. 15. p. 357.

dankt er aber den Preisgesängen, welche man bey ihm, theils zur Verherrlichung von Götterfesten, theils zur Ehre der Sieger in den Griechischen Kampfspielen, bestellte.

Nichts ist vielleicht schwieriger als eine solche Aufgabe. Das Lobopfer, welches man von dem Dichter fordert, muß auf den bestimmten Tag fertig seyn; er hat immer die nähmlichen Gemählde zu mahlen, und läuft beständig Gefahr, sich entweder zu hoch über seinen Gegenstand zu erheben, oder zu tief unter demselben zu sinken. Aber Pindar war von einem Dichtergeiste beseelt, der alle diese kleinen Hindernisse nicht kannte, und dessen Blick sich über die Schranken gewöhnlicher Seelen erhob.

Sein mächtiger und kühner Geist zeigt sich nur in regellosen, stolzen, stürmischen Bewegungen. Sind die Götter der Gegenstand seiner Gesänge, so schwingt er sich, wie ein Adler, bis zu dem Fuße ihrer Thronen hinauf; sind es die Menschen, so stürzt er, wie ein feuriges Roß, in die Laufbahn. In den Himmeln und auf der Erde wälzt er, so zu sagen, einen reissenden Strom von erhabenen Bildern, von kühnen Vergleichungen, von starken Gedanken und von lichtfunkelnden Sittensprüchen, einher [1]).

---

1) Horat. l. 4. od. 2. Quinctil. instit. l. 10.

Warum sieht man zuweilen diesen Strom über seine Ufer treten, wieder in sein Bett zurück kehren, es mit noch größerm Ungestüme verlassen, und dann wieder zurück kommen, um ruhig seinen Lauf zu vollenden?.. Darum, weil, so wie ein Löwe mit wiederhohltem Anlaufe durch Umwege und verschiedene Pfade heran springt, und nicht eher nachläßt, als bis er seine Beute gefaßt hat; weil Pindar eben so hartnäckig den Gegenstand verfolgt, der vor seinen Blicken erscheint und verschwindet. Er fliegt, er stürzt dem Ruhme nach; ihn peinigt das Bedürfniß, diesen Ruhm seiner Nation zu schildern. Strahlt er nicht hell genug an den Siegern, welche sein Lied besingen soll; so sucht er ihn an ihren Ahnen, an ihrem Vaterlande, an den Stiftern der Kampfspiele: überall sucht er ihn auf, wo nur Strahlen dieses Ruhmes glänzen, die er kunstvoll in den Kranz zu winden weiß, womit er seine Helden umflicht. Bey dem Anblicke dieser Strahlen geräth er in unaufhaltbare Begeisterung: er vergleicht ihren Glanz mit dem Gestirne des Tages [1]); er erhebt den Mann,

---

cap. 1. p. 631. Disc. prélim. de la traduct. des Pythiques. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 2. p. 34. t. 5. hist. p. 95. t. 32. p. 451.

1) Pind. Olymp. 1. v. 7.

der sie in sich versammelte, auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit [1]); ja, verbindet dieser Mann Reichthümer mit Schönheit, so erhebt er ihn selbst auf Jupiters Thron [2]). Aber schnell, um ihn vor Stolz zu sichern, erinnert er ihn dann wieder: daß ein sterblicher Leib ihn bekleidet, und daß bald die Erde sein letztes Kleid seyn wird [3]).

Eine so außerordentliche Sprache war dem Geiste des Zeitalters angemessen. Die so eben über die Perser erhaltenen Siege hatten die Griechen aufs neue überzeugt, daß nichts die Seelen so sehr erhebt als öffentliche und ausgezeichnete Beweise der allgemeinen Achtung. Dieß benutzte Pindar: er häufte die kraftvollsten Ausdrücke, die glänzendsten Bilder auf einander; er schien die Stimme des Donners zu entlehnen, um den Griechischen Staaten zuzurufen: „Lasset nie die göttliche Flamme erlöschen, welche Eure Herzen entzündet; erwecket jede Art der Nacheiferung; ehret jede Gattung des Verdienstes. Erwartet nichts als Handlungen der Tapferkeit und der Seelengröße von dem Manne, welcher nur für den Ruhm

---

1) Pind. Olym. 1. v. 157.

2) Id. ibid. Isthm. 5. v. 18.

3) Id. Nem. 11. v. 20.

lebt! „Und, waren die Griechen in den Olympischen Gefilden versammelt, so rief er ihnen zu: „Hier seht ihr sie, die edlen Kämpfer, welche sich den härtesten Übungen unterwarfen, um vor Euren Augen einige Öhlbaumblätter zu erhalten; was werdet Ihr demnach nicht leisten, wenn es darauf ankommen wird, Euer Vaterland zu retten?"

Noch jetzt werden diejenigen, welche bey den glänzenden Feyerlichkeiten Griechenlands gegenwärtig sind; welche einen Kämpfer in dem Augenblicke seines höchsten Triumphes sehen; welche ihm folgen, wenn er in die Stadt zurück kehrt, wo er zuerst das Licht der Welt erblickte; welche es mit anhören, wenn um ihn her der laute Zuruf, das Freudengeschrey, die Entzückungen der Bewunderung erschallen, unter welche die Nahmen ihrer Ahnherren gemischt sind, die sich gleiche Ehre errangen, und die Nahmen der Schutzgottheiten, die dem Lande einen solchen Sieg verschafften:—alle diese, sage ich, werden nicht so wohl über den Schwung und die Begeisterung Pindars erstaunt seyn, als vielmehr finden, daß seine Dichtersprache bey aller ihrer Erhabenheit dennoch nicht den Eindruck, welchen sie selbst erhielten, darstellen kann.

Dieses eben so rührende als prachtvolle

Schauspiel hatte oft auf Pindar gewirkt. Er fühlte den allgemeinen Taumel mit, er trug ihn in seine Gemählde über, er erhob sich zum Lobredner, zum Ausspender des Ruhmes. Das gab allen seinen Gegenständen Adel und Würde, gab ihnen einen majestätischen Charakter. Er hatte berühmte Könige und unbekannte Bürger zu preisen; aber bey diesen, so wie bey jenen, sieht er nie auf den Menschen, immer nur auf den Sieger. Weil, wie er sagt, der Zuhörer leicht solcher Lobsprüche überdrüßig wird, deren Gegenstand er nicht selbst ist [1]); so verweilt der Dichter nicht lange bey den persönlichen Eigenschaften seiner Helden: da indeß die Tugenden der Könige Ansprüche auf Ruhm geben, so lobt er sie wegen des Guten, was sie gethan haben [2]), und zeigt ihnen, welches Gute sie ferner thun können. „Lenket, setzte er dann hinzu, mit gerechtem Steuer Euer Volk, und schmiedet auf dem Ambosse der Wahrheit jeglichen Richterspruch *). Der aufsprühenden Funken kleinsten, groß achtet die Welt

1) Pind. Pyth. 1. v. 160. 8. v. 43. Isthm. 5. v. 65. Nem. 10. v. 37.

2) Id. Olymp. 1. v. 18. 2. v. 10. 180.

*) Mit Recht nennt der Verfasser in der Anmerkung diese Stellen eine Probe von der Kühnheit des Pindarischen Ausdruckes, zumahl wenn

ihn bey Euch. Vieler Tausenden Beherrscher seyd Ihr; viel scharfsehende Zeugen umringen die Fürsten; viel Böses wirkt ein kleiner Fehl von ihnen" [1]). So lobte Pindar; er verschwendete den Weihrauch nicht, und gestand nicht jedem das Recht zu, ihn darzubringen. „Lob, sagte er, ist die Belohnung herrlicher Thaten [2]). Bey dem süßen Thaue des Lobes sprossen die Tugenden empor, wie die Pflanzen beym Himmelsthaue wachsen [3]); aber nur Tugendhaften gebührt es, Tugendhafte zu preisen" [4]).

Ungeachtet des Tiefsinnes seiner Gedanken und der anscheinenden Unordnung seines Ausdruckes gewinnen seine Gedichte doch in jeden Fällen den allgemeinsten Beyfall. Der

---

man sie ganz wörtlich übersetzt. „Regieret mit dem Steuerruder der Gerechtigkeit; schmiedet eure Zunge auf dem Ambosse der Wahrheit." Er hatte sie im Texte so gegeben: „Seyd gerecht in allen euern Handlungen, wahrhaft in allen euern Worten." Ich glaubte hier und im Folgenden, daß wir Deutsche wohl einen kühnern kraftreichern Ausdruck vertragen könnten, wobey ich mich, wie billig, an Gedike's Übersetzung hielt.

Biester.

1) Pind. Pyth. 1. v. 165.
2) Id. Isthm. 3. v. 11.
3) Id. Nem. 8. v. 68.
4) Id. Nem. 11. v. 22.

große Haufen bewundert sie, ohne sie zu verstehen [1]), weil es ihm genug ist, daß helle Bilder schnell wie Blitze vor seinen Augen vorüber ziehen, und daß pomphafte und tönende Worte mit wiederhohlten Schlägen auf sein erstauntes Ohr wirken. Die einsichtsvollen Kenner aber werden ihn immer auf die erste Stufe unter den lyrischen Dichtern stellen [2]); und schon führen Weltweise seine Sprüche an, und berufen sich auf sein Zeugniß [3]).

Statt die einzelnen Schönheiten, welche er in seine Werke verstreuet hat, anzugeben, habe ich mich begnügt, die Quelle dieser Schönheiten, den hohen Edelsinn zu zeigen, welcher alle seine Werke belebt. Ich werde also sagen dürfen, was er selbst so vortrefflich sagt: „Noch viele Pfeile rasseln in meinem Köcher; ich schnellte nur den Pfeil ab, der am ehrenvollsten ins Ziel treffen konnte [4])."

Nun noch einige Nachrichten über sein Leben und seinen Charakter. Ich schöpfe sie

1) Pind. Olymp. 2. v. 153.

2) Horat. Quinctil. Longin. Dionys. Halic. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 15. p. 369.

3) Plat. in. Men. t. 2. p. 81. de rep. lib. 1. p. 331.

4) Pind. Olymp. 2. v. 149. Pyth. 1. v. 84.

hauptsächlich aus seinen Schriften, worin er, wie die Thebaner versichern, sich selbst geschildert hat. „Es war eine Zeit, wo niedriger Eigennutz die Sprache der Dichtkunst nicht entweihte [1]). Mag Andere jetzt der Glanz des Goldes blenden, mögen sie das Gebieth ihrer Besitzungen weit ausdehnen [2]): ich achte nur dann den Reichthum, wenn er, von Tugenden geleitet und geschmückt, uns die Hand beut, ewig dauernden Ruhm zu erwerben [3]). Immer blieben meine Worte meinen Gedanken getreu [4]). Stets liebte mein Herz den mich liebenden Mann, feind bin ich dem Feinde; aber nie falle ich ihn mit den Geschossen der Verläumdung und des Spottes an [5]). Die Neider verachte ich, und sehe sie gedemüthigt in Staub sinken; sie stämmen sich, um die Wage meines Glückes aufzuhalten; aber diese schlägt ihnen schmerzliche Beulen in die Brust [6]). Nie kann das ohnmächtige Gekrächze furchtsamer und neidischer Vögel den kühnen Adler aufhalten,

---

1) Pindar. Isthm. 2. v. 15.

2) Id. Nem. 8. v. 63.

3) Id. Olymp. 2. v. 96. Pyth. 3. v. 195. ibid. 5. v. 1.

4) Id. Isthm. 6. v. 105.

5) Id. Nem. 7. v. 100. Pyth. 2. v. 154, 155.

6) Id. Pyth. 2. v. 168. Nem. 4. v. 65.

wenn er sich empor schwingt, um in den obersten Gebiethen der Luft zu schweben"[1]).

„Ach! es strudeln bald Ströme der Wonne, bald Ströme des Jammers dem Menschen daher; wer darf sich dauernden Glückes schmeicheln [2])? Ich warf meine Blicke umher, und immer sah ich länger blühen das kleinere Glück des Bürgers; ich beseufzte der Fürsten Geschick, und flehte die Götter um solcherley Güter an, die ich zu ertragen vermag [3]). Auf gerader Bahn wall' ich einher. Zufrieden mit meinem Geschicke, und geliebt von meinen Mitbürgern [4]), ringt all mein Stolz nur darnach, ihnen zu gefallen; doch muß dabey die Freyheit mir bleiben, über das, was recht ist, und was unrecht ist, frey, wie ich's meine, zu reden [5]). Mit diesem Sinne tret' ich getrost dem Alter entgegen [6]). Wohl mir, wenn ich, an des schwarzen Todes Grenze gekommen, dann meinen Kindern, der Wonne mei-

---

1) Pind. Nem. 3. v. 138.
2) Id. Olymp. 2. v. 62. Id. Nem. 7. v. 81.
3) Id. Pyth. 11. v. 76.
4) Plut. de anim. procreat. t. 2. p. 1030.
5) Pind. Nem. 8. v. 64.
6) Id. Isthm. 7. v. 58.

nes Herzens, der Güter herrlichstes hinterlasse: ruhmvollen Nahmen" [1])!

Pindars Wünsche wurden erhört: er lebte im Schooße der Ruhe und des Ruhmes. Zwar verurtheilten ihn die Thebaner zu einer Geldbuße, weil er ihre Feinde, die Athener, gelobt hatte [2]; zwar erhielten in den dichterischen Wettkämpfen Korinna's Gesänge fünf Mahl den Preis vor den seinigen [3]), aber auf diese kurzen Stürme folgten bald heitere Tage. Die Athener und alle Nationen Griechenlands überhäuften ihn mit Ehrenbezeigungen [4]); Korinna selbst ließ seinem höhern Genie Gerechtigkeit widerfahren [5]). Zu Delphi, während der Pythischen Spiele, mußte er dem heftigen Verlangen einer zahllosen Menge Zuschauer nachgeben: er saß hier, mit Lorbern umkränzt, auf einem erhabenen Sitze [6]), nahm seine Leyer, und ließ entzückende Töne hören, welche von allen Seiten das Geschrey

---

1) Pind. Pyth. 11. v. 76.

2) Aeschin. epist. 4. p. 207. Pausan. l. 1. cap. 8. p. 20.

3) Aelian. var. hist. l. 13. cap. 25.

4) Pausan. l. 1. cap. 8. p. 20. Thom. Mag. gen. Pind.

5) Fabric. bibl. Graec. t. 1. p. 578.

6) Pausan. l. 10. cap. 24. p. 858.

der Bewunderung erweckten, und die schönste Zierde des Festes ausmachten. So bald das Opfer geendigt war, lud ihn Apollo's Priester feyerlich zum heiligen Mahle; denn das Orakel hatte befohlen—was ein ganz besonderer und bisher unerhörter Vorzug war—ihm einen Theil von den im Tempel dargebrachten Erstlingen aufzubewahren [1]).

Die Böotier haben viel Hang zur Musik; fast alle lernen die Flöte blasen [2]). Seit ihrem Siege bey Leuktra überlassen sie sich ungemäßigter den Vergnügungen des Tisches [3]); sie haben vortreffliches Brot, viele Gartenfrüchte, viel Obst, und Geflügel und Fische in hinreichender Menge, um davon nach Athen zu verführen [4]).

In ganz Böotien ist der Winter sehr strenge, in Theben ist er fast unerträglich [5]). Der Schnee, der Wind und der Mangel an

1) Paus. l. 9. cap. 23. p. 755. Thom. Mag. gen. Pind.

2) Aristoph. in Acharn. v. 863. Schol. ibid. v. 862. s. Poll. l. 4. §. 65. Athen. l. 5. cap. 25. p. 184.

3) Polyb. ap. Athen. l. 10. cap. 4. p. 418.

4) Aristoph. ibid. v. 873. Eubul. ap. Athen. l. 2. cap. 8. p. 47. Dicaearch. stat. Graec. p. 17. Plin. l. 19. cap. 5. t. 2. p. 166, 167.

5) Columell. de re rust. l. 1. cap. 4.

Holz machen diesen Ort dann zu einem so schrecklichen Aufenthalte, als er im Sommer angenehm ist; denn in dieser Jahreszeit athmet man hier die sanfteste Luft, findet einen Reichthum von äußerst kühlem Wasser, und genießt den lachenden Anblick auf die Felder, welche sehr lange ihr Grün behalten [1].

Die Thebaner sind tapfer, übermüthig, keck und ruhmsüchtig. Der Zorn reißt sie schnell zu Beleidigungen hin, und die Verachtung der Gesetze bringt sie zur Überschreitung aller Menschheitsrechte. Aus dem geringsten Zwiste über das Mein und Dein erwachsen schreyende Ungerechtigkeiten, aus dem mindesten Anlasse Meuchelmorde [2]. Die Frauen sind groß, wohl gewachsen, meistens blond; ihr Gang ist edel und ihr Putz recht geschmackvoll. Wenn sie öffentlich erscheinen, haben sie eine Art, ihr Gesicht zu bedecken, daß man nur die Augen sieht. Ihr Haar ist auf dem Kopfe zusammen geknotet; ihr Fuß hat purpurfarbne und so kleine Schuhe, daß er fast ganz zu sehen ist. Ihre Stimme tönt ungemein sanft und empfindungsvoll; die Stimme der Männer ist rauh, un-

---

1) Dicaearch. stat. Graec. p. 17.

2) Id. ibid. p. 15.

angenehm, und gewisser Maßen mit ihrem Charakter überein stimmend [1]).

Aber die Züge dieses Charakters würde man vergebens bey einer Schar junger Krieger suchen, welche man die heilige Cohorte nennt [2]). Dieser Jünglinge sind drey hundert; sie werden gemeinschaftlich erzogen, und in der Burg auf Kosten des Staates unterhalten. Der melodische Ton der Flöte leitet ihre Übungen, ja selbst ihre Spiele. Damit ihre Tapferkeit nicht in blinde Wuth ausarte, so wird ihren Seelen die zarteste und feurigste Empfindung eingeprägt.

Jeder Krieger muß sich in der Schar einen Freund wählen, mit welchem er unzertrennlich verbunden bleibe. Sein ganzer Stolz geht dahin, mit ihm Freude und Leid im ganzen übrigen Leben, und Mühe und Gefahren in den Schlachten zu theilen. Wäre er im Stande, sich selbst zu vergessen, so könnte er doch nie sich in einem Freunde vergessen, dessen Tadel ihm die grausamste Qual und dessen Lobsprüche ihm die entzückendste Wonne gewähren. Diese fast übernatürliche Verbindung macht, daß die Jünglinge den Tod der Schande und den Ruhm

---

1) Dicaearch. stat. Graec. p. 16, 17.

2) Plut. in Pelop. t. 1. p. 287.

jeder andern Rücksicht vorziehen. Einer derselben ward im Gedränge der Schlacht mit dem Gesichte zur Erde niedergeworfen; als er sah daß ein feindlicher Soldat ihm das Schwert in die Seite stoßen wollte, hob er sich empor, und rief: „Warte, stoß hierher in die Brust; mein Freund müßte sich zu sehr schämen, wenn man denken könnte, ich sey im Fliehen umgekommen."

Ehemahls vertheilte man diese drey hundert Krieger Rotten weise an die Spitze der verschiedenen Abtheilungen des Heeres. Pelopidas, welcher öfter die Ehre genoß, sie anzuführen, ließ sie zusammen in Einer Schar fechten; und bey dieser Einrichtung verdankten ihnen die Thebaner fast alle über die Lacedämonier gewonnene Vortheile. Philippus zernichtete bey Chäronea diese bis dahin unüberwindliche Cohorte. Als er auf dem Schlachtfelde diese Thebanischen Jünglinge, mit ehrenvollen Wunden bedeckt und an einander gedrängt, gerade, wie sie ehemahls gestanden hatten, liegen sah, konnte der König seine Thränen nicht zurück halten, und ertheilte ihrer Tugend so wie ihrem Muthe das unverdächtigste Zeugniß[1]).

Man hat bemerkt, daß Völkerschaften und

---

1) Plut. in Pelop. t. 1. p. 287.

Städte, so wie Familien, ein herrschendes Laster oder Gemüthsgebrechen an sich haben, welches, gleich gewissen körperlichen Krankheiten, bald stärker, bald minder, sich von Vater auf Sohn fortpflanzt. Daher entspringen die Vorwürfe, welche sie sich gegenseitig machen, und welche zu einer Art von Sprichwörtern geworden sind. So sagen die Böotier gemeiniglich: der Neid wohne zu Tanagra, die Liebe nach ungerechtem Gewinne zu Oropus, der Geist des Widerspruches zu Thespiä, die Gewalthätigkeit zu Theben, die Habsucht zu Anthedon, die Scheindienstfertigkeit zu Koronea, die Prahlerey zu Platäa, und die Dummheit in Haliartus [1]).

Als wir Theben verließen, gingen wir längs einem ziemlich großen See hin, Namens Hylika, in welchen die Flüsse, die das Gebieth dieser Stadt bewässern, hinein fallen. Von da begaben wir uns an die Ufer des Sees Kopais, welcher unsre ganze Aufmerksamkeit an sich zog.

Böotien kann als ein großes Becken (Bassin) angesehen werden, welches von Gebirgen umringt ist, deren verschiedene Ketten durch einen beträchtlich hohen Boden zusammen hangen. Andere Berge laufen im Innern des Landes fort; die daraus entspringenden Flüsse ver-

---

1) Dicaearch. stat. Graec. p. 18.

einigen sich fast alle in dem See Kopais, dessen Umfang 380 Stadien *) beträgt [1]), und welcher keinen sichtbaren Ablauf hat, noch haben kann. Er würde also bald ganz Böotien überdecken, hätte nicht die Natur, oder vielmehr der menschliche Fleiß, geheime Wege zum Abflusse des Wassers bereitet [2]).

In der Gegend, welche dem Meere zunächst liegt, endigt sich der See in drey Buchten, welche bis an den Fuß des Ptous (oder Ptoon) reichen, eines Berges, der zwischen dem Meere und dem See liegt. Aus der Tiefe jeder dieser Buchten gehen eine Menge Canäle ab, welche, wie Stollen, quer durch den Berg, seiner ganzen Breite nach, laufen; einige sind dreyßig Stadien **) lang, andere noch um vieles länger [3]). Um sie zu graben, oder um sie zu reinigen, hatte man von Entfernung zu Entfernung auf dem Berge Schächte eingeschlagen, welche uns von unermeßlicher Tiefe schienen. Wenn man an Ort und Stelle ist, so entsetzt man sich über die Schwierigkeit der Unternehmung, so wie

---

*) 14 Franz. Meilen und 910 Toisen.

1) Strab. l. 9. p. 407.

2) Id. ibid. p. 406.

**) Über eine Franz. Meile.

3) Strab. ibid. Wheler's journ. p. 466.

über die Kosten, welche sie verursachen, und über die Zeit, welche sie erfordern mußte. Und noch erstaunenswürdiger ist es, daß diese Arbeiten, wovon kein Andenken noch in der Volkssage geblieben ist, bis in das höchste Alterthum hinauf steigen müssen, und daß man in jenen entfernten Zeiten doch durchaus nicht sieht, welche Macht in Böotien damahls einen so großen Plan hätte entwerfen und ausführen können.

Wie dem auch sey, diese Kanäle erfordern große Unterhaltung. Heut zu Tage werden sie sehr vernachlässigt*); die meisten sind verschüttet, und der See scheint über die Ebene zu gewinnen. Sehr wahrscheinlich ist die Sündfluth, oder vielmehr die Überschwemmung, welche zu des Ogyges Zeiten Böotien unter Wasser setzte, nur von einer Verstopfung dieser unterirdischen Canäle entstanden.

Wir reisten durch Opus und einige andere Städte, welche den Lokriern gehören, und kamen bey dem Passe Thermopylä an. Ein geheimer Schauder ergriff mich bey dem Eintritte in diesen berühmten Hohlweg, wo vier tausend Griechen mehrere Tage hindurch

---

*) Zu Alexanders Zeiten bekam ein Bürger aus Chalcis den Auftrag, sie zu reinigen. (Strab. l. 9. p. 407. Steph. in Ἀθῆν.).

das zahllose Kriegsheer der Perser aufhielten, und wo Leonidas mit seinen drey hundert Spartanern fiel. Dieser Weg wird auf der einen Seite durch hohe Gebirge, und auf der andern durch das Meer eingeengt; ich habe ihn in der Einleitung zu diesem Werke beschrieben.

Wir durchwanderten ihn mehrere Mahle; wir besuchten die Thermen oder heißen Bäder, von welchen er den Nahmen hat [1]); wir sahen den kleinen Hügel, auf welchen sich des Leonidas Gefährten nach dem Tode dieses Helden zurück zogen [2]). Wir folgten ihnen an das andere Ende des Passes [3]) bis zu dem Zelte des Königes Xerxes, dessen Opferung mitten unter seinem Kriegsheere sie beschlossen hatten.

Eine Menge zusammen treffender Umstände erweckten in uns die stärksten Erschütterungen. Dieses Meer, ehemahls von dem Blute der Nationen gefärbt; diese Gebirge, deren Gipfel bis zu den Wolken steigen; diese tiefe Einsamkeit rund um uns her; das Andenken so vieler großen Thaten, welche durch den Anblick der Örter fast vor unsern

---

1) Herodot. l. 7. cap. 176.
2) Id. ibid. cap. 225.
3) Plut. de malign. Herod. t. 2. p. 866.

Augen geschahen; die innige Theilnahme, welche die leidende Tugend uns abzwingt: alles erregte unsere Bewunderung oder unsere Rührung, als wir die Denkmahle vor uns sahen, welche die Versammlung der Amphiktyonen auf dem erwähnten Hügel errichten ließ [1]). Es sind kleine Halbsäulen zu Ehren der drey hundert Spartaner und der verschiedenen hier fechtenden Griechischen Kriegsvölker. Wir traten an die erste, welche uns ins Auge fiel, heran, und lasen darauf: „Hier haben vier tausend Griechen aus dem Pelopones gegen dreyßig Mahl hundert tausend Perser gefochten." Wir näherten uns einer zweyten Halbsäule, und fanden hier die Worte des Dichters Simonides: „Wanderer, sage zu Lacedämon an, daß wir hier schlafen, weil wir den heiligen Gesetzen unsers Vaterlandes gehorchten" [2]). Welches Gefühl der Größe, welche erhabene Gleichgültigkeit, um solche Thaten der Nachwelt zu verkündigen! Leonidas und seiner drey hundert Begleiter Nahmen finden sich nicht in dieser zweyten Inschrift; denn man hatte nicht einmahl eine Ahndung davon, daß sie

---

1) Herodot. l. 7. cap. 228.

2) Id. ibid. Strab. l. 9. p. 429. Cic. Tuscul. l. 1. cap. 42. t. 2. p. 268.

je könnten vergessen werden. Ich habe mehrere Griechen gesehen, welche sie aus dem Kopfe hersagten und einer dem andern überlieferten [1]). In einer dritten Inschrift für den Wahrsager Megistias heißt es: daß dieser Spartaner das Schicksal kannte, welches ihm bevor stand; aber lieber sterben als das Heer der Griechen verlassen wollte [2]). Bey diesen Trauermahlen steht ein Triumphzeichen, welches Xerxes errichten ließ, welches aber die Besiegten mehr als die Sieger ehrt [3]).

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Reise durch Thessalien *). Die Amphiktyonen; Zauberinnen; Könige von Pherä; das Thal Tempe.

Wenn man aus dem Passe Thermopylä tritt, kommt man in Thessalien **). Dieses Land—

1) Herodot. l. 7. cap. 224.

2) Id. ibid. cap. 228.

3) Isocr. epist. ad Philipp. t. 1. p. 304.

*) Im Sommer des J. 357 vor C. G.

**) Man s. die Karte von Thessalien.

mit Inbegriff Magnesiens und mehrerer andern kleinen Cantonen, welche ihre besondern Nahmen haben—wird östlich vom Meere, nördlich vom Olympus, westlich vom Pindus und südlich vom Öta begrenzt. Von diesen ewigen Gebirgsgrenzen laufen andere Berg- und Hügelketten ab, die sich ins Innere des Landes fortschlängeln. Sie umschließen von Entfernung zu Entfernung fruchtbare Ebenen, die durch ihre Gestalt und ihre Einfassung großen Amphitheatern gleichen [1]). Wohlhabende Städte erheben sich auf den Anhöhen, welche um diese Ebenen herum laufen; und das ganze Land wird von Flüssen bewässert, die fast sämmtlich in den Peneus fallen, welcher, vor seiner Vermischung mit dem Meere, das berühmte Thal Tempe durchströmt.

Amphyktyonen.

Einige Stadien von Thermopylä fanden wir den kleinen Flecken Anthela, welcher wegen eines Tempels der Göttinn Ceres und wegen der alljährlich dort geschehenden Versammlung der Amphiktyonen [2]) berühmt

1) Plin. l. 4. cap. 8. t. 1. p. 199.

2) Herodot. l. 7. cap. 200. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 191. s.

ist. Dieser Reichstag wäre die nützlichste und folglich die schönste Anstalt, wenn nur nicht die Grundsätze der Menschlichkeit, welche seine Stiftung bewirkten, den Leidenschaften der Volksregierer so oft weichen müßten. Einigen zu Folge hat Amphiktyon, der in dieser Gegend herrschte, ihn eingesetzt [1]), nach Andern König Akrisius von Argos [2]). So viel scheint gewiß, daß in uralten Zeiten zwölf Völkerschaften des nördlichen Griechenlandes [3])*): als die Dorier, Jonier, Phoceer, Böotier, Thessalier u. s. w. ein Bündniß zur Abwendung der Kriegesplagen schlossen. Es ward festgesetzt, daß sie alljährlich Abgeordnete nach Delphi schickten; daß jeder Frevel gegen den Tempel Apollo's, welcher ihre Eidschwüre gehört, und jede Verletzung des Völkerrechtes, zu dessen Vertheidigung sie sich verbunden hatten, in dieser Versammlung angezeigt würden; daß einer jeden der zwölf Völkerschaften durch ihre Abgeordneten zwey Stimmen zuständen; und

1) Marmor. Oxon. epoch. 5. Prid. comment. p. 359. Theopomp. ap. Harpocr. in Αμφικτ. Pausan. l. 10. cap. 8. p. 815.

2) Strab. l. 9. p. 420.

3) Aeschin. de fals. leg. p. 413. Strab. ibid. Paus. ibid.

*) Man sehe die Anmerkung hinten.

daß sie sich verpflichteten, die Beschlüsse dieses ehrwürdigen Gerichtshofes vollstrecken zu helfen.

Der Bund ward durch einen Eid befestiget, der seit dem immer wieder erneuert worden ist. „Wir schwören (so sagen die Völker dieser Eidgenossenschaft), nie die Amphiktyonischen Städte zu zerstören; nie, weder im Frieden noch während des Krieges, die ihnen unentbehrlichen Quellen abzuleiten. Wagt irgend eine Macht, dieses zu unternehmen, so wollen wir gegen sie ausziehen und ihre Städte niederreissen. Wenn Ruchlose aus Apollo's Tempel Opfergaben entwenden, so schwören wir, unsere Füße, unsere Arme, unsere Stimme, alle unsere Kräfte gegen sie und gegen ihre Mitschuldigen anzuwenden" [1]).

Noch heut zu Tage besteht dieses Reichsgericht fast in der nähmlichen Gestalt, wie es errichtet ward. Seine Gerichtsbarkeit hat sich weiter ausgedehnt, so wie einige Nationen aus dem nördlichen Griechenland ausgewandert, aber immer bey dem Amphiktyonischen Bunde geblieben sind, und auf die Art das Recht des Sitzes und der Stimme in dessen Versammlungen in ihre neuen Wohn-

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 413.

sitze mit hinüber gebracht haben [1]). Dieß ist der Fall bey den Lacedämoniern: sie wohnten ehemahls in Thessalien; und als sie sich im Pelopones niederließen, behielten sie eine der zwey Stimmen, welche den Doriern, wozu sie gehörten, zukamen. Eben so ward die ursprünglich den Joniern zugestandene doppelte Stimme nachher zwischen den Athenern und den Jonischen Colonien in Klein-Asien getheilt [2]). Obgleich indeß auf diesem Reichstage nur 24 Stimmen seyn können, so ist die Anzahl der Abgeordneten doch nicht bestimmt; die Athener schicken bisweilen drey oder vier dahin [3]).

Die Versammlung der Amphiktyonen geschieht im Frühjahre zu Delphi, zur Herbstzeit in dem Flecken Anthela [4]). Sie zieht eine große Anzahl Zuschauer herbey, und beginnt mit Opfern für die Ruhe und die Wohlfahrt Griechenlands. Außer den in dem angeführten Eide ausdrücklich genannten Streitsachen werden hier auch die Zwistigkeiten geschlichtet, wenn einige Städte bey gemein-

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 21. hist. p. 237.

2) Aeschin de fals. leg. p. 413.

3) Id. in Ctesiph. p. 446.

4) Strab. l. 9. p. 420, Aeschin. in Ctesiph. p. 446.

schaftlich dargebrachten Opfern den Vorsitz verlangen [1]), oder nach einer gewonnenen Schlacht sich die Ehre, woran mehrere Theil haben, ausschließend anmaßen wollen [2]). Noch andere Sachen, so wohl des bürgerlichen als des peinlichen Rechtes, werden hier vorgetragen [3]), vorzüglich aber alle Handlungen, welche offenbar das Völkerrecht beleidigen [4]). Die Abgeordneten der streitenden Parteyen reden von beyden Seiten; der Gerichtshof thut den Ausspruch nach der Mehrheit der Stimmen; den strafbaren Völkern wird eine Geldbuße zuerkannt; nach gestatteter Frist ergeht ein zweytes Urtheil, welches die Strafe um das Doppelte erhöht [5]). Gehorchen jene nicht, so hat die Versammlung das Recht, zur Vollstreckung ihres Spruches den ganzen Amphiktyonischen Bund, das heißt, einen großen Theil Griechenlands gegen jene aufzurufen und in Waffen zu bringen; auch hat sie das Recht, die-

---

1) Demosth. de cor. p. 495. Plut. rhet. vit. t. 2. p. 850.

2) Demosth. in Neaer. p. 877. Cicer. de invent. l. 2. cap. 23. t. 1. p. 96.

3) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 5. p. 405.

4) Plut. in Cimon. t. 1. p. 483.

5) Diod. Sic. l. 16. p. 430.

selben aus dem Bunde zu stoßen oder von dem gemeinsamen Tempelvereine zu trennen[1]).

Aber die mächtigen Völkerschaften unterwerfen sich nicht immer solchen Beschlüssen. Dieß zeigt das ganz neuliche Betragen der Lacedämonier. Als sie sich mitten im Frieden der Burg zu Theben bemächtigt hatten*), lud der Magistrat sie vor den allgemeinen Reichstag. Hier wurden die Lacedämonier in 500 Talente**) verurtheilt, und nachher in 1000; aber sie verweigerten die Bezahlung, unter dem Vorwande, die Entscheidung sey ungerecht[2]).

Die Aussprüche gegen solche Völker, welche den Tempel zu Delphi entweihen, wirken größeres Schrecken. Ihre Soldaten rücken um desto ungerner ins Feld, da ihnen Todesstrafe und ehrloses Begräbniß bevor steht, wenn sie mit den Waffen in der Hand in Gefangenschaft gerathen[3]); und die Kriegsvölker, welche der Reichstag zur Rache der Altäre aufruft, kommen um so williger, da jeder als Genosse der Ruchlosigkeit angese-

---

1) Plut. in Themist. t. 1. p. 122. Paus. l. 10. c. 8. p. 816. Aeschin. de fals. leg. p. 413.

*) Man s. Band II. S. 18.

**) 2 Mill. und 700000 Liv.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 430.

3) Id. ibid. p. 427. 431.

hen wird, wenn er dieselbe begünstigt oder duldet. Auch müssen in solchen Fällen die strafbaren Völker noch fürchten, daß neben den Bannstrahlen der Priester sich gegen sie noch staatskluge benachbarte Fürsten erklären, welche ihre ehrgeitzigen Plane zu befördern verstehen, indem sie für die Sache des Himmels zu streiten scheinen.

Aus Anthela traten wir in das Land der Trachinier, und sahen in der Gegend umher die Landleute mit Einsammeln der kostbaren Nieseswurz beschäftigt, welche auf dem Gebirge Öta wächst [1]).

Zauberinnen.

Ein Trieb der Neugierde machte, daß wir unsern Weg über Hypate nahmen. Man hatte uns gesagt, wir würden in Thessalien, und nahmentlich in dieser Stadt, viele Zauberinnen finden [2]). Auch sahen wir hier wirklich mehrere Weiber vom gemeinen Volke, welche, wie man sagte, im Stande wären, die Sonne aufzuhalten, den Mond auf die

---

1) Theophr. hist. plant. l. 9. cap. 11. p. 1063.

2) Aristoph. in nub. v. 747. Plin. l. 30. cap. 1. t. 2. p. 523. Senec. in Hippol. act. 2. v. 420. Apul. metam. l. 1. p. 15. l. 2. p. 20.

Erde herab zu ziehen, Stürme zu erregen oder zu stillen, die Todten ins Leben zu rufen oder Lebende ins Grab zu stürzen [1]).

Wie haben doch solche Vorstellungen sich dem menschlichen Verstande aufdringen können! Diejenigen, welche diesen Wahn für neu halten, behaupten: daß im vorigen Jahrhunderte eine Thessalierinn, Nahmens Aglaonice, welche die Kunst, die Mondfinsternisse vorher zu sagen, gelernt hatte, diese Erscheinung der Kraft ihrer Beschwörungen zuschrieb [2]), und daß man nun schloß, auf diesen Weg könnten alle Naturgesetze umgekehrt werden. Aber man nennt auch eine andere Thessalierinn, die schon in dem Heldenalter völlig unumschränkt über diesen Himmelskörper herrschte [3]); und mehrere Thatsachen beweisen unwidersprechlich, daß die Zauberkunst seit langer Zeit in Griechenland einheimisch ist.

Ohne viel Neigung, ihren Ursprung erforschen zu wollen, wünschten wir, bey unserm Aufenthalte in Hypate, ihre Wirkun-

1) Emped. ap. Diog. Laërt. l. 8. §. 59. Apul. metam. l. 1. p. 6. Virgil. ecl. 8. v. 69.

2) Plut. conjugal. praecept. t. 2. p. 145. Id. de orac. def. p. 417. Bayle rép. aux quest. t. 1. cap. 44. p. 424.

3) Senec. in Herc. Oet. v. 525.

gen näher kennen zu lernen. Man brachte uns insgeheim zu einigen alten Weibern; deren Dürftigkeit eben so erbärmlich als ihre Unwissenheit war; sie rühmten sich mancher Zaubermittel gegen den Biß der Skorpionen und Nattern [1]), anderer zur Entkräftung des Feuers eines jungen Ehemannes, noch anderer zur Tödtung der Herden und der Bienen [2]). Wir sahen einige, welche an wächsernen Bildern arbeiteten; diese überschütteten sie mit Verwünschungen, bohrten ihnen Nadeln ins Herz, und stellten sie dann in verschiedenen Gegenden der Stadt aus [3]). Die Menschen, deren Bildnisse hier nachgeahmt waren, entsetzten sich über diese Schreckengestalten, glaubten sich dem Tode gewidmet, und verloren wirklich zuweilen durch diese Furcht ihr Leben früher.

Eines dieser Weiber trafen wir, als sie schnell ein Rad herum trieb [4]), und dabey geheimnißreiche Worte murmelte. Der Zweck ihrer Beschwörung ging dahin, den jungen

---

1) Plat. in Euthyd. t. 1. p. 290.

2) Herodot. l. 2. cap. 181. Plat. de leg. l. 11. t. 2. p. 933.

3) Plat. de leg. ibid. Ovid. her. ep. 6. v. 91.

4) Pind. Pyth. 4. v. 380. Schol. ibid. Apollon. Argon. l. 1. v. 1139. Schol. ibid. Hesych. in Ῥόμβ. Bayle rép. aux quest. p. 414.

Polykletus zurück zu bringen [1]), welcher eine der angesehensten Frauen der Stadt, Nahmens Salamis, verlassen hatte. Um den fernern Gang dieses Abenteuers zu erfahren, machten wir der Mykale—so hieß die Zauberinn—ein Geschenk. Einige Tage darauf sagte sie uns: „Salamis will die Wirkung meiner ersten Beschwörungen nicht abwarten; sie wird diesen Abend kommen, um neue zu versuchen. Ich will Euch in einem Winkel verbergen, von wo aus Ihr alles sehen und hören könnt." Wir fanden uns genau zur bestimmten Stunde ein. Mykale war mit den Anstalten zu den Mysterien beschäftigt: um sie her lagen [2]) Lorberzweige, aromatische Kräuter, Metallplatten mit unbekannten Charakteren beschrieben, purpurgefärbte Flocken von Lammwolle, Nägel aus einem Galgen, an welchen noch Blut klebte, Menschenschädel, halb von wilden Thieren zerfressen, von Leichnamen entwandte Finger, Nasen und Ohren, Eingeweide von Opferthieren, ein Glas mit dem Blute eines auf gewaltsame Weise gestorbenen Menschen, ein Bild der Göttinn Hekate von Wachs, weiß, schwarz, roth bemahlt, mit einer Peitsche,

1) Lucian. in meretr. 4. t. 3. p. 288.
2) Theocrit. idyll. 2. Apul. metam. l. 3. p. 54.

mit einer Lampe und mit einem Degen, um welchen eine Schlange sich wand [1]), mehrere Gefäße voll Quellwasser [2]), voll Kuhmilch, voll Berghonig, das Zauberrad, kupferne Geräthe, Haare von Polyklet, ein Stück vom Saume seines Kleides [3]) und noch eine Menge anderer Dinge, welche unsere Aufmerksamkeit an sich zogen, als ein leichtes Geräusch uns der Salamis Ankunft verkündigte.

Wir schlüpften in eine benachbarte Kammer. Die schöne Thessalierinn erschien voll Wuth und voll Liebe. Nach bittern Klagen gegen ihren Geliebten und gegen die Zauberinn begann die Ceremonie. Zu desto größerer Wirkung müssen überhaupt die dabey beobachteten Gebräuche einige Beziehung auf den vorgesetzten Endzweck haben.

Mykale besprengte anfangs die Eingeweide der Opferthiere zu mehrern Mahlen mit Wasser, mit Milch, mit Honig. Hierauf nahm sie Polyklets Haare, flocht sie in einander, knüpfte sie auf verschiedene Weise; mischte sie dann mit gewissen Kräutern, und warf sie in eine glühende Kohlpfanne [4]).

---

1) Euseb. praep. evang. l. 5. cap. 14. p. 202.
2) Apul. metam. l. 3. p. 55.
3) Theocrit. idyll. 2.
4) Apul. ibid.

Dieß war der Augenblick, wo Polyklet, von einer unwiderstehlichen Gewalt herbey geführt, erscheinen und zu seiner Geliebten Füßen niederfallen sollte.

Nachdem man ihn vergeblich erwartet hatte, rief Salamis, die seit einiger Zeit auch in den Geheimnissen der Kunst eingeweihet war, plötzlich aus: „Ich will selbst den Zauber anordnen. Folge mir in meiner Begeisterung, Mykale; nimm dieß zu den Trankopfern bestimmte Gefäß, und umwinde es mit dieser Wolle [1]).... Gestirn der Nacht, leih uns dein günstiges Licht! und du, Göttinn der Unterwelt, die du um Gräber und um die mit dem Blute der Sterblichen benetzten Örter schleichst, erscheine, schreckliche Hekate, und laß unsern Zauber so mächtig seyn, als es Medeens und Circens Zaubereyen waren! Mykale, streue dieses Salz in das Feuer [2]), und sprich dabey: Ich verstreue die Gebeine Polyklets. Möge das Herz dieses Treulosen so von der Liebe ergriffen werden, als dieser Lorber von der Flamme verzehrt wird, als dieses Wachs bey der Glutpfanne schmilzt [3]); möge Polyklet

1) Theocrit. idyll. 2. v. 2.

2) Heins. in Theocr. ibid. v. 18.

3) Theocr. ibid. v. 28. Virgil. ecl. 8. v. 80.

so sich um meine Wohnung herum drehen, wie dieß Rad sich um seine Achse dreht! Wirf mit vollen Händen Kleye in das Feuer; schlage an diese ehernen Gefäße. Ich höre das Heulen der Hunde; Hekate ist an der benachbarten Straßenscheide. Schlage, sage ich dir, damit dieses Getön ihr anzeige, wie der Einfluß ihrer Gegenwart auf uns wirkt. Aber schon halten die Winde ihren Athem an, Alles ist ruhig in der Natur; ach, nur mein Herz allein ist in stürmender Bewegung [1])! O Hekate, o furchtbare Göttinn! Hier sind drey Trankopfer zu deiner Ehre; und dreyfach sey mein Verwünschungsspruch gegen Polyklets neue Liebschaft. Möge er meine Nebenbuhlerinn verlassen, wie Theseus die unglückliche Ariadne verließ! . . . Laß uns noch den stärksten unsrer Liebestränke versuchen. Laß uns diese Eidexe in einem Mörser stampfen, Mehl dazu mischen, und ein Getränk für Polyklet daraus bräuen. Und du, Mykale, nimm jetzt den Saft dieser Kräuter, und gehe den Augenblick, um ihn auf die Schwelle seiner Thür auszugießen. Widersteht er der vereinigten Kraft aller dieser Mittel, so werde ich schrecklichere zu gebrauchen wissen: sein Tod soll meine

---

1) Theocr. ecl. 2. v. 28.

Rachsucht befriedigen" [1])! — Nach diesen Worten begab Salamis sich weg.

Die von mir beschriebenen Operationen waren mit geheimnißvollen Formeln verbunden, welche Mykale von Zeit zu Zeit aussprach [2]). Sie verdienen nicht angeführt zu werden: sie bestehen nur aus barbarischen oder entstellten Worten ohne den geringsten Sinn.

Noch wünschten wir die Ceremonien, wodurch man die Seelen der Abgeschiedenen herauf zaubert, zu sehen. Mykale bestellte uns in der Nacht an einen von der Stadt etwas abgelegenen einsamen Ort voll Gräber. Hier fanden wir sie beym Aushöhlen einer Gruft [3]), um welche sie bald darauf Kräuter aufhäufte, und Knochen, und abgerissene Stücke von Menschenkörpern, und kleine Puppen von Wolle, von Wachs, von Mehl, und die Haare eines Thessaliers, welchen wir gekannt hatten, und welchen sie uns zeigen wollte. Sie zündete Feuer an, ließ das Blut eines von ihr mitgebrachten

---

1) Theocr. id. 2. v. 28.

2) Heliod. Aethiop. l. 6. p. 293.

3) Homer. od. l. 11. v. 36. Horat. l. 1. sat. 8. v. 22. Heliod. ibid. p. 292. Feith. antiq. Homer. l. 1. cap. 17.

schwarzen Lammes in die Gruft fließen, und wiederhohlte mehr als ein Mahl die Trankopfer, die Beschwörungsworte, die geheimen Formeln. Von Zeit zu Zeit ging sie mit eilenden Schritten, mit nackten Füßen, mit fliegendem Haare, unter schrecklichem Verwünschungsrufen und laut ausgestoßenem Geheule—welches sie am Ende verrieth; denn es brachte die vom Magistrate ausgeschickte Wache herbey, welche ihr schon seit lange nachstellte. Sie ward ergriffen und ins Gefängniß geschleppt. Am andern Tage thaten wir einige Schritte, um sie zu retten; aber man rieth uns, sie der Strenge der Gerechtigkeit zu überlassen [1]) und unsere Abreise zu beschleunigen.

Das Gewerbe, welches sie trieb, wird von den Griechen für ehrlos angesehen. Das Volk verabscheuet die Zauberinnen, weil es sie für die Ursache alles Unglückes hält. Es beschuldigt sie, die Gräber zu öffnen, um die Todten zu verstümmeln [2]); und freylich ist es wahr, daß die meisten dieser Weiber der schwärzesten Unthaten fähig sind, und daß sie das Gift noch wirksamer als ihre

---

1) Lucian. in asin. t. 2. p. 622.

2) Lucan. Pharsal. l. 6. v. 538. Apul. metam. l. 2. p. 33. 35.

Beschwörungen zu gebrauchen wissen. Auch sind die Obrigkeiten fast überall äußerst strenge gegen sie. Während meines Aufenthaltes zu Athen sah ich eine derselben zum Tode verurtheilen; und diese Strafe erstreckte sich auch auf ihre Verwandten, welche Mitschuldige ihres Verbrechens geworden waren [1]). Aber die Gesetze verbiethen nur den Mißbrauch dieser läppischen Kunst. Diejenigen Beschwörungen sind erlaubt, welche nicht mit Behexungen verbunden sind, und deren Gegenstand zum Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft gereichen kann. So gebraucht man sie bisweilen gegen die fallende Sucht [2]), gegen das Kopfweh [3]) und in der Behandlung mehrerer andern Krankheiten [4]). Von einer andern Seite werden Wahrsager selbst vom Magistrate bevollmächtigt, und haben das Amt, die abgeschiedenen Seelen hervor zu rufen und zu besänftigen [5]). In der Be=

---

1) Demosth. in Aristog. p. 840. Philochor. ap. Harpocr. in Θεωρ.

2) Demosth. in Aristog. p. 840.

3) Plat. in Charm. t. 2. p. 155. Id. in conv. t. 3. p. 202.

4) Pind. Pyth. 3. v. 91. Plin. l. 28. cap. 2, p. 444.

5) Plut. de consol. t. 2. p. 109.

schreibung meiner Reise nach Lakonien rede ich ausführlicher von diesen Geister-Citationen.

Von Hypate begaben wir uns nach Lamia. Unser Weg ging ferner durch ein wildes Land, über einen unebenen höckerigen Boden, und brachte uns nach Thaumaci, wo einer der schönsten Gesichtspuncte, welchen man in Griechenland findet [1]), sich unsern Blicken zeigte. Diese Stadt liegt nähmlich überhalb einem unabsehbaren rund um eingeschlossenen Bezirke, dessen Anblick plötzlich eine innige Bewegung wirkt. In dieser gesegneten herrlichen Ebene [2]) liegen mehrere Städte, und unter andern Pharsalus, eine der größten und reichsten Städte Thessaliens. Wir besuchten sie alle, und erforschten, so viel möglich, ihre Volkssagen, ihre Regierungsform, den Charakter und die Sitten ihrer Einwohner.

Man darf nur einen Blick auf die Beschaffenheit des Landes werfen, um überzeugt zu werden, daß es ehemahls fast eben so viel Völker oder Stämme enthielt, als es Berge und Thäler zeigt. Starke Schutzwehren, welche alle Augenblicke entweder angegriffen oder vertheidigt werden mußten,

1) Liv. l. 32. cap. 4.

2) Pocock. t. 3. p. 153.

trennten diese Völker damahls von einander; und so wurden sie eben so tapfer als kühn. Als ihre Sitten mehrere Sanftheit gewonnen, war Thessalien der Sitz der Helden und der Schauplatz der größten Thaten. Hier erschienen die Centauren und die Lapithen, hier schifften sich die Argonauten ein, hier starb Herkules, hier ward Achill geboren, hier lebte Pirithous, hierher kamen die Krieger aus den entferntesten Ländern, um sich durch Ritterthaten auszuzeichnen.

Die Achäer, Äolier, die Dorier, von welchen die Lacedämonier abstammen, und noch andere mächtige Nationen Griechenlands leiten ihren Ursprung aus Thessalien ab. Die Völker, welche jetzt daselbst wohnen, sind die eigentlich so genannten Thessalier, die Ötäer, die Phthioten, die Malier, die Magnesier, die Perrhäber u. s. w. Ehemahls gehorchten sie Königen; nachher erlebten sie die in großen und in kleinen Staaten gewöhnlichen Revolutionen; heut zu Tage haben sie meistens eine oligarchische Regierungsform [1]).

Bey gewissen Gelegenheiten schicken die Städte eines jeden Cantons, das heißt, eines jeden Volks, ihre Abgeordnete auf den Landtag,

---

1) Thucyd. l. 4. cap. 78.

welcher ihre Angelegenheiten untersucht [1]); aber die Beschlüsse dieser Versammlungen haben nur in Absicht derer verbindliche Kraft, von welchen sie unterschrieben werden. Auf diese Art sind nicht bloß die Cantone von einander unabhängig, sondern diese Unabhängigkeit erstreckt sich auch auf die Städte jedes Cantons. So ist z. B. der Canton der Ötäer in vierzehn Districte vertheilt [2]), und die Bewohner des einen können bey den Kriegen der andern sich weigern, mit ins Feld zu ziehen [3]). Diese übermäßige Freyheit schwächt jeden Canton, indem sie die Vereinigung seiner Kräfte hindert, und bringt so viel Trägheit in die öffentlichen Berathschlagungen, daß man sehr oft lieber gar keine Landtage beruft [4]).

Der Bund der eigentlichen Thessalier ist der mächtigste von allen, theils durch die Menge von Städten, welche er besitzt, theils durch den Beytritt der Magnesier und Perrhäber, welche er fast gänzlich unterjocht hat [5]).

---

1) Thucyd. l. 4. c. 78. Liv. l. 35. cap. 31. l. 36. cap. 8. l. 39. cap. 25. l. 42. cap. 38.

2) Strab. l. 9. p. 434.

3) Diod. Sic. l. 18. p. 595.

4) Liv. l. 34. cap. 51.

5) Theopomp. ap. Athen. l. 6. p. 265.

Auch trifft man freye Städte an, welche zu keiner der großen Völkerschaften zu gehören scheinen, und—zu schwach, um sich in einem gewissen Ansehen zu erhalten—das Mittel ergriffen haben, sich mit zwey oder drey benachbarten Städten, welche gleich einzeln und gleich schwach waren, zu verbinden [1]).

Die Thessalier können 6000 Reiter und 10000 Mann Fußvolk ins Feld stellen [2]), die Bogenschützen ungerechnet, welche vortrefflich sind, und deren Anzahl sich nach Belieben vermehren läßt; denn von Jugend auf wird dieß Volk zum Bogenschießen gewöhnt [3]). Höchst berühmt ist die Thessalische Reiterey [4]), und nicht bloß durch ihren Ruf furchtbar: jeder gesteht, daß es fast unmöglich ist, ihrem Angriffe zu widerstehen [5]).

Sie sollen zuerst die Zäumung des Pferdes, um es ins Schlachtfeld zu führen, erfunden haben; und eben daher soll die Meinung entstanden seyn, daß ehemahls in Thessalien Menschen lebten, welche halbe

1) Strab. l. 9. p. 437. Liv. l. 42. cap. 53.

2) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 581. Isocr. de pace t. 1. p. 420.

3) Xenoph. ibid. Solin. cap. 8.

4) Pausan. l. 10. cap. 1. p. 799. Diod. Sic. l. 16. p. 435. Liv. l. 9. cap. 19.

5) Polyb. l. 4. p. 278.

Menschen und halbe Pferde waren, Centauren genannt [1]). Diese Fabel beweist wenigstens das Alter der Reiterey bey ihnen; und eine Ceremonie, welche sie bey ihren Verheirathungen beobachten, erhält ihre Liebe zu dieser Übung heilig. Nach den Opfern und den andern gewöhnlichen Gebräuchen führt der Bräutigam seiner Braut ein Roß in völliger Kriegsrüstung vor [2]).

Thessalien bringt Wein, Öhl und Früchte verschiedener Arten hervor. Der Boden ist so fruchtbar, daß, um den zu schnellen Wuchs des Getreides zu hindern, man es im Kraute abmähen oder von Schafen abweiden lassen muß [3]).

Gewöhnlich sind die Ernten sehr reich; doch werden sie auch oft durch Wurmfraß vernichtet [4]). Eine große Menge Korn wird nach verschiedenen Häfen verfahren, vorzüglich nach dem Hafen Theben in Phthiotis, von wo es ins Ausland geht [5]). Dieser Handel bringt beträchtliche Summen ein, und ist um desto vortheilhafter für die

---

1) Plin. l. 7. cap. 56. t. 1. p. 416.

2) Aelian. de animal. l. 11. cap. 34.

3) Theophr. hist. plant. l. 8. cap. 7. p. 942.

4) Id. ibid. cap. 10.

5) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 581. Liv. l. 39. cap. 25.

Nation, da sie ihn wegen der unglaublichen Menge Sklaven, welche sie besitzt, leicht unterhalten, ja selbst noch vermehren kann. Diese Sklaven führen den Nahmen Penesten. Sie stammen meistens von jeden Perrhäbern und Magnesiern ab, die von den Thessaliern besiegt und in Ketten gelegt wurden: eine Begebenheit, welche nur zu sehr die Widersprüche des menschlichen Geistes beweist. Die Thessalier sind vielleicht unter allen Griechen am stolzesten auf ihre Freyheit [1]), und waren doch die ersten, welche Griechen zu Sklaven machten; die Lacedämonier, gleich eifersüchtig auf ihre Freyheit, haben Griechenland dasselbe Beyspiel gegeben [2]).

Die Penesten haben sich mehrere Mahle empört [3]). Ihre Anzahl ist so groß, daß man sich immer vor ihnen fürchtet, daß aber auch ihre Herren einen Handel mit ihnen treiben, und mehrere derselben an andere Griechische Völker verkaufen können. Was aber noch viel schändlicher ist, so sieht man hier habsüchtige Menschen die Sklaven Anderer wegstehlen, ja sogar freye Bürger ent-

---

1) Euripid. in Alcest. v. 677.

2) Theop. ap. Athen. l. 6. cap. 18. p. 265.

3) Arist. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 328.

führen, sie mit Ketten belegen, und sie auf den Schiffen, welche die Liebe zum Gewinne nach Thessalien bringt, fortführen [1]).

In der Stadt Arna sah ich gelinder gehaltene Sklaven. Dieselben stammen von jenen Böotiern ab, welche sich ehedem in diesem Lande niedergelassen hatten, und in der Folge von den Thessaliern vertrieben wurden. Die Meisten kehrten an die Örter ihrer Abkunft zurück; die Andern konnten sich von ihrem gewohnten Aufenthalte nicht trennen, und verglichen sich mit ihren Überwindern. Sie willigten ein, Knechte zu werden, mit dem Bedinge, daß ihre Herren ihnen weder das Leben nehmen, noch sie nach andern Himmelsgegenden hinbringen dürften, und sie übernahmen den Bau des Landes für einen jährlichen Grundzins. Mehrere derselben sind heut zu Tage reicher als ihre Herren selbst [2]).

Die Thessalier nehmen die Fremden mit vieler Gefälligkeit auf, und bewirthen sie mit großer Pracht [3]). Luxus strahlt aus ihren

---

1) Aristoph. in Plut. v. 520. Schol. ibid.

2) Archem. ap. Athen. l. 6. p. 364. Thucyd. l. 12.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 579. Athen. l. 14. cap. 5. p. 624.

Kleidern und in ihren Häusern [1]); Prunk und Wohlleben lieben sie auf das Äußerste. Ihre Tafel zeigt eben so viel Sorgfalt als Verschwendung, und die Tänzerinnen, welche sie dabey zulassen, müssen, um ihnen zu gefallen, fast jeden Schleyer der Schamhaftigkeit ablegen [2]).

Sie sind heftig unruhig [3]) und so schwer zu regieren, daß ich mehrere ihrer Städte durch Parteyen zerrüttet fand [4]). Man wirft ihnen, wie allen cultivirten Nationen, vor, daß sie ihr Wort eben nicht sehr heilig halten, und ihre Bundesgenossen leicht im Stiche lassen [5]). So ist ihr Naturell, wozu ihre Erziehung nur Vorurtheile und Irrthümer hinzu fügt. Auf diese Weise fängt das Verderbniß sehr frühe an; bald macht das Beyspiel die Verbrechen leicht und die Straflosigkeit unverschämt keck [6]).

Seit den ältesten Zeiten legten sie sich auf

---

1) Plat. in Crit. t. 1. p. 53. Athen. l. 14. cap. 23. p. 663. Theop. ap. Athen. l. 6. cap. 17. p. 260.

2) Athen. l. 13. cap. 9. p. 607.

3) Liv. l. 34. cap. 51.

4) Isocr. epist. 2. ad. Phil. t. 1. p. 451.

5) Demosth. Olynth. 1. p. 4. Id. adv. Aristocr. p. 743.

6) Plat. in Crit. ibid.

die Dichtkunst: sie behaupten, daß Thamyris, Orpheus, Linus und so viele andere Dichter, welche Zeitgenossen der Helden und Genossen des Heldenruhmes waren, bey ihnen geboren seyen [1]). Seit dieser Epoche aber haben sie keinen berühmten Schriftsteller, keinen berühmten Künstler hervor gebracht. Vor ungefähr anderthalb hundert Jahren fand Simonides sie für die Schönheit seiner Verse ohne Gefühl [2]). In diesen letztern Zeiten waren sie bey den Unterweisungen des Rhetors Gorgias gelehriger; noch jetzt schätzen sie die pomphafte Beredsamkeit ungemein hoch, wodurch er sich auszeichnete, und wodurch ihre falschen Begriffe von der Gerechtigkeit und der Tugend eben nicht berichtigt worden sind [3]).

Für den Tanz haben sie solche Liebhaberey und zugleich solche Achtung, daß sie die Ausdrücke dieser Kunst auf die edelsten Gegenstände anwenden. An einigen Orten nennen sich die Feldherren oder die Magistrats-Personen die Anführer des Tanzes [4]). Ihre Mu-

1) Voss. observ. ad Melam. l. 2. c. 3. p. 456.

2) Plut. de aud. poët. t. 2. p. 15.

3) Plat. in Crit. t. 1. p. 53. Id. in Men. t. 2. p. 70.

4) Lucian. de Salt. cap. 14. t. 2. p. 276. Lucian führt eine Inschrift auf einen Thessalier

sik hält das Mittel zwischen der Dorischen und Jonischen: sie mahlt wechselsweise den Trotz der Anmaßung und die Zärtlichkeit der Wollust, und stimmt daher vollkommen mit dem Charakter und den Sitten der Nation [1]).

Auf der Jagd sind sie verpflichtet, der Störche zu schonen—ein an sich unbedeutender Umstand; nur daß gegen den, welcher diese Vögel tödtet, die nähmliche Strafe als gegen einen Menschenmörder erkannt wird [2]). Wir erstaunten über ein so seltsames Gesetz; die Ursache desselben gab man uns auf folgende Art an. Die Störche hätten Thessalien von den ungeheuern Schlangen, welche es ehemahls plagten, gereinigt; ohne dieses Gesetz nun würde man bald sich genöthiget sehen, das Land zu verlassen [3]): wie die Menge von Maulwürfen einst die Menschen zwang, eine Stadt in Thessalien, deren Nahmen ich vergessen habe, zu verlassen [4]).

---

an, welche so lautete: „Diese Bildsäule ließ das Volk dem Hilation setzen, weil er in der Schlacht schön getanzt hatte."

1) Athen. l. 14. p. 624.

2) Plin. l. 10. cap. 23. Solin. cap. 40. Plut. de Isid. et Osir. t. 2. p. 380.

3) Aristot. de mirab. auscult. t. 1. p. 1152.

4) Plin. l. 8. cap. 29. p. 455.

Könige von Pherä.

In unsern Zeiten war in der Stadt Pherä eine Macht erwachsen, von größtem Glanze, aber von sehr kurzer Dauer. Lykophron gründete dieselbe [1]); sein Nachfolger Jason hob sie so hoch, daß sie Griechenland und den entfernteren Nationen furchtbar ward. Ich habe von diesem außerordentlichen Manne so viel reden hören, daß ich glaube, hier ein Bild entwerfen zu müssen von dem, was er gethan hat, und was er thun konnte.

Jason besaß alle erforderliche Eigenschaften, um ein großes Reich zu stiften. Sehr bald fing er damit an ein Corps Hülfsvölker von 6000 Mann in Sold zu nehmen. Er übte diese beständig; er erwarb und erhielt sich ihre Liebe durch Belohnungen, wenn sie sich hervor thaten, durch sorgfältige Pflege, wenn sie krank waren, durch ein ehrenvolles Begräbniß, wenn sie starben [2]). Um in dieses Corps zu kommen, und darin zu bleiben, mußte man eine erprobte Tapferkeit und diejenige Unerschrockenheit besitzen, welche Jason selbst bey Mühseligkeiten und Gefahren

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 2. p. 461. Diod. Sicul. l. 14. p. 300. Reinecc. hist. Jul. t. 2. p. 366.

2) Xenoph. ibid. lib. 6. p. 580.

zeigte. Personen, welche ihn gekannt hatten, schilderten ihn mir von einer Gesundheit, um die größten Strappazen zu ertragen, von einer Thätigkeit, um die größten Hindernisse zu überwinden. Wenn etwas auszuführen war, kannte er weder Schlaf noch die andern Bedürfnisse des Lebens; war für die Lockstimme des Vergnügens taub oder vielmehr unzugänglich; war so vorsichtig, daß er nie etwas unternahm, von dessen Erfolg er nicht versichert war; verstand eben so fein wie Themistokles die Plane der Feinde zu erforschen, ihnen die seinigen zu verbergen, die Stärke durch List oder durch feingesponnene Ränke zu ersetzen [1]); bezog endlich alles auf seinen Ehrgeitz, und überließ nichts dem Ungefähr.

Zu diesen Zügen muß man hinzu setzen: daß er seine Unterthanen mit Gelindigkeit regierte [2]), und daß er für die Freundschaft so gefühlvoll war, daß, als sein Gastfreund, der Athenische Feldherr Timotheus, vor der Volksversammlung war angeklagt worden, Jason Thron und Hof verließ, nach Athen kam, sich als bloßer Privat-Mann unter die Freunde des Angeklagten mischte, und durch sein häu-

---

1) Cicer. de offic. l. 1. cap. 30. t. 3. p. 209.
2) Diod. Sic. l. 15. p. 373.

figes Ansuchen beytrug, ihm das Leben zu retten [1]).

Nachdem er einige Völker überwunden, mit Andern Bündnisse geschlossen hatte, theilte er den ersten Häuptern der Thessalier seine Entwürfe mit [2]). Er schilderte ihnen, wie die Macht der Lacedämonier durch die Schlacht bey Leuktra vernichtet sey, wie die Thebanische Macht unmöglich lange bestehen könne, wie die Macht der Athener auf ihr Seewesen eingeschränkt sey, und bald von den Flotten, welche man in Thessalien bauen könne, verdunkelt seyn werde. Er setzte hinzu: daß, theils durch Eroberungen, theils durch Bündnisse, es ihnen leicht fallen würde, die Oberherrschaft in Griechenland zu erhalten und das Persische Reich zu zerstören, dessen Schwäche neulich durch die Kriegszüge des Agesilaus und des jüngern Cyrus aufgedeckt worden. Diese Reden entflammten alle Gemüther; er ward zum Oberhaupte und zum ersten Feldherrn des Thessalischen Bundes erwählt, und sah sich bald darauf an der Spitze von 20000 Mann Fußvolk, von mehr als 3000 Reitern und von ei-

---

1) Demosth. in Timóth. p. 1075. Corn. Nep. in Timoth. cap. 4.

2) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 580.

ner sehr beträchtlichen Anzahl leichter Kriegsvölker [1]).

So standen die Sachen, als die Thebaner ihn um Hülfe gegen die Lacedämonier anriefen [2]). Obgleich er damahls im Kriege mit den Phociern begriffen war, nahm er doch den Kern seiner Truppen, ging mit Blitzesschnelle ab, kam fast überall dem Gerüchte von seinem Zuge zuvor, und stieß zu den Thebanern, deren Kriegsheer dem Lacedämonischen Heere gegen über stand. Um aber keine der beyden Nationen durch einen Sieg, welcher seinen Absichten nachtheilig seyn könnte, Stärke zu verschaffen, brachte er sie zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandes. Augenblicklich fällt er nun in Phocis ein, verwüstet es, und kehrt—nach andern eben so schnellen Thaten—nach Pherä zurück, mit Ruhme bekränzt und von mehrern Völkern geliebkoset, welche um sein Bündniß ansuchten.

Die Pythischen Spiele sollten so eben gefeyert werden; Jason faßte den Entschluß, sein Heer dahin zu führen [3]). Einige glaubten, er wolle diese Versammlung in Schre-

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 583.
2) Id. ibid. p. 598.
3) Id. ibid. p. 600.

cken setzen, um sich die Oberaufsicht dieser Spiele zu verschaffen. Da er indeß bisweilen ganz außerordentliche Mittel zum Unterhalte seiner Kriegsvölker anwandte [1]), so hatten die Delphier ihn in Verdacht eines Anschlages auf den geheiligten Schatz [2]); sie befragten den Gott, wie sie einen solchen Tempelraub verhindern könnten; der Gott antwortete, daß dieß seine Sorge sey. Einige Tage hierauf ward Jason, an der Spitze seines Kriegsheeres, von sieben verschwornen Jünglingen getödtet, welche sich über seine Strenge sollen zu beklagen gehabt haben [3]).

Unter den Griechen freueten sich Einige über seinen Tod, weil sie für ihre Freyheit besorgt gewesen waren; Andre betrübten sich, weil sie viel von seinen Entwürfen erwartet hatten [4]). Ich weiß nicht, ob er den Plan, die Griechen zu Einem Volke zu verbinden, und den Krieg nach Persien herüber zu führen, von selbst gefaßt oder ihn von einem der Sophisten angenommen hatte, die seit einiger Zeit sich ein Verdienst daraus machten, diesen Plan, theils in ihren Schriften,

1) Polyaen. stratag. l. 6. cap. 1. s.
2) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 600.
3) Valer. Max. l. 9. cap. 10.
4) Id. ibid.

theils in den allgemeinen Versammlungen Griechenlands, zu erörtern [1]). Genug, der Plan war ausführbar; das hat der Ausgang bewiesen. Ich sah späterhin Philipp von Macedonien dem ganzen Griechenlande Gesetze vorschreiben, und nach meiner Heimkunft in Scythien habe ich erfahren, daß sein Sohn das Persische Reich zerstört habe. Beyde befolgten das nähmliche System, welches Jason hatte, der vielleicht dem Erstern an Geschicklichkeit und dem Andern an Thätigkeit um nichts nachstand.

Nicht viele Jahre nach seinem Tode kamen wir zu Pherä an, einer ziemlich großen und mit Gärten umringten Stadt [2]). Wir dachten hier noch einige Spuren des Glanzes von Jasons Zeiten her zu finden; aber jetzt herrschte Alexander hier, welcher für Griechenland ein Schauspiel zeigte, wovon ich keine Vorstellung hatte; denn noch hatte ich keinen Tyrannen gesehen. Der Thron, worauf er saß, rauchte noch von dem Blute seiner Vorgänger. Ich habe gesagt, daß Jason von Verschwornen getödtet ward; sei-

---

1) Philost. de vit. Sophist. l. 1. p. 493. Isocr. paneg. t. 1. p. 209. Id. orat. ad Philipp. t. 1. p. 291.

2) Polyb. l. 17. p. 756. Liv. l. 33. cap. 6.

ne beyden Brüder, Polydor und Polyphron, folgten ihm; der letztere ermordete den erstern [1]), und ward bald darauf wieder von Alexander ermordet, welcher seitdem ungefähr eilf Jahre regiert hatte [2]), als wir zu Pherä ankamen.

Dieser grausame Fürst hatte alle seine Leidenschaften durch die rohesten Laster erniedrigt. Treulos bey Bündnissen, feige im Gefechte, sehnte er sich nur nach Eroberungen, um seinen Golddurst zu stillen, und nach Vergnügungen, um sich den schmutzigsten Wollüsten zu überlassen [3]). Ein Haufen von Flüchtlingen und Verbannten, der schwärzesten Verbrechen schuldig, aber mindere Verbrecher als ihr Herr, waren seine Soldaten und Trabanten geworden, und verbreiteten Schrecken und Verwüstung in seinen Staaten und bey den benachbarten Völkern. Man hat gesehen, wie er an ihrer Spitze in eine verbündete Stadt kam, daselbst unter verschiedenem Vorwande die Bürger auf dem Marktplatze versammelte, sie erwürgen ließ, und ihre Häuser der Plünderung Preis gab [4]). Anfangs

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 600.

2) Diod. Sic. l. 15. p. 374.

3) Plut. in Pelop. t. 1. p. 293.

4) Diod. Sic. ibid. p. 385. Plut. ibid. Pausan. l. 6. p. 463.

hatten seine Waffen einiges Glück; als ihn nachher aber die Thebaner, die sich mit verschiedenen Thessalischen Völkern vereiniget hatten, schlugen [1]), übte er seine Wuth ferner nur gegen seine eigenen Unterthanen aus. Einige wurden lebendig begraben [2]); andere, in Bären- oder Eberhäute gesteckt, wurden von großen zu dieser Art von Jagd abgerichteten Hunden gehetzt und zerrissen. Ihre Martern dienten ihm zur Ergetzung; ihr Geschrey verhärtete nur noch immer mehr seine Seele. Indeß überraschte er sich selbst einst bey einer anfangenden Rührung: dieß geschah bey der Vorstellung von des Euripides Trojanerinnen; aber er verließ auch sogleich das Schauspielhaus mit den Worten: daß er sich zu sehr schämen müsse, wenn er, der ruhig seiner Unterthanen Blut fließen sehe, bey Hekuba's und Andromache's Leiden einiges Mitgefühl zeigte [3]).

Die Einwohner von Pherä leben in beständigem Entsetzen und in der Niedergeschlagenheit, welche großes Unglück bewirkt, und welche selbst noch ein neues Un-

---

1) Diod Sic. l. 15. p. 390.

2) Plut. in Pelop. t. 1. p. 293.

3) Aelian. var. hist. l. 14. cap. 40. Plut. ibid.

glück ist. Ihre Seufzer durften nicht laut werden; ihre geheimen Wünsche nach Freyheit endigten sich in ohnmächtiger Verzweifelung.

Alexander ward aber auch von der Furcht gequält, womit er Andere quälte; ihn traf das Los der Tyrannen: zu hassen und gehaßt zu werden. Man entdeckte in seinen Augen, zwischen den Zügen seiner Grausamkeit, die Unruhe, das Mißtrauen und das Schrecken, welche sein Herz peinigten. Alles war ihm verdächtig. Seine Leibwache machte ihn zittern. Nicht ohne Vorsicht näherte er sich seiner Gemahlinn Thebe, die er eben so wüthend liebte, als wüthend eifersüchtig er auf sie war, wenn man die wilde Brunst, welche ihn zu ihr hintrieb, Liebe nennen kann. Die Nacht brachte er in einem obern Zimmer seines Pallastes zu, wohin man auf einer Leiter stieg, die von einem Doggen bewacht ward, welcher niemanden, als den König, die Königinn und den Sklaven, der ihm sein Futter reichte, schonte. Hierherauf begab er sich alle Abend; voran mußte dieser Sklave mit bloßem Schwerte gehen, und das Zimmer genau durchsuchen [1]).

---

1) Cicer. de offic. l. 2. cap. 7. t. 3. p. 233. Valer. Max. l. 9. cap. 13.

Ich will hier eine sonderbare Begebenheit erzählen, ohne die geringste Anmerkung hinzu zu fügen. Eudemus aus Cypern war, auf seiner Reise von Athen nach Macedonien, zu Pherä krank geworden [1]); da ich ihn oft bey Aristoteles, dessen Freund er war, gesehen hatte, so leistete ich ihm, während seiner Krankheit, alle mir mögliche Sorgfalt. Eines Abends, als ich von den Ärzten erfahren hatte, daß sie seine Genesung aufgäben, setzte ich mich an sein Bett; ihn rührte meine Bekümmerniß, er reichte mir die Hand, und sagte mit sterbender Stimme: „Ich muß deiner Freundschaft ein Geheimniß anvertrauen, welches ich niemanden als dir ohne Gefahr entdecken könnte. Vor einigen Nächten erschien mir im Traume ein Jüngling von entzückender Schönheit; er sagte mir, ich würde genesen und nach fünf Jahren in mein Vaterland zurück kehren; zum Beweise seiner Weissagung fügte er hinzu, der Tyrann werde nur noch wenige Tage leben." Ich sah des Eudemus Erzählung für ein Zeichen der Verstandesverwirrung an, und ging voll Betrübniß nach Hause.

Am andern Morgen, beym Anbruche des

---

1) Arist. ap. Cicer. de divin. l. 1. cap. 25. t. 3 p. 22.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Tages, erweckte uns das tausendfältig wiederhohlte Geschrey: „Er ist todt, der Tyrann lebt nicht mehr, er ist durch die Hand der Königinn gefallen.“ Alsbald liefen wir zum Pallaste, und sahen hier Alexanders Leichnam dem Hohne des Pöbels Preis gegeben, welcher ihn mit Füßen trat [1]), und mit Entzückung den Muth der Königinn pries. Wirklich hatte sie sich an die Spitze der Verschwörung gestellt, es sey nun aus Haß gegen die Tyranney, oder um die ihr selbst widerfahrnen Beleidigungen zu rächen. Einige sagten, Alexander habe sie verstoßen wollen; Andere, er habe einen jungen von ihr geliebten Thessalier hinrichten lassen [2]); noch Andere endlich versicherten: Pelopidas, welcher einige Jahre vorher Alexanders Gefangener geworden war, habe damahls eine Unterredung mit der Königinn gehabt und sie ermahnt, ihr Vaterland zu befreyen, und sich ihrer Abkunft würdig zu zeigen [3]); denn sie war des Königs Jason Tochter. Wie dem auch sey, Thebe entwarf ihren Plan, und benachrichtigte nun ihre drey Brüder, Tisiphonus, Pitholaus und Lykophron, daß ihr

---

1) Plut. in Pelop. t. 1. p. 298. Quinctil. l. 7. cap. 1. p. 410.

2) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 601.

3) Plut. ibid. p. 297.

Gemahl ihren Untergang beschlossen habe; von dem Augenblicke an beschlossen sie den seinigen. Am Vorabende verbarg sie sie im Pallaste [1]); spät am Abende trinkt Alexander übermäßig, steigt in sein Gemach herauf, wirft sich aufs Bett und entschläft. Thebe steigt sogleich herab, entfernt den Sklaven und den Hund, kommt mit den Verschwornen zurück, und bemächtigt sich des am Haupte des Bettes hangenden Schwertes. In diesem Augenblicke schien der Muth ihrer Brüder zu sinken; Thebe aber drohete ihnen, wenn sie zögerten, so fort den König aufzuwecken; sie fielen nun über ihn her, und durchbohrten ihn mit mehreren Stößen.

Ich eilte alsbald zu Eudemus, um ihm diese Nachricht zu melden; er schien darüber im mindesten nicht erstaunt. Seine Kräfte nahmen wieder zu; fünf Jahre hierauf kam er in Sicilien um. Aristoteles, welcher nachher ein Gespräch über die Seele dem Andenken seines Freundes widmete [2]), behauptete, daß der Traum in allen Stücken in Erfüllung gegangen sey; denn die Verlassung dieser Welt sey eine Rückkehr in das Vaterland [3]).

---

1) Plut. in Pelop. t. 1. p. 297.

2) Plut. in Dion. t. 1. p. 967.

3) Cicer. de divin. l. 1. cap. 25. t. 3. p. 22.

Die Verschwornen ließen die Pheräer eine Zeit lang wieder frey athmen, theilten sich darauf in die oberste Gewalt, und begingeu so viele Ungerechtigkeiten, daß ihre Unterthanen genöthigt waren, Philipp von Macedonien zu Hülfe zu rufen [1]). Er kam, und vertrieb nicht nur die Tyrannen aus Pherä, sondern auch die gewaltthätigen Beherrscher, welche sich in andern Städten aufgeworfen hatten. Durch diese Wohlthat hat er sich die Thessalier so zu eigen gemacht [2]), daß sie ihm auf seinen meisten Unternehmungen gefolgt sind, und zu deren glücklichem Gelingen viel beygetragen haben.

Wir durchwanderten die Gegenden um Pherä, und vorzüglich den Hafen, Pagasä genannt, welcher 90 Stadien *) von der Stadt entfernt liegt [3]). Nun besuchten wir die mittäglichen Gegenden von Magnesia, nahmen hierauf unsern Weg nach Mitternacht, und behielten die Gebirgskette des Pelion rechts. Ein entzückendes Land ist dieß, wegen der Milde des Klima, der Mannigfaltigkeit des Anblickes und der Menge der Thä-

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 418.

2) Isocr. orat. ad Philipp. t. 1. p. 238.

*) Drey Franz. Meilen und 1005 Toisen.

3) Strab. l. 9. p. 436.

ler, welche, vorzüglich in der nördlichsten Gegend, die Arme der Gebirge Pelion und Ossa bilden.

Auf einer der Spitzen des Pelion erhebt sich ein Tempel zu Jupiters Ehren; ganz dicht daneben ist die berühmte Höhle, worin Chiron ehemahls gewohnt haben soll [1]), und welche noch nach diesem Centauren benannt wird. Wir stiegen hinauf, hinter einer Procession von Jünglingen, die alljährlich im Nahmen einer benachbarten Stadt dem Obersten der Götter hier ein Opfer bringen. Obgleich es mitten im Sommer war, und die Hitze am Fuße des Berges uns übermäßig gedrückt hatte, so sahen wir uns doch genöthigt, ihrem Beyspiele zu Folge, ein dickes Wollfell umzunehmen. Die strenge Kälte auf dieser Anhöhe wird aber gewisser Maßen durch den unbeschreiblich herrlichen Anblick wieder geschwächt, welchen auf einer Seite die Ebenen des Meeres und auf der andern die Ebenen der Thessalischen Gefilde gewähren. Der Berg ist voll Tannen, Cypressen, voll mancherley Arten Laubhölzer [2]) und voll Kräuter, welche die Arzeneykunst stark ge-

---

1) Pind. Pyth. 4. v. 181. Dicaearch. ap. Geogr. min. t. 2. p. 29.

2) Dicaearch. ibid. p. 27.

braucht [1]). Man zeigte uns eine Wurzel, deren Geruch—dem Geruche des Thymians ähnlich—den Schlangen tödtlich seyn soll, und welche, mit Wein genommen, den Schlangenbiß heilt [2]). Es wächst hier eine Staude, deren Wurzel gegen die Gicht, die Rinde gegen die Kolik und die Blätter gegen den Fluß an den Augen gebraucht werden [3]); aber das Geheimniß der Zubereitung ist in den Händen einer einzigen Familie, welche dasselbe von dem Centauren Chiron, den sie ihren Stammvater nennet, durch Erbschaft von Vater auf Sohn erhalten zu haben behauptet. Sie zieht übrigens keinen Gewinn daraus, sondern hält sich zu unentgeltlicher Behandlung der Kranken, welche sie um Hülfe anrufen, verpflichtet.

Wir stiegen vom Berge herab, hinter der Procession, und wurden zu dem Mahle, welches die Ceremonie schließt, mit eingeladen. Hierauf sahen wir eine Art von Tanz, welcher einigen Thessalischen Völkern eigenthümlich und sehr geschickt ist, den Muth und die Wachsamkeit der Landbewohner zu er-

---

1) Dicaearch. ap. Geogr. min. t. 2. p. 30. Theophr. hist. plant. l. 4. cap. 6. p. 367. l. 9. cap. 15. p. 1117.

2) Id. ibid. p. 28.

3) Id. ibid. p. 30.

wecken [1]). Ein Magnesier tritt mit seinen Waffen auf; diese legt er dann zur Erde, und ahmt die Geberden und den Gang eines Mannes nach, der zur Kriegszeit sein Land bestellt und besäet. Furcht zeigt sich auf seinem Gesichte, nach allen Seiten wendet er den Kopf hin; endlich wird er auch einen feindlichen Soldaten gewahr, der ihn überfallen will. Alsbald nimmt er seine Waffen auf, greift den Soldaten an, besiegt ihn, bindet ihn zu seinen Ochsen, und treibt ihn vor sich her. Alle diese Bewegungen geschehen im Tacte nach dem Tone der Flötte.

Wir setzten unsere Reise fort, und kamen zu Sykurium an. Diese Stadt liegt auf einem Hügel, am Fuße des Berges Ossa, überhalb reicher Gefilde. Die Reinheit der Luft und der Überfluß an Wasser machen sie zu einem der angenehmsten Örter in Griechenland [2]). Von da bis nach Larissa ist das Land fruchtbar und sehr bevölkert. Es wird immer lachender, so wie man sich der letztgenannten Stadt nähert, welche mit Recht für die erste und wohlhabendste in Thessalien gilt. Die Schönheit ihrer umliegenden Gegend wird dadurch erhöht, daß der Peneus sein

---

1) Xenoph. exped. Cyr. l. 6. p. 371.
2) Liv. l. 42. cap. 54.

sehr klares Wasser bey ihren Mauern vorbey führt [1]).

Unser Wirth war Amyntor, bey dem wir alle Bequemlichkeit und Vergnügung fanden, welche wir, zu Folge der alten Freundschaft, die ihn mit des Philotas Vater verband, erwarten konnten.

Das Thal Tempe.

Wir sehnten uns mit Ungeduld nach Tempe. Diese Nahmen führen mehrere Thäler in diesem Cantone; bestimmter aber bedeutet er das Thal, welches die Gebirge Olympus und Ossa bilden, indem sie sich nahe treten. Es ist dieß die einzige Heerstraße, welche von Thessalien nach Macedonien bringt. Amyntor wollte uns begleiten. Wir bestiegen einen Nachen, und fuhren beym Anbruche der Morgenröthe, am 15. des Monathes Metageitnion *), auf dem Peneus ab. Bald zeigten sich unsern Blicken mehrere Städte, zum Beyspiele Phalanna, Gyrton, Elatiä, Mopsium, Homolis, einige am Ufer des Flusses gelegen, andere auf den benachbarten Anhö-

1) Plin. l. 4. cap. 8. t. 1. p. 200.

*) Den 10. August des J. 357 vor C. G.

hen [1]). Nachdem wir den Einfluß des Titaresius in den Peneus—des erstern Wasser ist minder rein als des letztern [2])—vorbeygeschifft waren, kamen wir (zu Lande) zu Gonnus an, welches ungefähr 160 Stadien *) von Larissa entfernt liegt [3]). Hier beginnet das Thal; hier ist der Fluß eingeengt zwischen dem Berge Ossa, welcher ihm zur Rechten, und dem Berge Olympus, welcher ihm links liegt, und etwas über 10 Stadien hoch ist**).

Einer alten Volkssage zu Folge spaltete ein Erdbeben diese Gebirge, und öffnete dem Wasser, welches die Felder überschwemmte, einen Weg [4]). Wenigstens ist so viel gewiß, daß, wenn man diesen Weg versperrte, der Peneus keinen Abfluß haben könnte; denn er nimmt unterweges mehrere Flüsse auf, und läuft in einem Boden, welcher sich stufenweise von seinem Ufer ab bis zu den Hügeln und Bergen rund um diese Gegend erhebt. Auch, sagt man, würde Xerxes, wenn die Thessalier sich ihm nicht unterworfen hätten,

---

1) Liv. l. 42. cap. 61.

2) Homer. iliad. 2. v. 754. Strab. l. 9. p. 441.

*) 6 Franz. Meilen und 120 Toisen.

3) Liv. l. 36. cap. 10.

**) 960 Toisen. Man s. die Anmerk. hinten.

4) Herodot. l. 7. cap. 129. Strab. l. 9. p. 430.

das Mittel ergriffen haben, sich der Stadt Gonnus zu bemächtigen, und hier eine undurchdringliche Vormauer gegen den Fluß aufzubauen [1]).

Diese Stadt ist durch ihre Lage sehr wichtig: sie ist der Schlüssel von Thessalien auf der Macedonischen Seite [2]), wie Thermopylä es auf der Seite von Phocis ist.

Das Thal erstreckt sich von Südwest nach Nordost [3]); seine Länge beträgt 40 Stadien [4]) *), seine größte Breite ungefähr dritthalb [5]) **); aber diese Breite wird bisweilen so zusammen geengt, daß sie nur von 100 Fuß ***) zu seyn scheint [6]).

Die Berge sind mit Pappeln, Platanen und Äschen von bewundernswürdiger Schön=

1) Herodot. l. 7. c. 130.

2) Liv. l. 42. cap. 67.

3) Pocock. descr. of the east, t. 3. p. 152. Handschriftl. Nachricht von Hrn. Stuard.

4) Plin. l. 4. cap. 8. t. 1. p. 200. Liv. lib. 44. cap. 6.

*) Ungefähr 1½ Franz. Meilen. Die Meile wird immer zu 2500 Toisen angenommen.

5) Handschriftl. Nachricht von Hrn. Stuard.

**) Ungefähr 236 Toisen.

***) Ungefähr 94 Franz. Fuß.

6) Plin. ibid. Aelian. var. hist. l. 3. c. 1. Perizon. ibid. Salmas. in Solin. p. 583.

heit bewachsen [1]). Aus dem Fuße dieser Berge entspringen Quellen von krystallhellem Wasser [2]), und aus den Zwischenräumen, wodurch ihre Gipfel getrennt sind, strömt eine kühle Luft herab, welche man mit inniger Wollust einathmet. Der Fluß bildet fast überall einen ruhigen Canal, und an einigen Stellen umfaßt er kleine Inseln, deren Grün er immer jung erhält [3]). Grotten in den Wänden der Berge [4]) und Rasenstücke zu beyden Seiten des Flusses scheinen der Zufluchtsort der Ruhe und des Vergnügens zu seyn. Was uns am meisten in Erstaunung setzte, war eine gewisse überlegte Anordnung in der Vertheilung der Zierathen dieser einsiedlerischen Gegend: anderswärts strebt die Kunst, der Natur nachzuahmen; hier, möchte man sagen, ahmt die Natur der Kunst nach. Die Lorbeeren und verschiedene Arten von Gesträuch bilden von selbst bedeckte Gänge und schattenreiches Gebüsch, in schönem Contraste mit dem Baumgruppen am Fuße

---

1) Theophr. hist. plant. l. 4. cap. 6. Catull. Epithal. Pelop. et Thetid. Plut. in Flamin. t. 1. p. 370. Hesych. in Τέμπ.

2) Aelian. var. hist. l. 3. cap. 1.

3) Pocock. t. 3. p. 152.

4) Handschriftl. Nachricht von Hrn. Stuard.

des Olympus [1]). Die Felsen sind mit einer Art von Epheu bekleidet, die Bäume mit Pflanzen geschmückt, welche sich rund um ihren Stamm winden [2]), innerhalb ihrer Zweige sich in einander flechten, und in Blumengehängen und Kränzen herab fallen. Kurz, alles zeigt in diesem paradiesischen Orte die lachendste Verzierung. An jeder Stelle scheint das Auge Kühlung einzuathmen und die Seele neue Lebenskraft zu gewinnen.

Die Griechen besitzen eine solche Lebhaftigkeit des Gefühles, und bewohnen ein so heißes Land, daß man sich nicht wundern darf, wenn sie so innig entzückt bey dem Anblicke, und selbst nur bey der Erinnerung, dieses reitzenden Thales werden. Zu dem nur schwach von mir entworfenen Gemählde muß man noch hinzu fügen, daß im Frühlinge dieses Thal ganz mit Blumen überzogen ist, und daß eine zahllose Menge Vögel hier ihre Gesänge hören lassen [3]), deren Melodie noch durch die Einsamkeit des Ortes und durch die Jahreszeit an Zärtlichkeit und an Rührung zu gewinnen scheint.

---

1) Handschriftl. Nachricht von Hrn. Stuard.

2) Aelian. var. hist. l. 3. cap. 1. Plin. l. 16. cap. 44. t. 2. p. 41.

3) Plin. l. 4. cap. 8. t. 1. p. 200.

Indeß folgten wir langsam dem Laufe des Peneus; meine Blicke, zwar durch eine Menge höchst anmuthiger Gegenstände zerstreut, kamen immer wieder auf diesen Fluß zurück. Bald sah ich sein Gewässer durch das Gesträuch, welches seinen Rand beschattet, hervor blinken [1]); bald trat ich an sein Ufer heran, und betrachtete den stillen Lauf seiner Wellen [2]), welche einander zu unterstützen schienen, und ihren Gang ohne Getümmel und ohne Anstrengung vollendeten. Ich sagte zu Amyntor: „Dieß ist das Bild einer reinen und ruhigen Seele: ihre Tugenden erwachsen eine aus der andern; sie wirken alle gemeinschaftlich und ohne Geräusch. Nur der fremde Schatten des Lasters gibt ihnen, durch seinen Widerstand, einen Glanz." Amyntor antwortete mir: „Ich will dir nun das Bild des Ehrgeitzes und dessen traurige Wirkungen zeigen."

Er führte mich hierauf in einen der Schlünde des Gebirges Ossa, wo, wie man behauptet, der Kampf der Titanen gegen die Götter geschah. Hier stürzt ein wilder Bergstrom sich in einem Felsenbette fort, welches

---

1) Plin. l. 4. c. 8. t. 1. p. 200.

2) Aelian. var. hist. l. 3. c. 1. Procop. aedif. l. 4. cap. 3. p. 72.

er durch die Gewalt seines Falles erschüttert. Wir kamen an eine Stelle, wo seine mächtig zusammen gepreßten Wogen sich einen Weg durchzubrechen strebten. Sie schlugen auf einander, trieben sich in die Höhe, und stürzten mit Geheul in einen Abgrund, von wo sie mit neuer Kraft empor brausten, um sich in der Luft gegen einander zu brechen.

Meine Seele war von diesem Schauspiele erfüllt, als ich die Augen rund um mich empor hob; hier stand ich, eingeschlossen zwischen zwey schwarzen nackten Bergen, welche in ihrer ganzen Höhe von tiefen Spalten durchfurcht waren. Nahe bey ihren Gipfeln zogen Wolken schwerfällig zwischen Trauerbäumen, oder blieben an ihren unfruchtbaren Ästen hangen. Unterhalb sah ich die Natur in Trümmern: die zerbröckelten Berge waren mit ihren Bruchstücken überdeckt, und zeigten nichts als drohende und unordentlich auf einander gehäufte Felsstücke.—Welche Macht hat denn die Bande dieser ungeheuern Massen zerissen? War es der Sturm der Nordwinde, oder eine Umkehrung des Erdballes? Oder war es wirklich die schreckliche Rache der Götter gegen die Titanen? Ich weiß es nicht; aber immer sollten in dieses schaudervolle Thal die Eroberer kommen, um das

Bild der Verwüstungen, welche sie der Erde bereiten, hier zu betrachten.

Wir eilten von dieser Stelle weg, und wurden bald durch den melodischen Schall einer Leyer [1]) und durch Stimmen von noch rührenderer Zartheit angezogen. Es war dieß die Theorie, oder die Gesandtschaft, welche die Delphier alle neun Jahre nach Tempe schicken [2]). Sie sagen, Apollo sey in ihre Stadt mit dem Kranze und dem Zweige eines in diesem Thale gepflückten Lorbers gekommen; um das Andenken davon zu erhalten, stellen sie diese Gesandtschaft an, welche wir jetzt ankommen sahen. Sie bestand aus der schönsten Blüthe der Delphischen Jugend. Sie verrichteten ein prachtvolles Opfer auf einem Altare an den Ufern des Peneus, hieben Zweige von demselben Lorberbaume ab, womit der Gott sich bekränzt hatte, und zogen unter dem Gesange heiliger Loblieder wieder fort.

Als wir aus dem Thale traten, hatten wir einen wunderschönen Schauplatz vor uns. Eine Ebene voll Häuser und voll Bäume, in welcher der Fluß, dessen Bett nun breiter

---

1) Plut. de mus. t. 2. p. 1136. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 13. p. 220.

2) Aelian. var. hist. l. 3. cap. 1.

und dessen Lauf ruhiger ist, sich durch zahllose Krümmungen zu vervielfältigen scheint. Einige Stadien entfernt zeigt sich der Thermaische Meerbusen, jenseit desselben erblickt man die Halbinsel Pallene, und in der Ferne schließt der Berg Athos diese prachtvolle Aussicht [1]).

Wir dachten am Abende nach Gonnus zurück zu kehren; aber ein heftiges Ungewitter zwang uns, die Nacht in einem Hause an der Seeküste zuzubringen; es gehörte einem Thessalier, welcher sich beeiferte, uns aufzunehmen. Er hatte einige Zeit am Hofe des Königs Kotys zugebracht, und beym Abendessen erzählte er uns manche Anekdote von diesem Fürsten.

„Kotys, sagte er, ist der reichste, der wollüstigste und der unmäßigste unter allen Thracischen Königen. Außer andern Zweigen seiner Einkünfte zieht er alle Jahre über 200 Talente *) aus den Häfen, welche er im Chersonesus besitzt [2]); dessen ungeachtet reichen seine Schätze kaum zu dem Aufwande hin, welche seine Liebhabereyen ihm kosten.“

„Zur Sommerszeit streift er mit seinem

---

1) Stuards handschriftl. Nachricht.

*) Über 1 Million und 80000 Liv.

2) Demosth. in Aristocr. p. 743.

Hofe in Gehölzen umher, wo er schöne Wege hat anlegen lassen. So bald er am Ufer eines Flusses einen lachenden Anblick und kühle Schatten findet, lagert er sich daselbst, und überläßt sich allem Übermaße der Tafel. Jetzt bethört ihn ein Wahnwitz, der nur Mitleid verdiente, wenn nicht die Thorheit, mit der Gewalt vereinigt, die Leidenschaft zur Grausamkeit verunstaltete. Wißt Ihr, welches der Gegenstand seiner Liebe ist? . . . Minerva! Anfangs befahl er einer seiner Beyschläferinnen, sich mit den Attributen dieser Gottheit zu bekleiden; aber eine solche Täuschung entflammte ihn nur noch mehr, und er beschloß endlich, mit der Göttinn die Ehe zu vollziehen. Das Beylager ward mit der größten Pracht gefeyert; ich war dazu mit eingeladen. Er erwartete mit Sehnsucht seine Gemahlinn; während dieser Erwartung berauschte er sich. Am Ende der Mahlzeit mußte einer von seiner Leibwache nach dem Zelte gehen, wo das Hochzeitbett aufgerichtet stand; bey seiner Rückkunft meldete er, Minerva sey noch nicht angekommen. Kotys durchschoß ihn mit einem Pfeile, welcher ihm das Leben nahm. Ein Anderer der Wache hatte das nähmliche Schicksal. Ein Dritter, durch diese Beyspiele belehrt, sagte, er habe die Göttinn gesehen; sie läge im Bette, und erwartete

den König seit lange. Bey diesen Worten stieg der Verdacht bey ihm auf, der Soldat habe die Gunst seiner Gemahlinn genossen; er warf sich wüthend über ihn her, und zerriß ihn mit eigenen Händen" [1]).

So erzählte der Thessalier.—Einige Zeit später verschworen sich zwey Brüder, Heraklides und Python, gegen Kotys, und raubten ihm das Leben. Die Athener hatten nach und nach Ursache gehabt, mit diesem Fürsten zufrieden und unzufrieden zu seyn: sie hatten ihm beym Anfange seiner Regierung eine goldene Krone mit dem Bürgernahmen zuerkannt; nach seinem Tode ertheilten sie dieselbe Ehre seinen Mördern [2]).

Das Gewitter verzog sich während der Nacht. Bey unserm Erwachen war das Meer ruhig und der Himmel heiter. Wir kehrten in das Thal zurück, und sahen die Zubereitungen zu einem Feste, welches die Thessalier jährlich zum Andenken des Erdbebens feyern, welches dem Wasser des Peneus einen Ablauf verschaffte, und die schönen Ebenen von Larissa zum Vorscheine kommen ließ.

Die Einwohner von Gonnus, Homolis, und andern benachbarten Städten langten

---

1) Athen. l. 12. cap. 8. p. 531.

2) Demosth. in Aristocr. p. 744.

nach und nach im Thale an. Der Duft der Opfer brannte auf allen Seiten [1]); der Fluß war voll Kähne, welche ununterbrochen herauf und herab fuhren. Tische standen zubereitet in den Gebüschen, auf dem Rasen, an den Ufern des Flusses, auf den kleinen Inseln, bey den Wasserquellen der Berge. Ein besonderer Umstand zeichnet dieses Fest aus: daß nähmlich die Sklaven hier unter ihre Herren gemischt sind, oder vielmehr die erstern von den letztern bedient werden. Sie üben ihre neue Herrschaft mit einer Freyheit aus, welche bisweilen zur Ausgelassenheit geht, aber die Freude nur noch lebhafter macht. Zu den Vergnügungen der Tafel kamen die Ergetzungen des Tanzes, der Musig und mancher andern Übungen, welche bis tief in die Nacht fortdauerten.

Am folgenden Morgen kehrten wir nach Larissa zurück, und hatten einige Tage darauf Gelegenheit, bey einem Stiergefechte gegenwärtig zu seyn. Ich hatte schon in verschiedenen Griechischen Städten ähnliche gesehn [2]); aber die Einwohner von Larissa be-

1) Athen. l. 14. p. 639. Aelian. var. hist. l. 3. cap. 1. Meurs. in Πελώρ.

2) Plin. l. 8. cap. 45. t. 1. p. 472. Sueton. in Claud. cap. 21. Heliod. Aethiop. l. 10. p. 498. Salmas. in Pollion. p. 286.

weisen dabey mehr Gewandtheit als die andern Völker. Der Schauplatz war in der Gegend bey der Stadt; man ließ unterschiedne Stiere los, und eben so viele Reiter verfolgten dieselben, und stachelten sie mit einer Art von Wurfspieß. Jeder Reiter muß sich an einen Stier halten, neben ihm her jagen, ihn wechselsweise drängen und vermeiden, und nachdem er ihn fast kraftlos gemacht hat, ihn bey den Hörnern packen, und zu Boden werfen, ohne selbst vom Pferde zu steigen. Zuweilen greift er das Thier an, wenn es vor Wuth schäumt, und stürzt es, ungeachtet der heftigen Erschütterung, welche er aushalten muß, nieder, vor den Augen einer zahllosen Menge Zuschauer, welche seinen Sieg preisen.

Die Verwaltung dieser Stadt ist in den Händen einer kleinen Anzahl obrigkeitlicher Personen, welche vom Volke gewählet werden, und welche sich verpflichtet halten, demselben zu schmeicheln, und sein wahres Wohl seinen Launen aufzuopfern [1]).

Die Naturforscher behaupten, daß, seitdem man dem stehenden Wasser, welches an mehrern Stellen die Gegend um diese Stadt bedeckte, einen Ablauf verschafft hat, die Luft

1) Arist. de republ. l. 5. cap. 6. t. 2. p. 394.

reiner und viel kälter geworden sey. Zur Begründung ihrer Meinung fuhren sie zwey Thatsachen an: die Öhlbäume gedeiheten ganz ungemein in diesem Cantone, jetzt aber können sie hier dem strengen Winter nicht mehr widerstehen; auch verfrieren die Weinstöcke sehr oft, welches ehemahls nie geschah [1]).

Wir waren bereits im Herbste; da diese Jahrszeit gewöhnlich sehr schön in Thessalien ist, und daselbst lange dauert [2]), so machten wir verschiedne kleine Reisen nach den benachbarten Städten. Endlich aber kam die Zeit unsrer Abreise; wir beschlossen durch Epirus zu gehen, und nahmen den Weg über Gomphi, eine Stadt am Fuße des Pindus.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Reise in Epirus, Akarnanien und Ätolien. Dodonisches Orakel. Sprung vom Leukadischen Felsen *).

Thessalien wird von Epirus durch den Pindus getrennt. Unterhalb der Stadt Gomphi

1) Theophr. de caus. plant. l. 5. cap. 20.

2) Id. hist. plant. l. 3. cap. 7.

*) Man s. die allgemeine Karte von Griechenland.

gingen wir über dieß Gebirge[1]), und traten in das Land der Athamaner. Von hier hätten wir uns zu dem Orakel in Dodona, welches nicht fern liegt, begeben können; aber—außer, daß wir über schon mit Schnee bedeckte Berge hätten gehen müssen, und daß der Winter in dieser Stadt sehr strenge ist [2])—hatten wir bereits so viele Orakel in Böotien gesehen, daß sie uns eher Ekel als Neugierde einflößten. Wir entschlossen uns also, gerade nach Ambracia einen sehr kurzen, aber ziemlich rauhen Weg zu nehmen [3]). Diese Stadt, eine Colonie aus Korinth [4]), liegt an einem Meerbusen, welcher der Ambracische *) heißt [5]). An ihrer Abendseite läuft der Fluß Arethon oder Arachthus; gegen Morgen liegt ein Hügel, worauf ein Kastell erbauet ist. Ihre Mauern enthalten ungefähr 24 Stadien **) im Umfange [6]). Inner-

1) Liv. l. 32. cap. 14.

2) Homer. iliad. 2. v. 750.

3) Liv. ibid. cap. 15.

4) Thucyd. l. 2. cap. 80.

*) Dieser Meerbusen ist der nähmliche, in welchem späterhin die berühmte Schlacht bey Actium geliefert ward. Den Plan und die Beschreibung derselben s. man in den Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 32. p. 513.

5) Strab. l. 7. p. 325.

**) 2268 Toisen.

6) Liv. l. 38. cap. 4.

halb werden die Blicke durch die Tempel und andre schöne Kunstdenkmahle angezogen [1]), außerhalb durch fruchtbare sich weit erstreckende Ebenen [2]). Wir brachten hier einige Tage zu, und schöpften uns eine allgemeine Kenntniß von Epirus.

Gewisser Maßen wird Epirus durch das Gebirge Pindus östlich und durch den Ambracischen Meerbusen südlich von dem übrigen Griechenland abgesondert. Mehrere Bergketten überdecken das innere Land; gegen die Seeküste hin findet man anmuthige Aussichten und gesegnete Felder [3]). Unter den Flüssen des Landes zeichnet sich der Acheron aus, der in einen Morast gleiches Nahmens fällt, und der Kocytus, dessen Wasser von unangenehmem Geschmacke ist [4]); nicht fern von da ist ein Ort, Nahmens Aornus oder Avernus, woraus verpestende Dünste empor steigen [5]). An diesen Zügen erkennt man leicht die Gegend, wohin man in uralten Zeiten die Unterwelt setzte. Da Epirus damahls das äu=

---

1) Dicaearch. v. 28. ap. Geogr. min. t. 2. p. 3.

2) Polyb. excerpt. legat. cap. 27. p. 827, 828. Liv. l. 38. cap. 3.

3) Strab. l. 7. p. 324.

4) Pausan. l. 1. cap. 17. p. 40.

5) Id. l. 9. cap. 30. p. 768. Plin. l. 4. cap. 1. p. 188.

ßerste bekannte Land nach Abend war, so hielt man es für das Reich der Finsterniß; so wie aber die Grenzen der Erde eben nach dieser Westseite hin weiter zurück wichen, so veränderte auch die Unterwelt ihre Stelle, und rückte nach und nach erstlich nach Italien, dann nach Iberien: immer nach den Gegenden, woselbst das Licht des Tages zu erlöschen schien.

Epirus hat mehrere recht gute Häfen. Es liefert unter andern sehr schnell laufende Pferde [1]) und große Hunde, welchen man die Bewahrung der Herden anvertraut, und welche einen ähnlichen Zug mit den Epirern selbst haben: daß nähmlich ein Nichts sie in die größte Wuth versetzen kann [2]). Einige vierfüßige Thiere sind hier von erstaunenswürdiger Größe: man muß stehen, oder nur wenig gebückt seyn, um die Kühe zu melken, welche dann auch eine unglaubliche Menge Milch geben [3]).

Ich hörte von einer Quelle in dem Lande der Chaonier. Ihr Wasser ist mit Salz geschwängert; um dieses zu gewinnen, läßt man

---

1) Achill. Tat. l. 1. v. 420.

2) Aelian. de animal. l. 3. cap. 2. Suid. in Μολοσσ.

3) Arist. hist. anim. l. 3. cap. 21. t. 1. p. 812.

jenes kochen und verdünsten. Das zurück bleibende Salz ist schneeweiß [1]).

Außer einigen Griechischen Pflanzstädten in mehreren Cantonen von Epirus [2]) unterscheidet man in diesem Lande vierzehn alte Völkerschaften, meisten Theils barbarischen Ursprunges, und in bloße Flecken vertheilt [3]). Einige haben in verschiednen Zeiten verschiedne Regierungsformen angenommen [4]); Andre, wie die Molosser, gehorchen seit ungefähr neun Jahrhunderten Fürsten aus dem nähmlichen Hause. Dieß Geschlecht ist eins der ältesten und berühmtesten in Griechenland: es leitet seinen Ursprung von Achills Sohne, Pyrrhus, ab; dessen Nachkommen haben, von Vater auf Sohn, den Thron besessen, welcher nie die geringste Erschütterung erlitten hat. Einige Weltweisen suchen die Ursache der langen Dauer dieses Königreiches in dem geringen Gebiethe der ehemahls dazu gehörigen Staaten; sie behaupten, daß, je mindere Macht die Fürsten besitzen, desto mindern Ehrgeitz und Neigung zum Despotismus sie

---

1) Arist. meteor. l. 2. cap. 3.

2) Demosth. de Halon. p. 73.

3) Theop. ap. Strab. l. 7. p. 323. Scylax. peripl. ap. Geogr. min. t. 1. p. 2.

4) Homer. odyss. 14. v. 315. Thucyd. lib. 2. cap. 80.

haben [1]). Die Festigkeit dieses Reiches wird durch einen unveränderbaren Gebrauch aufrecht erhalten. Wenn ein Fürst zur Krone gelangt, so versammelt sich die Nation in einer der vornehmsten Städte. Nach den gottesdienstlichen Feyerlichkeiten verpflichten sich der Regent und die Unterthanen durch einen bey den Altären abgelegten Eid: jener, den Gesetzen gemäß zu regieren; diese, nach den nähmlichen Gesetzen den Thron zu beschützen [2]).

Dieser Gebrauch entstand im abgewichenen Jahrhunderte. Damahls geschah eine auffallende Umänderung in der Regierungsart und in den Sitten der Molosser [3]). Einer ihrer Könige starb, und hinterließ nur Einen Sohn in sehr zartem Kindesalter. Seine Erziehung schien der Nation der allerwichtigste Gegenstand, und sie vertraute diese Sorge einsichtsvollen Männern an, welche den Entschluß faßten, ihn fern von den Vergnügungen und von der Schmeicheley des Hofes zu erziehen. Sie brachten ihn nach Athen; und hier, in einem Freystaate, lernte er die gegenseitigen Pflichten der Regenten und der Unterthanen. Nach seiner Rückkehr in seine

1) Aristot. de rep. l. 5. cap. 11. t. 2. p. 406.
2) Plut. in Pyrrh. t. 1. p. 385.
3) Id. ibid. p. 383. Justin. l. 17. cap. 3.

Staaten gab er ein großes Beyspiel; er sagte zu dem Volke: Ich besitze zu viel Macht; ich will ihr Schranken setzen. Er führte einen Senat, Gesetze und obrigkeitliche Ämter ein. Bald darauf blühten Wissenschaften und Künste durch seine Sorgfalt und durch sein Beyspiel. Die Molosser betheten ihn an, wurden sanfter in ihren Sitten, und erhielten über die barbarischen Völker in Epirus das Übergewicht, welches die Aufklärung verschafft.

Dodonisches Orakel.

In einer der nördlichen Gegenden von Epirus liegt die Stadt Dodona. Hier ist der Tempel Jupiters und das älteste Orakel in Griechenland [1]). Es bestand schon damahls, als die Bewohner dieser Gegenden nur noch verwirrte Begriffe von der Gottheit hatten; aber schon damahls richteten sie ihre unruhigen Blicke in die Zukunft: so wahr ist es, daß die Begierde, das Künftige zu erkennen, eine der ältesten, so wie eine der traurigsten Krankheiten des menschlichen Verstandes ist. Und noch eine andre Krankheit ist bey den Griechen nicht minder alt; ich meine die Sucht, nicht bloß die Wirkungen

1) Herodot. l. 2. cap. 52.

der Natur, sondern auch alle Sitten und Einrichtungen, deren Ursprung man nicht mehr kennt, übernatürlichen Ursachen beyzumessen. Wenn man den Faden ihrer Volkssagen zu verfolgen sich die Mühe nimmt, so findet man, daß sie alle auf Wunder hinaus laufen. So gehörte dann freylich auch ein Wunder zur Errichtung des Dodonischen Orakels; und die Priesterinnen des Tempels erzählen es auf folgende Art [1]).

Einst flogen zwey schwarze Tauben von Theben in Ägypten aus, und ließen sich, die eine in Libyen, die andre in Dodona, nieder. Die letztere setzte sich auf einen Eichbaum, und sprach mit vernehmlicher Stimme folgende Worte; „Errichtet hier an dieser Stelle ein Orakel zu Jupiters Ehren!" Die andre Taube befahl den Libyern das Nähmliche; und beyde wurden als Verkündiger des göttlichen Willens angesehen.— Diese abgeschmackte Erzählung scheint dennoch einen wahren Grund zu haben. Die Ägyptischen Priester behaupten, daß vor Zeiten zwey Priesterinnen ihre heiligen Gebräuche nach Dodona, so wie nach Libyen, hin verpflanzt haben; und in der Sprache der alten

---

1) Herodot. l. 2. cap. 55.

Völker von Epirus bedeutet das nähmliche Wort eine Taube und eine alte Frau [1]).

Dodona liegt am Fuße des Berges Tomarus, aus welchem eine Menge unversiegbarer Quellen strömen [2]). Die Stadt verdankt ihren Ruhm und ihren Reichthum den Fremden, welche zur Befraguug des Orakels hinkommen. Jupiters Tempel und die Hallen um denselben sind mit Bildsäulen ohne Zahl und mit den Weihgeschenken fast aller Völker des Erdbodens geziert [3]). Gleich daneben erhebt sich der heilige Hain [4]). Unter den Eichen, woraus er besteht, ist eine, welche die göttliche oder die prophetische heißt. Die Frömmigkeit der Völker hat dieselbe seit einer langen Reihe von Jahrhunderten geheiligt [5]).

Nicht fern von diesem Tempel ist eine Quelle, welche täglich um Mittag vertrocknet, und um Mitternacht ihre größte Höhe

---

1) Strab. in suppl. l. 7. ap. Geogr. min. t. 2. p. 103. Serv. in Virgil. ecl. 9. v. 13. Schol. Sophocl. in Trachin. v. 175. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 5. hist. p. 35.

2) Strab. l. 7. p. 328. Theop. ap. Plin. l. 4. cap. 1. t. 1. p. 188.

3) Polyb. l. 4. p. 331. l. 5. p. 358.

4) Serv. in Virgil. georg. l. 1. v. 149.

5) Pausan. l. 8. p. 643.

hat, so daß sie täglich von einem dieser Zeitpuncte bis zum andern nach und nach wächst und abnimmt. Ja sie soll eine noch sonderbarere Erscheinung darbiethen: zwar ist ihr Wasser kalt, und löschet die hinein getauchten brennenden Fackeln aus; aber es zündet die ausgelöschten Fackeln an, wenn man sie bis zu einer gewissen Nähe hinan bringt [1]) *). Der Dodonische Wald ist mit Morästen umgeben, aber das Land im Ganzen sehr fruchtbar; man sieht zahlreiche Herden auf schönen Wiesen weiden [2]).

Drey Priesterinnen haben das Amt, die Aussprüche des Orakels zu verkündigen [3]), nur die Böotier erhalten ihre Antworten aus dem Munde eines der Tempeldiener [4]). Dieses Volk hatte einst das Orakel über eine Unternehmung, welche es vorhatte, befragt; die Priesterinn antwortete: „Begeht eine Ruchlosigkeit, und Euer Vorhaben wird Euch gelingen." Die Böotier hatten sie in Verdacht, daß sie ihre Feinde begünstige, und

---

1) Plin. l. 2. cap. 103. t. 1. p. 120. Mela l. 2. cap. 3.

*) Man s. die Anmerkung hinten.

2) Apoll. ap. Strab. l. 7. p. 328. Hesiod. ap. Schol. Sophocl. in Trachin. v. 1183.

3) Herodot. l. 2. cap. 55. Strab. ibid. p. 329.

4) Strab. l. 9. p. 402.

warfen das Weib den Augenblick ins Feuer, indem sie sagten: „Wenn die Priesterinn uns betriegt, so verdient sie den Tod; wenn sie die Wahrheit redet, so gehorchen wir dem Orakel durch diese ruchlose Handlung." Die beyden andern Priesterinnen glaubten, ihre unglückliche Gefährtinn rechtfertigen zu müssen. Ihrer Erklärung nach hatte das Orakel bloß den Böotiern befohlen, die geheiligten Dreyfüße aus ihrem Tempel nach Jupiters Tempel in Dodona hinzubringen; zugleich aber ward festgesetzt, daß sie künftig nicht mehr auf die Fragen der Böotier antworten würden.

Die Götter entschleyern ihre Geheimnisse den Priesterinnen dieses Tempels auf mehrere Arten. Bisweilen gehen die Weiber in den heiligen Hain, stellen sich nahe an den prophetischen Baum [1]), und haben Acht sowohl auf das Gesäusel seiner vom Westwinde bewegten Blätter als auf das Geseufz seiner vom Sturme gepeitschten Äste. Ein ander Mahl treten sie an eine Quelle, welche am Fuße dieses Baumes entspringt [2]), und

1) Homer. odyss. 14. v. 328. Aeschyl. in Prom. v. 831. Sophocl. in Trachin. v. 174. Eustath. in Homer. iliad. 2. t. 1. p. 335. Philostr. icon. l. 2. cap. 34. s.

2) Serv. in Virgil. aeneid. l. 3. v. 469.

horchen auf das Geräusch, welches das Aufsprudeln ihrer flüchtigen Wellen erregt. Sie fassen sehr geschickt die Abstufungen und Schattirungen der gehörten Töne, betrachten dieselbe als Verkündigungen der künftigen Begebenheiten, und deuten sie nach selbst entworfenen Regeln, noch öfter aber nach dem Wunsche der Fragenden.

Eben so verfahren sie bey der Deutung des Geräusches, welches aus dem Zusammenschlagen mehrerer um den Tempel hangender Kupferbecken entsteht [1]). Diese sind sich einander so nahe, daß man nur eines anschlagen darf, um sie alle in Bewegung zu setzen. Die Priesterinn horcht auf den Ton, wie er sich mittheilt, sich ändert, sich verliert, und weiß aus dieser verwirrten Harmonie eine Menge Vorhersagungen heraus zu bringen.

Noch nicht alles. Nahe am Tempel stehen zwey Säulen [2]): auf der einen ist ein ehernes Gefäß, auf der andern das Bild eines

---

1) Mened. ap. Steph. fragm. in Dodon. Eustath. in odyss. l. 14. t. 3. p. 1760.

2) Arist. ap. Suid. in Δωδών. et ap. Eustath. in odyss. l. 2. t. 3. p. 1760. Polem. ap. Steph. fragm. in Δωδώνη. Strab. suppl. l. 7. ap. Geogr. min. t. 2. p. 103.

Kindes mit einer Peitsche von drey kleinen Metallketten, welche Gelenke haben, und sich jede mit einem Knopfe endigen. Da die Stadt dem Winde sehr offen liegt, so schlagen diese Kettchen fast unaufhörlich auf das Gefäß, und bringen einen lange nachhallenden Ton hervor [1]); die Priesterinnen können dessen Dauer berechnen, und ihn ihren Absichten gemäß anwenden.

Auch befragt man das Orakel durch das Los. Es werden Zettelchen oder Würfel auf Gerathewohl aus einer Urne gezogen. Einst hatten die Lacedämonier diesen Weg erwählt, den Ausgang ihrer Unternehmungen zu erfahren, als der Affe des Molossischen Königs auf den Tisch sprang, die Urne umwarf, und die Lose verstreute. Die Priesterinn rief voll Entsetzen aus: „Die Lacedämonier sollten, statt auf Sieg zu hoffen, nur an ihre Sicherheit denken." Die Abgeordneten machten, bey ihrer Heimkunft zu Sparta, diese Nachricht daselbst bekannt, und nie wirkte irgend eine Begebenheit ein solches Schrecken bey diesem kriegerischen Volke [2]).

1) Philostr. icon. l. 2. c. 34. p. 859. Strab. suppl. l. 7. ap. Geogr. min. t. 2, p. 103.

2) Cicer. de divin. t. 3. l. 1. c. 34. p. 30. l. 2. c. 32. p. 72.

Die Athener bewahren verschiedne Antworten des Dodonischen Orakels. Ich will eine hersetzen, damit man dessen Geist kennen lerne.

„So spricht der Priester Jupiters zu den Athenern. Ihr habt die Zeit der Opfer und des Tempelbesuches nicht gehalten; schickt aufs schleunigste Abgeordnete zum Tempel, und lasset sie, außer den schon vom Volke beschlossenen Geschenken, Jupitern noch neun zur Feldarbeit tüchtige Ochsen und je zwey Schafe bey jedem Ochsen darbringen. Auch sollen sie Dionen einen ehernen Tisch, einen Ochsen und andre Opferthiere überreichen" [1]).

Diese Dione war des Uranus Tochter; sie theilt mit Jupiter den Weihrauch, welcher im Dodonischen Tempel brennt [2]). Solche Verbündung der Gottheiten dient, die Menge der Thieropfer und die Menge der Gaben zu vervielfältigen.

Diese Nachrichten erfuhren wir zu Ambracia.—Indeß kam der Winter immer näher, und wir dachten daran, diese Stadt zu verlassen. Wir fanden ein Kauffahrdeyschiff,

---

1) Demosth. in Mid. p. 611. Tayl. in eand. orat. p. 179.

2) Strab. l. 7. p. 329.

welches nach Naupaktus, im Meerbusen von Krissa gelegen, fahren wollte. Man nahm uns als Reisende auf; und wie das gute Wetter sich festgesetzt hatte, verließen wir den Hafen und den Meerbusen von Ambracia. Bald kamen wir an die Halbinsel Leukadien, welche ein sehr schmaler Erdstrich vom festen Lande trennt. Wir sahen Schiffer, welche, um nicht die Halbinsel umfahren zu dürfen, ihr Schiff mit starkem Arme über diese Erdzunge trugen [1]). Das unsere aber war viel größer; wir fuhren also an der abendlichen Küste von Leukadien hin, und kamen an seine äußerste Spitze, welche aus einem sehr hohen pikähnlichen Berge besteht. Auf dessen Gipfel steht ein Apollo-Tempel, welchen die Schiffer von weitem erkennen und begrüßen. Und hier zeigte sich uns eine Scene, welche das größte Entsetzen zu erregen im Stande war [2]).

Während eine große Anzahl Fahrzeuge sich kreisförmig um den Fuß des Vorgebirges stellte, bemühte sich eine Menge Leute, dessen Gipfel zu erreichen. Einige blieben bey dem Tempel, andere kletterten auf Felsspitzen, gleichsam um eine außerordentliche

---

1) Thucyd. l. 3. c. 81.
2) Strab. l. 10. p. 452.

Begebenheit mit anzusehen. Ihre Bewegungen ließen nichts Feindliches vermuthen, und wir waren in völliger Sicherheit, als auf ein Mahl auf einem abgelegenen Felsen wir mehrere dieser Menschen einen aus ihrer Mitte ergreifen sahen, welchen sie ins Meer hinunter stürzten, wobey das lauteste Freudengeschrey so wohl vom Berge herab tönte, als von den Schiffen hinauf stieg. Dieser Mensch war mit Federn bekleidet, und noch außer dem hatte man ihm Vögel angebunden, welche nun ihre Schwingen ausbreiteten, und dadurch seinen Fall aufhielten. Kaum war er im Meere, als die Schiffer zu seiner Hülfe herbey eilten, ihn heraus zogen, und ihm alle Sorge der zärtlichsten Freundschaft angedeihen ließen [1]). Ich war im ersten Augenblicke so erschüttert, daß ich ausrief: „Ha Barbaren! treibt ihr ein solches Spiel mit dem Leben eines Menschen!" Aber die Leute auf dem Schiffe hatten sich eine Lust aus meiner Verwunderung und meinem Unwillen vorbereitet. Endlich sagte mir ein Mann aus Ambracia: „Dieses Volk, welches jährlich am nähmlichen Tage Apollo's Fest feyert, hat die Sitte, diesem Gotte ein Söhnopfer darzubringen, auf dessen Haupt alles Unglück,

---

1) Strab. l. 10. p. 452. Ampel. l. memor. c. 8.

welches dem Lande droht, abgewandt wird. Man wählt hierzu einen Menschen, dem das Leben abgesprochen ist; aber selten kommt er in dem Wasser um. Nachdem er gerettet worden ist, wird er auf ewig aus dem Leukadischen Lande verbannt" [1]).

„Noch weit mehr aber wirst du erstaunen, setzte der Ambracier hinzu, wenn du hören wirst, welche seltsame Meinung bey den Griechen Statt hat. Man glaubt nähmlich, daß der Sprung von diesem Felsen ein wirksames Heilungsmittel gegen die Heftigkeit der Liebe ist [2]). Mehr als ein Mahl sind unglückliche Liebende nach Leukadien gekommen, auf dieß Vorgebirge herauf gestiegen, haben Opfer in Apollo's Tempel dargebracht, sich durch ein feyerliches Gelübde zu dem Herabsprunge ins Meer verpflichtet, und dann sich selbst herunter gestürzt."

„Einige sollen wirklich von ihren Leiden befreyet worden seyn. Unter andern nennt man einen Bürger aus Buthrotum in Epirus, welcher immer aufs neue entbrannte, sich vier Mahl dieser Probe unterwarf, und alle vier Mahl geheilet ward [3]). Da indeß

---

1) Strab. l. 10. p. 452.

2) Ptolem. Hephaest. ap. Phot. p. 491.

3) Id. ibid.

die Meisten, welche diesen Sprung unternehmen, gar keine Vorkehrungen treffen, um ihren Fall aufzuhalten; so haben fast Alle das Leben dabey verloren, und vorzüglich sind die Weiber ein trauriges Opfer desselben geworden."

„Man zeigt zu Leukas das Grabmahl der berühmten Königinn Artemisia aus Karien, welche so große Proben ihres Muthes in der Schlacht bey Salamis gab [1]). Sie ward von einer heftigen Leidenschaft gegen einen Jüngling ergriffen; als dieser ihre Liebe nicht erwiederte, überfiel sie ihn im Schlafe, und bohrte ihm die Augen aus. Bald brachten Reue und Verzweiflung sie nach Leukadien, wo sie in den Fluthen umkam, ungeachtet aller angewandten Mühe sie zu retten" [2]).

„So starb auch die unglückliche Sappho. Von ihrem Geliebten Phaon verlassen, suchte sie hier eine Linderung ihrer Leiden, fand aber nur den Tod [3]). Diese Beyspiele haben den Leukadischen Sprung so in Abnahme gebracht, daß man fast gar keine Liebhaber mehr sieht, welche das unbesonnene Gelübde thun, jenen Beyspielen nachzuahmen."

---

1) Herodot. l. 8. c. 87.

2) Ptolem. Hephaest. ap. Phot. p. 491.

3) Menand. ap. Strab. l. 10. p. 452.

Bey Fortsetzung unsrer Reise sahen wir rechts die Inseln Ithaka und Cephallenien, links die Ufer von Akarnanien. In dieser Provinz finden sich einige beträchtliche Städte [1]), viele kleine befestigte Flecken [2]) und mehrere Völker von verschiedener Abkunft [3]), die aber in einen allgemeinen Bund getreten sind, und fast immer mit ihren Nachbarn, den Ätoliern, deren Staat der Fluß Achelous von dem ihrigen trennt, im Kriege liegen. Die Akarnanier sind treu im Worthalten und sehr eifersüchtig auf ihre Freyheit [4]).

Wir schifften die Mündung des Achelous vorbey, und fuhren hierauf, einen ganzen Tag hindurch, hart an den Küsten von Ätolien hin [5]). Dieses Land hat fruchtbare Felder, und wird von einer kriegerischen Nation bewohnt [6]), die in verschiedene Völkerschaften getheilt ist. Die meisten derselben sind Ungriechischen Ursprunges, und einige

---

1) Thucyd. l. 2, cap. 102.

2) Diod. Sic. l. 19. p. 708.

3) Strab. l. 7. p. 321.

4) Polyb. l. 4. p. 299.

5) Dicaearch. stat. Graec. v. 63. p. 5. Scyl. peripl. p. 14.

6) Strab. l. 10. p. 450. Palmer. Graec. antiq. p. 423.

tragen noch Spuren ihrer alten Barbarey: sie reden eine fast unverständliche Sprache, nähren sich von rohem Fleische, und bewohnen wehrlose Dörfer [1]). Diese Völkerschaften vereinigten sich über ihre Angelegenheiten, und stifteten einen großen Bund, gleich dem Bunde der Böotier, der Thessalier und der Akarnanier. Zur Erwählung der Oberhäupter, welche sie regieren sollen, versammeln sie sich jährlich, durch Abgeordnete, in der Stadt Therma [2]). Die Pracht bey dieser Versammlung, die Spiele, die Feste, der Zusammenfluß der Kaufleute und der Zuschauer machen dieselbe so glänzend als ehrwürdig [3]).

Die Ätolier achten weder Bündnisse, noch Tractate. So bald sich ein Krieg zwischen zwey ihrem Lande nahen Völkern entsponnen hat, lassen sie dieselben sich unter einander schwächen, fallen dann über sie her, und entreissen ihnen die gemachten Eroberungen. Das nennen sie: in der Beute beuten [4]).

Sie sind der Seeräuberey sehr ergeben, so wie die Akarnanier und die Ozolischen

---

1) Thucyd. l. 3. c. 94.

2) Strab. l. 10. p. 463. Polyb. excerpt. legat. cap. 74. p. 895.

3) Polyb. l. 5. p. 357.

4) Id. l. 17. p. 746.

Lokrier. Kein Bewohner dieser Küste verknüpft mit diesem Gewerbe irgend einen Begriff von Ungerechtigkeit oder Schande. Dieß ist ein Überbleibsel der Sitten des alten Griechenlands; und eine Folge dieser Sitten ist es, daß sie nie, selbst in Friedenszeiten nicht, die Waffen ablegen [1]). Ihre Reiter sind sehr furchtbar, wenn sie einzeln fechten, weit minder, wenn sie in geordneter Schlacht stehen. Gerade das Gegentheil hat bey den Thessaliern Statt [2]).

An der Ostseite des Achelous finden sich Löwen; auch findet man sie, wenn man nördlich bis an den Fluß Nestus in Thracien herauf geht. Es scheint, daß sie in diesem langen Raume nur einen schmalen Strich bewohnen, welchen diese beyden Flüsse, der eine von der Abend-, der andere von der Morgenseite, begrenzen. In den übrigen Ländern Europa's sollen diese Thiere unbekannt seyn [3]).

Nach viertägiger Schifffahrt [4]) kamen wir zu Naupaktus an, einer Stadt am Fuße

---

1) Thucyd. l. 1. c. 5.

2) Polyb. l. 4. p. 278.

3) Herodot. l. 7. c. 126. Arist. hist. animal. l. 6. cap. 31. t. 1. p. 884.

4) Scyl. peripl. ap. Geogr. min. t. 1. p. 12. s. Dicaearch. stat. Graec. t. 2. p. 4.

eines Gebirges [1]) im Lande der Ozolischen Lokrier. Am Ufer sahen wir einen Tempel Neptuns und dicht dabey eine Höhle, ganz voll Opfergaben, der Venus geweiht. Wir fanden hier einige Witwen, welche zu der Göttinn um neue Männer betheten [2]).

Den folgenden Tag mietheten wir ein kleines Fahrzeug, welches uns nach Pagá, einem Hafen im Megarer-Lande, brachte; und von da kehrten wir nach Athen zurück.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Reise nach Megara, Korinth, Sicyon und Achaja *).

Wir brachten den Winter zu Athen hin, in ungeduldiger Erwartung des Augenblickes, wo wir wieder unsere Reisen fortsetzen könnten. Die mitternächtlichen Provinzen Griechenlands hatten wir gesehen; jetzt waren uns noch die Länder des Pelopones übrig. Den

1) Spon. voyag. t. 2. p. 18.

2) Pausan. l. 10. p. 898.

*) Man s. die Karte von Achaja.

Weg dahin nahmen wir, so bald der Frühling zurück kehrte *).

Megara.

Als wir durch Eleusis gekommen waren, von welcher Stadt ich in der Folge reden werde, traten wir in Megaris, welches Land den Athenischen und den Korinthischen Staat von einander scheidet. Man findet hier eine kleine Anzahl von Städten und Flecken. Die Hauptstadt Megara hing ehemahls mit dem Hafen Nisäa durch zwey lange Mauern zusammen, welche die Einwohner vor ungefähr hundert Jahren zerstören zu müssen glaubten [1]). Sie gehorchte eine geraume Zeit Königen [2]); darauf bestand die Demokratie, bis die Volksredner, um dem großen Haufen zu gefallen, ihn beredeten, die reichen Bürger zu plündern und sich ihre Güter zuzueignen. Da ward die Oligarchie eingeführt [3]); aber zu unserer Zeit hat das Volk seine Macht wieder erhalten [4]).

---

*) Gegen den Märzmonath des J. 356 vor Chr. Geb.

1) Thucyd. l. 4. c. 109. Strab. l. 7. p. 392.

2) Pausan. l. 1. c. 39. p. 95. c. 41. p. 99.

3) Thucyd. ibid. cap. 74. Arist. de rep. l. 5. c. 3. t. 2. p. 388. cap. 5. p. 392.

4) Diod. Sic. l. 15. p. 357.

Die Athener erinnern sich noch der Zeit, da diese Provinz einen Theil ihres Gebiethes ausmachte [1]), und sie wünschten gern sie wieder in dasselbe zu ziehen; denn sie könnte, in gewissen Fällen, ihnen zur Vormauer dienen [2]). Aber mehr als ein Mahl hat sie die Waffen der Athener empfinden müssen, weil sie ihrem Bündnisse eine Verbindung mit Lacedämon vorzog. Während des Peloponesischen Krieges brachten sie dieß Land an den Rand des Verderbens, indem sie theils dessen Felder verwüsteten [3]), theils ihm alles Verkehr mit ihren Staaten untersagten [4]). In Friedenszeiten bringen die Megarer ihre Eßwaaren nach Athen, und vorzüglich eine große Menge Salz, welches sie auf den Felsen in der Gegend um den Hafen einsammeln [5]). Zwar besitzen sie nur ein kleines Gebieth, von gleicher Unfruchtbarkeit mit Attika [6]); doch haben Mehrere unter

1) Strab. l. 7. p. 392. Pausan. l. 1. cap. 42. p. 101.

2) Demosth. in Philipp. 3. p. 95.

3) Thucyd. l. 2. c. 31. Pausan. ibid. c. 40. p. 97.

4) Thucyd. l. 1. c. 67. Aristoph. in Acharn. v. 520. Id. in pac. v. 608. Schol. ibid.

5) Aristoph. in Acharn. v. 520. 760. Schol. ibid.

6) Strab. ibid. p. 393.

ihnen sich durch einsichtsvolle ökonomische Einrichtungen bereichert [1]), und Andere durch einen Hang zur Sparsamkeit [2]), welcher sie in den Ruf gebracht hat, daß sie bey ihren Bündnissen, so wie beym Handel, nur treulose Ränke und Krämergeist anwenden [3]).

Im abgewichenen Jahrhunderte erfochten sie einige glänzende Siege; jetzt ist ihre Macht dahin; aber ihre Eitelkeit ist im Verhältnisse ihrer Schwäche gewachsen, und sie denken mehr an das, was sie ehemahls waren, als was sie heut zu Tage sind. Gleich am ersten Abende unserer Ankunft, als wir mit den angesehensten Bürgern zu Tische saßen, befragten wir sie über den Zustand ihrer Seemacht; sie antworteten: „Zur Zeit des Persischen Krieges hatten wir zwanzig Galeeren bey der Schlacht bey Salamis" [4]).—Könntet ihr ein starkes Kriegsheer ins Feld stellen?— „Bey der Schlacht zu Platäa hatten wir 3000 Soldaten" [5]).—Ist eure Bevölkerung zahlreich?—„Sie war ehemahls so stark, daß

---

1) Isocr. in pac. t. 1. p. 480.

2) Demosth. in Neaer. p. 866.

3) Aristoph. in Acharn. v. 738. Schol. ibid. Suid. in Μεγαρ.

4) Herodot. l. 8. c. 45.

5) Id. l. 9. c. 28.

wir Colonien nach Sicilien [1]), nach dem Propontis [2]), nach dem Thracischen Bosporus [3]) und nach dem schwarzen Meere [4]) aussenden mußten." Hierauf suchten sie sich in Absicht einiger Treulosigkeiten, welche man ihnen vorwirft [5]), zu rechtfertigen, und erzählten uns eine Anekdote, welche des Aufbewahrens werth ist. „Die Bewohner von Megaris hatten gegen einander die Waffeu ergriffen. Es ward verabredet, daß der Krieg die Feldarbeiten nicht unterbrechen solle. Wenn ein Soldat einen Ackersmann gefangen bekam, so führte er ihn in sein Haus, nahm ihn an seinen Tisch, und schickte ihn zurück, noch vor Empfangung des verabredeten Lösegeldes. Und nie unterließ der Gefangene, dieses zu bringen, so bald er es nur hatte auftreiben können. Wer sein Wort nicht hielt, gegen den wurden keine Gesetze aufgerufen; aber er ward überall, als ein Undankbarer und Treuloser, verabscheuet" [6]). Dieß ist also nicht in unsern Tagen geschehen? fragte ich sie. „Nein, antworteten sie, die Ge-

1) Strab. l. 6. p. 267.
2) Scymn. in descr. orb. v. 715.
3) Strab. l. 7. p. 320. Scymn. v. 716. 740.
4) Strab. ibid. p. 319.
5) Epist. Philipp. ap. Demosth. p. 114.
6) Plut. quaest. Graec. t. 2. p. 295.

schichte ist aus der Zeit des Anfanges unsers Staates." Ich vermuthete wohl, versetzte ich, daß sie in die Jahrhunderte der Unwissenheit gehört.

Die folgenden Tage zeigte man uns verschiedene Bildsäulen: einige von Holz [1]), welches die ältesten waren; andere von Gold und von Elfenbein [2]), welches nicht die schönsten waren; noch andere endlich von Marmor oder Erz, welche Praxiteles und Skopas gearbeitet hatten [3]). Wir sahen auch das Versammlungshaus des Senates [4]) und andere Gebäude, aus einem sehr weißen Steine aufgebauet, der sich sehr leicht behauen läßt, und voll versteinerter Muscheln ist [5]).

In dieser Stadt ist eine berühmte philosophische Schule [6]). Ihr Stifter Euklides war einer der eifrigsten Schüler des Sokrates: ungeachtet der Entfernung der Örter, ungeachtet der von den Athenern festgesetzten Todesstrafe, wenn irgend ein Megarer ihr Gebieth beträte, sah man ihn dennoch mehr als

1) Pausan. l. 1. c. 42. p. 102.

2) Id. ibid. c. 40. p. 97. c. 42. p. 101. c. 43. p. 105.

3) Id. ibid. c. 43. p. 105. c. 44. p. 106.

4) Id. ibid. cap. 42. p. 101.

5) Id. ibid. cap. 44. p. 107.

6) Bruck. hist. philos. t. 1. p. 610.

ein Mahl am Abende, in weiblicher Verkleidung, hingehen, einige kurze Augenblicke mit seinem Lehrer zubringen, und mit Anbruch des Tages wieder zurück kommen [1]). Sie untersuchten mit einander, worin das wahre Gut bestehe. Sokrates, welcher all sein Nachsinnen auf diesen einzigen Gegenstand richtete, gebrauchte zu dessen Erforschung lauter einfache Mittel; Euklides aber, der zu sehr an des Parmenides und an der Eleischen Schule Schriften hing [2]), wandte nachher den Weg der Speculation dabey an: einen oft gefährlichen und noch öfter undurchdringlichen Weg. Seine Grundsätze gleichen so ziemlich den Platonischen: er sagte, das wahre Gut müsse Eins, immer das Nähmliche, immer sich selbst gleich seyn [3]). Nachher sollten diese verschiedenen Eigenschaften bestimmt angegeben werden; und die für uns wichtigste Sache von der Welt ward zur allerunverständlichsten.

Zu ihrer Dunkelheit trug die damahls schon angenommene Methode bey, gegen einen Satz den ihm widersprechenden Satz aufzustellen, welche beyde man denn eine

---

1) Aul. Gell. l. 6. c. 10.

2) Diog. Laërt. l. 2. §. 106.

3) Cicer. acad. 2. c. 42. t. 2. p. 54.

geraume Zeit gegen einander zu erörtern sich begnügte. Ein in dieser Zeit erfundenes Instrument vergrößerte die Verwirrung oft noch mehr: ich meine die Regeln des Syllogismus, dessen furchtbare und überraschende Angriffe jeden Feind zu Boden strecken, welcher nicht die Geschicklichkeit besitzt, ihnen vorzubeugen. Bald stützten sich nun die Subtilitäten der Metaphysik auf den listigen Kunstgriffen der Logik, die Wörter traten an die Stelle der Sachen, und die Jünglinge brachten aus den Schulen nur den Geist der Erbitterung und des Widerspruches mit.

Euklides führte diesen Geist in die seinige ein, vielleicht ohne es zu wollen; denn von Natur war er sanft und duldend. Einst sagte sein Bruder, der von ihm beleidigt zu seyn glaubte, ihm in der Hitze des Zornes: „Ich will sterben, wenn ich mich nicht räche." „Und ich, antwortete Euklides, wenn ich dich nicht zwinge, mich noch immer zu lieben" 1). Aber er hing zu gern dem Vergnügen nach, Schwierigkeiten zu häufen und zu besiegen, und bedachte nicht im voraus, daß Grundsätze, welche man oft erschüttert, einen Theil ihrer Stärke verlieren.

Eubulides aus Milet, sein Nachfolger,

1) Plut. de fratern. amor. t. 2. p. 489.

führte seine Schüler auf noch schlüpfrigeren und krummeren Pfaden einher. Euklides setzte ihre Verstandeskräfte gegen einander in Übung, Eubulides regte sie mit der gewaltsamsten Erschütterung auf. Beyde besaßen viele Kenntniß und viele Einsichten; dieses mußte ich vorher bemerken, ehe ich von dem Zweyten rede.

Wir fanden ihn unter einem Haufen von Jünglingen, welche auf alle seine Worte und selbst auf seine geringsten Zeichen aufmerksam waren. Er erzählte uns, auf welche Art er sie abrichte; und wir erfuhren, daß er den offensiven Krieg dem Vertheidigungskriege vorziehe. Wir bathen ihn, uns eine Schlacht mit ansehen zu lassen; und, während man sich zu derselben rüstete, sagte er uns, daß er mehrere Arten von Syllogismen erfunden habe, alle von bewundernswürdiger Wirkung zur Aufhellung der Begriffe. Der eine hieße der Verhüllte, ein anderer der Kahlkopf, ein dritter der Lügner, und so fort [1]).

„Ich will einige derselben, fügte er hinzu, in eurer Gegenwart versuchen lassen, und dann soll das Gefecht folgen, von welchem ihr Augenzeugen zu seyn wünscht. Beurtheilt

1) Diog. Laërt. l. 2. §. 108. Menag. ibid.

jene aber nicht so oben hin: es gibt einige darunter, welche den besten Kopf aufzuhalten vermögen, und ihn in enge Pässe treiben, woraus es ihm Mühe kostet, sich wieder heraus zu arbeiten" [1]).

Es erschien eine vom Kopfe bis auf die Füße verschleyerte Gestalt. Er fragte mich, ob ich sie kenne? Als ich Nein antwortete, versetzte er: „Nun wohl, gib Acht, wie ich hieraus schließe. Du kennst diesen Menschen nicht; nun aber ist dieser Mensch dein Freund; folglich kennst du deinen Freund nicht" [2]). Er schlug den Schleyer zurück, und ich sah in der That einen jungen Athener, mit welchem ich genau bekannt war. Gleich darauf wandte sich Eubulides an Philotas: „Was ist ein Kahlkopf?" fragte er ihn.—„Ein Mensch, der keine Haare hat."—„Und wenn er ein einziges hat, würde er denn doch ein Kahlkopf seyn?" — „Allerdings." — „Wie wenn er 2, 3, 4 Haare hätte?" Er trieb diese Reihe von Zahlen, indem er nur immer eine zulegte, so weit, daß endlich Philotas eingestand, ein solcher Mensch würde nicht mehr kahl heißen können. „Also, versetzte

---

1) Aristot. de mor. l. 7. cap. 2. t. 2. p. 87. Cicer. acad. 2. c. 30. t. 2. p. 40.

2) Lucian. de vitar. auct. t. 1. p. 563.

Eubulides, ist ein einziges Haar hinreichend, daß ein Mensch nicht kahl sey; und doch hattest du anfangs das Gegentheil behauptet [1]). Ihr sehet wohl ein, setzte er hinzu, wie man auf die nähmliche Art beweisen kann, daß ein einziges Schaf eine Heerde ausmacht, und ein einziges Korn das genaue Maß eines Scheffels bestimmt." Wir schienen so erstaunt über diese armseligen Zweydeutigkeiten, und so verlegen in unserm Aussehen, daß alle Schüler laut auflachten.

Der unermüdliche Eubulides sprach indessen weiter: „Nun sehet hier endlich den allerschwersten Knoten. Epimenides hat gesagt: alle Kretenser sind Lügner; nun war er selbst ein Kretenser; folglich hat er gelogen; folglich sind die Kretenser keine Lügner; folglich hat Epimenides nicht gelogen; folglich sind die Kretenser Lügner" [2]). Kaum war er hiermit fertig, so schrie er plötzlich: „Zu den Waffen, zu den Waffen! Da nehmt des Epimenides Lüge; greift sie an, vertheidigt sie!"

Bey diesen Worten zeigen beyde Parteyen flammende Blicke, drohende Geberden; sie

---

1) Menag. ad Diogen. Laërt. l. 2. §. 108. p. 122.

2) Gassend. de logic. t. 1. c. 3. p. 40. Bayl. dict. art. Euclide note D.

rücken auf einander an, dringen ein, treiben sich zurück, lassen ganze Pfeilregen von Syllogismen, von Sophismen, von Paralogismen auf einander fallen. Bald wird das Gedränge immer dichter, man achtet nicht mehr auf Reih und Glied, die Sieger und die Besiegten kommen mit ihren eigenen Waffen um, oder fallen in die nähmlichen Schlingen. Schimpfreden kreuzen sich in der Luft, und alles verliert sich endlich in ein durchdringendes Geschrey, welches den ganzen Saal erschüttert.

Das Treffen sollte von neuem anfangen, als Philotas dem Lehrer sagte: man sey auf beyden Seiten nicht so wohl darauf bedacht, eine Meinung fest zu setzen, als seines Gegners Meinung zu entkräften; welches eine üble Art zu philosophiren ist. Ich machte gegen Eubulides die Bemerkung: seine Schüler schienen mir hitziger erpicht, dem Irrthume als der Wahrheit den Sieg zu verschaffen; welches eine gefährliche Art zu verfahren ist [1]). Er bereitete sich zur Antwort, als man uns meldete, daß unser Fuhrwerk da sey. Wir nahmen Abschied von ihm, und beklagten auf unserm Rückwege, daß die

---

1) Plut. de Stoic. repugn. t. 2. p. 1036.

Sophisten den Verstand und die Anlagen ihrer Zöglinge so unwürdig mißbrauchen.

Um zu der Korinthischen Landenge zu gelangen, führte unser Wegweiser uns über Anhöhen auf einen Felssteig, der karniesähnlich in den Berg gehauen ist, und sehr enge, sehr uneben, überhalb dem Meere, auf dem Rücken eines mit seinem Gipfel bis an den Himmel reichenden Gebirges fort läuft[1]). Dieß ist der berüchtigte Paß des Räubers Sciron, welcher, wie man sagt, die Wanderer hier plünderte, und sie dann ins Meer hinab stürzte; und welchen Theseus durch die nähmliche Todesart bestrafte[2]).

Nichts ist beym ersten Anblicke so schauderhaft als dieser Gang. Wir wagten nicht, unsere Blicke auf der Tiefe verweilen zu lassen: das Getöse der Wellen schien uns jeden Augenblick verkündigen zu wollen, daß wir zwischen Tod und Leben schwebten. Bald aber wurden wir mit der Gefahr bekannter, und genossen nun mit Vergnügen eines höchst anziehenden Schauspieles. Stürmende Winde sausten über den Gipfel der uns rechts liegenden Felsen her, heulten hoch über unserm

---

1) Spon voyage t. 2. p. 171. Chandl. trav. c. 44. p. 198.

2) Plut. in Thes. t. 1. p. 4.

Kopfe, spalteten sich in Wirbelwinde, stürzzen senkrecht auf verschiedene Stellen der Oberfläche des Meeres herab, kehrten dasselbe um und um, so daß es an einigen Orten weißschäumend aufbrauste, während es in den dazwischen liegenden Räumen ganz glatt und ruhig blieb [1]).

Der Pfad, welchen wir gingen, läuft ungefähr 48 Stadien *) fort [2]), wechselsweise sich senkend und wieder sich hebend, bis er nach Krommyon bringt, einem Hafen und Schloß der Korinthier, welches 120 Stadien **) von ihrer Hauptstadt entfernt liegt [3]). Wir blieben dem Meere zur Seite, aber der Weg ward bequemer und schöner; und so kamen wir an die Stelle, wo die Breite der Landenge (des Isthmus) nur 40 Stadien***) beträgt [4]). Hier haben die Völker des Peloponeses zuweilen sich verschanzt, wenn sie einen Über=

1) Whel. a journ. book. 6. p. 436.

*) Ungefähr $1\frac{3}{4}$ Franz. Meilen.

2) Plin. l. 4. c. 7. p. 196. Whel. ibid.

**) Fünfthalb Franz. Meilen.

3) Thucyd. l. 4. c. 45.

***) Ungefähr $1\frac{1}{2}$ Franz. Meilen.

4) Scylax peripl. ap. Geogr. min. t. 1. p. 15. Strab. l. 8. p. 334, 335. Diod. Sic. l. 11. p. 14.

fall besorgten [1]); hier feyern sie auch die Isthmischen Spiele nahe bey einem Tempel Neptuns und einem diesem Gotte geweihten Fichtenwalde [2]).

Das Korinthische Land hat sehr enge Grenzen: zwar erstreckt es sich längs dem Meere hin weiter, doch kann ein Schiff in Einem Tage seine Küste umfahren [3]). Sein Gebieth zeigt einige reiche Felder, öfter aber einen unebenen und ziemlich unfruchtbaren Boden [4]). Man liest hier einen Wein von sehr geringer Güte [5]).

Korinth.

Die Stadt liegt am Fuße eines hohen Berges, auf welchem ein Kastell erbauet ist [6]). Nach Süden dient ihr dieser Berg selbst zur Vertheidigung, da er an dieser Seite ungemein steil ist. Sehr starke und sehr hohe Wäl=

---

1) Herodot. l. 8. c. 40. Isocr. paneg. t. 1. p. 166. Diod. Sic. l. 15. p. 380.

2) Pind. Olymp. od. 13. v. 5. Id. Isthm. od. 1. Strab. ibid. Pausan. l. 2. c. 1. p. 112.

3) Scylax peripl. ap. Geogr. min. t. 1. p. 15. 21.

4) Strab. ibid. p. 382.

5) Alex. ap. Athen. l. 1. cap. 23. p. 30.

6) Strab. ibid. p. 379. Pausan. ibid. cap. 4. p. 121.

le [1]) beschützen sie an den drey andern Seiten. Ihr Umfang beträgt 40 Stadien *); da indeß die Mauern bis zum Berge hinauf laufen, und die Burg mit umfassen, so kann man ihren gänzlichen Umkreis auf 85 Stadien **) angeben [2]).

Das Krissaische und das Saronische Meer schlagen mit ihren letzten Wellen an den Fuß dieser Stadt, gleichsam um ihre Herrschaft zu erkennen. Am erstern Meere liegt der Hafen Lechäon, welcher durch eine zweyfache Mauer, von ungefähr 12 Stadien ***) Länge [3]), mit der Stadt zusammen hangt; an dem zweyten ist der Hafen Kenchreä, 70 Stadien †) von Korinth entlegen [4]).

Eine große Menge heiliger und unheiliger, alter und neuer Gebäude verschönern diese Stadt. Wir besuchten den Marktplatz, welcher wie gewöhnlich mit Tempeln und

---

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 215.

*) Ungefähr anderthalb Franz. Meilen.

**) 3 Franz. Meilen und 532 Toisen.

2) Strab. l. 8. p. 379.

***) Fast eine halbe Franz. Meile.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 4. p. 522. 525. Id. in Agesil. p. 661. Strab. ibid. p. 380.

†) An 3 Franz. Meilen.

4) Strab. ibid.

Bildsäulen geziert ist [1]); und besahen darauf das Theater, wo die National-Versammlung die Staatsangelegenheiten untersucht, und wo musikalische Wettstreite und andere Kampfspiele, welche die Feste begleiten, gegeben werden [2]).

Man zeigte uns das Grab der beyden Söhne Medea's. Die Korinthier rissen sie von den Altären weg, welchen diese unglückliche Mutter sie als einem Verwahrungsorte anvertrauet hatte, und steinigten sie zu Tode. Zur Strafe dieses Verbrechens raffte eine ansteckende Krankheit ihre Kinder in der Wiege hin, bis sie, durch das Orakel belehrt, sich anheischig machten, alle Jahre das Gedächtniß dieser Schlachtopfer ihrer Wuth zu ehren [3]). „Ich glaubte, sagte ich, auf des Euripides Zeugniß, daß diese Prinzessinn sie selbst getödtet habe" [4]). „Ich habe gehört, versetzte Einer der Umstehenden, daß der

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 4. p. 521. Pausan. l. 2. cap. 2. p. 115.

2) Plut. in Arat. t. 1. p. 1034. Polyaen. stratag. l. 4. c. 6.

3) Pausan. l. 2. c. 3. p. 118. Aelian. var. hist. l. 5. c. 21. Parmen. et Didym. ap. Schol. Eurip. in Med. v. 273.

4) Eurip. ibid. v. 1271. et alibi.

Dichter sich durch fünf Talente *), welche er von unserm Magistrate bekam, hat gewinnen lassen [1]). Indeß, was soll man die Sache verbergen? Eine alte Sitte beweiset deutlich, daß unsere Väter strafbar waren; denn zur Erinnerung und zur Aussöhnung ihres Verbrechens müssen unsere Kinder bis zu gewissen Jahren mit geschornem Kopfe und in schwarzen Kleidern gehen" [2]).

Der Weg, welcher nach der Burg hinauf bringt, krümmt sich so vielfach, daß man 30 Stadien zurück legt, ehe man die Spitze erreicht [3]). Wir kamen an eine Quelle, Nahmens Pirene, wo Bellerophon das geflügelte Pferd Pegasus gefunden haben soll. Das Wasser dieser Quelle ist ungemein kalt und klar [4]). Es hat keinen sichtbaren Ablauf; man glaubt also, daß es durch natürliche Kanäle in den Felsen zu der Stadt hinunter fließt, und dort den Springbrunnen bildet, dessen Wasser wegen seiner Leichtigkeit berühmt ist [5]), und welcher für die Bedürf-

---

*) 27000 Liv.

1) Parmen. ap. Schol. Eurip. v. 1271. et alibi.

2) Pausan. l. 2. c. 3. p. 118.

3) Strab. l. 8. p. 379. Spon. voyag. t. 2. p 175. Whel. book 6. p. 440.

4) Strab. ibid. Athen. l. 2. c. 6. p. 43.

5) Athen. ibid. c. 5. p. 43.

nisse der Einwohner hinreichen würde, hätten sie sich auch nicht die große Menge von Brunnen selbst gegraben [1]).

Die Burg ist durch ihre Lage und durch ihre Wälle so fest, daß sie nur durch Verrätherey [2]) oder durch Hunger kann eingenommen werden. Beym Eintritte in dieselbe sahen wir den Venus-Tempel, in welchem die Bildsäule der Göttinn mit glänzenden Waffen bekleidet ist; neben ihr stehen die Bildsäulen Amors und des Sonnengottes, welcher hier, vor Einführung des Dienstes der Venus, verehrt ward [3]).

Von dieser erhabenen Gegend herab scheint die Göttinn über die Erde und über die Meere zu gebiethen. In diese Täuschung versetzte uns das prachtvolle Schauspiel, welches sich hier unsern Blicken zeigte. Nach Norden hin dehnt sich die Aussicht bis zum Parnasse und zum Helikon hin, östlich bis zur Insel Ägina, zu der Burg von Athen und zum Vorgebirge Sunium, westlich über die gesegneten Felder Sicyoniens [4]). Mit innigem Vergnügen schweiften unsere Blicke langsam auf den bey-

---

1) Strab. l. 8. p. 379.

2) Plut. in Arat. t. 1. p. 1034, 1035.

3) Pausan. l. 2. c. 4. p. 121.

4) Strab. ibid. Spon. t. 2. p. 175. Whel. book 6. p. 442.

den Meerbusen herum, deren Wasser sich gegen diese Landenge bricht, welche Pindar sehr richtig mit einer Brücke vergleicht, welche die Hand der Natur zwischen den Meeren aufgebauet hat, um die beyden vornehmsten Theile Griechenlands mit einander zu verbinden [1]).

Aus diesem Gesichtspuncte angesehen, scheint es, als könne kein Verkehr zwischen dem einen festen Lande zum andern, ohne Bewilligung der Korinthier, Statt finden [2]); und man ist berechtigt, diesen Ort als die Vormauer des Peloponeses und als eine Hemmkette von Griechenland anzusehen [3]). Allein die Eifersucht der andern Völker hat nie zugegeben, daß ihnen die Korinthier den Weg dieser Landenge verwehren durften; und so haben diese letztern ihre vortheilhafte Lage nur benutzt, um beträchtliche Reichthümer zu sammeln.

So bald Seefahrer sich sehen ließen, sah man auch Seeräuber; aus der nähmlichen Ursache, weßhalb es Habichte gab, so bald Tauben da waren. Der Griechische Handel

---

1) Pind. Isthm. od. 4. v. 34. Schol. ibid.

2) Plut. in Arat. t. 1. p. 1044.

3) Id. in amat. narrat. t. 2. p. 772. Polyb. l. 17. p. 751.

geschah anfangs bloß zu Lande, und nahm den Weg über diese Landenge, um in den Pelopones zu kommen, oder von da heraus zu gehen. Die Korinthier erhoben hiervon einen Zoll, und gelangten zu einem gewissen Wohlstande [1]). Als die Seeräuber vertilgt waren, wurden die Schiffe doch vom Mangel ihrer Erfahrung zurück gehalten, sich auf das stürmische Meer zu wagen, welches sich von der Insel Kreta bis zum Cap Malca in Lakonien erstreckt [2]). Man sagte damahls in einer Art von Sprichwort: Willst du dieß Vorgebirge umschiffen, so vergiß erst, was du Liebstes auf der Welt hast [3])! Man wählte also lieber die Fahrt nach den Meeren, welche sich bey der Landenge endigen.

Die Waaren aus Italien, aus Sicilien und den westlichen Ländern kamen im Hafen Lechäon an; die Waaren aus den Inseln des Ägeischen Meeres, von den Küsten Klein-Asiens und von den Phöniciern [4]) in dem Hafen Kenchreä. In der Folge brachte man sie zu Lande von einem Hafen zu dem an-

---

1) Homer. iliad. l. 2. v. 570. Thucyd. l. 1. cap. 13.

2) Homer. odyss. l. 9. v. 80. Sophocl. in Trachin. v. 120.

3) Strab. l. 8. p. 379.

4) Thucyd. l. 2. cap. 69.

dern, und man ersann auch Mittel, die Schiffe herüber zu bringen [1]).

So ward Korinth die Niederlage für den Zwischenhandel von Asien und Europa [2]). Es fuhr fort, Zölle von dem fremden Waaren zu erheben [3]), sandte auf allen Meeren Schiffe aus, und schuf sich eine Seemacht zur Beschützung seines Handels. Der glückliche Fortgang erweckte seinen Fleiß: es erfand Fahrzeuge von einer neuen Gestalt, und die erste Triremen (Galeren mit dreyfachen Ruderbänken), welche man sah, waren das Werk seiner Baumeister [4]). Seine Kriegsmacht zur See stellte es vor jedem Angriffe sicher; und so eilte Alles die Producte anderer Länder in den Schooß von Korinth auszuschütten. Wir sahen auf dem Ufer [5]) in großen Haufen: Rieße Papier und Schiffssegel aus Ägypten, Elfenbein aus Libyen, Leder aus Cyrene, Weihrauch aus Syrien,

---

1) Thucyd. l. 3. c. 15. l. 8. c. 8. Strab. l. 8. p. 335. Polyb. ap. Suid. in Διοϑμ.

2) Aristid. Isthm. in Nept. t. 1. p. 41. Oros. l. 5. c. 3.

3) Strab. ibid. p. 378.

4) Thucyd. l. 1. cap. 13. Diod. Sic. l. 14. p. 269.

5) Antiph. et Hermipp. ap. Athen. l. 1. c. 21. p. 27.

Datteln aus Phönicien, Teppiche aus Karthago, Getreide und Käse aus Syrakusa [1]), Birnen und Äpfel aus Euböa, Sklaven aus Phrygien und aus Thessalien, ohne einer Menge anderer Dinge zu erwähnen, welche tagtäglich in den Griechischen Häfen [2]), und vorzüglich in den Korinthischen, anlanden. Der Reitz des Gewinnes zieht die fremden Kaufleute, und nahmentlich die Phönicischen, hierher [3]); und die feyerlichen Isthmischen Spiele bringen hier eine zahllose Menge Zuschauer zusammen [4]).

Alle diese Hülfsquellen vermehrten den Reichthum der Nation; die Künstler, welche dieselben zu verarbeiten hatten, genossen Schutz [5]), und ein neuer Wetteifer ertheilte ihnen neuen Schwung [6]). Schon hatten sie, wenigstens wie man behauptet, sich durch nützliche Erfindungen ausgezeichnet [7]). Besonders nennen kann ich diese nicht, weil mir die Angaben zur genauen Bestimmung

---

1) Aristoph. in vesp. v. 834.

2) Athen. l. 1. c 21. p. 27.

3) Pind. pyth. 2. v. 125.

4) Strab. l. 8. p. 378.

5) Herodot. l. 2. cap. 167.

6) Oros. l. 5. c. 3.

7) Schol. Pind. ad Olymp. 13. v. 17. Plin. l. 35. c. 3. t. 2. p. 682. cap. 12. p. 710.

der Gegenstände fehlen. Die Künste beginnen mit unbekannten und an mehrern Orten auf unbemerkte Weise unternommenen Versuchen; erhalten sie einen höhern Grad der Vollkommenheit, so nennt man den als einen Erfinder, der durch ein glückliches Verfahren eine leichtere Ausübung der Kunst zeiget. Zum Beyspiele: die Drehscheibe, wodurch ein Töpfer das Gefäß unter seinen Händen die runde Gestalt annehmen sieht, diese, sagte mir der in der Kenntniß alter Gebräuche so bewanderte Geschichtschreiber Ephorus einst, habe der weise Anacharsis in Griechenland eingeführt [1]). Bey meinem Aufenthalte zu Korinth wollte ich hierauf stolz thun. Man antwortete mir aber, diese Ehre käme einem ihrer Mitbürger, Nahmens Hyperbius, zu [2]); ein Erklärer Homers bewies uns hierauf, aus einer Stelle seines Dichters, daß dieß Werkzeug schon vor Hyperbius bekannt war [3]); und Philotas behauptete nun, die Ehre der Erfindung gebühre dem Thalos, welcher vor Homer lebte, und ein Neffe des Atheni-

1) Ephor. ap. Strab. l. 7. p. 303. Posidon. ap. Senec. epist. 90. t. 2. p. 412. Diog. Laërt. etc.

2) Theophr. ap. Schol. Pind. ad Olymp. 13. v. 25. Plin. l. 7. c. 56. t. 1. p. 414.

3) Homer. iliad. l. 18. v. 600.

schen Dädalus war [1]). Eben so ist es mit den meisten andern Entdeckungen, welche sich die Griechischen Völker um die Wette beylegen. So viel läßt sich aber aus diesen ihren Anmaßungen schließen, daß sie früh die Künste übten, für deren Erfinder man sie hält.

Korinth ist voll Waarenlager und voll Manufacturen [2]). Unter andern verfertigt man hier Bettdecken, welche auswärts sehr gesucht werden [3]). Diese Stadt sammelt mit großen Kosten die Gemählde und die Bildsäulen guter Meister [4]); bis jetzt aber hat sie noch gar keinen Künstler von der Art, wie sie Griechenland so viele Ehre machen, hervor gebracht: es sey nun, daß sie für die Meisterwerke der Kunst nur den Geschmack des Luxus besitzt; oder es sey, daß die Natur sich das Recht vorbehält, Genien entstehen zu lassen, wann und wo sie will, und den Regenten nur die Sorge überläßt, dieselben aufzusuchen, und in einen größern Wirkungskreis zu stellen. Indeß werden doch

---

1) Diod. Sic. l. 4. p. 277.

2) Strab. l. 8. p. 382. Oros. l. 5. c. 3.

3) Hermipp. ap. Athen. l. 1. c. 31. p. 27.

4) Polyb. ap. Strab. l. 8. p. 381. Flor. l. 2. cap. 16.

gewisse hier verfertigte Arbeiten in Bronze und in gebranntem Thon geschätzt. Die Stadt besitzt keine Kupferbergwerke [1]); ihre Künstler ziehen das Kupfer aus der Fremde, vermischen es mit einem kleinen Zusatze von Gold und Silber [2]), und bereiten auf diese Art daraus ein glänzendes und dem Roste fast gänzlich ununterworfenes Metall [3]). Sie verarbeiten es zu Harnischen, Helmen, kleinen Bildern, Bechern und Gefäßen. Diese Werke —meistens mit Laubwerk und mit andern durch den Grabmeißel gefertigten Zierathen bereichert [4])—werden noch mehr wegen der Arbeit der Künstler als wegen der Materie geschätzt. Mit gleicher Einsicht bilden sie die nähmlichen Verzierungen auf den irdenen Gefäßen nach [5]). Der allergemeinste Stoff bekommt von der zierlichen Gestalt, welche man ihm gibt, und von den Verschönerungen, womit man ihn ausschmückt, einen solchen Werth, daß man ihn dem Marmor und den kostbarsten Metallarten vorzieht.

---

1) Pausan. l. 2. c. 3.

2) Plin. l. 34. c. 2. t. 2. p. 640. Id. l. 37. c. 3. p. 772. Flor. l. 2. c. 16. Oros. l. 5. c. 3.

3) Cicer. Tuscul. l. 4. c. 14. t. 2. p. 340.

4) Id. in Verr. de sign. c. 44. t. 4. p. 391.

5) Strab. l. 8. p. 381. Salmas. in exercit. Plin. p. 1048.

Die Frauen zeichnen sich zu Korinth durch ihre Schönheit aus [1]), die Männer durch ihre Liebe zum Gewinne und zum Vergnügen. Sie zerstören ihre Gesundheit durch die Unmäßigkeit der Tafel [2]), und die Liebe ist bey ihnen nur sittenlose Ausschweifung [3]). Sie schämen sich dessen so wenig, daß sie vielmehr diese Lebensart durch eine Einrichtung, welche ihnen dieselbe gewisser Maßen zur Pflicht macht, zu rechtfertigen suchen. Venus ist ihre vorzüglichste Gottheit, und ihr sind Buhlerinuen geweihet, welche das Amt haben, den Schutz der Göttinn dem Staate zu erhalten. Bey großen Landplagen, bey drohenden Gefahren sind dieselben bey den Opfern gegenwärtig, gehen in dem feyerlichen Zuge mit den andern Bürgern, und singen heilige Lieder. Als Xerxes anrückte, wandte man sich an sie um Vorsprache; und ich habe das Gemählde gesehen, worauf sie abgebildet sind, wie sie der Göttinn Gebethe und Gelübde darbringen. Unter demselben stehen Verse von Simonides, worin ihnen die

---

1) Anacr. od. 32.

2) Plat. de rep. l. 3. t. 2. p. 404.

3) Aristoph. in Thesmoph. v. 655. Schol. ibid. Steph. in Κόρινϑ.

Ehre zugeschrieben wird, Griechenland gerettet zu haben [1]).

Ein so schöner Triumph vermehrte die Anzahl dieser Art von Priesterinnen. Will noch jetzt jemand sich des guten Erfolges seiner Unternehmung versichern, so gelobt er der Venus eine gewisse Anzahl Buhlerinnen, welche er dann von verschiedenen Orten kommen läßt [2]). Man zählt ihrer hierselbst über tausend. Sie locken die fremden Kaufleute an, und richten in wenig Tagen die ganze Mannschaft eines Schiffes zu Grunde; daher ist das Sprichwort entstanden: „Nicht jedermann ist es vergönnt, nach Korinth zu gehen" [3]).

Ich muß hier bemerken, daß in ganz Griechenland die Frauenspersonen, welche dieß Gewerbe der Sittenlosigkeit üben, nie den geringsten Anspruch auf öffentliche Achtung gehabt haben; daß zu Korinth selbst, wo man mir doch mit solchem Wohlgefallen das Grab der ältern Lais zeigte [4]), die ehrbaren Frauen zu der Venus Ehren ein besonderes Fest feyern, zu welchem die Buhlerinnen keinen Zutritt

---

1) Chamel. Theopomp. Tim. ap. Athen. l. 13. c. 4. p. 573. Pind. ap. eund. p. 574.

2) Athen. ibid.

3) Strab. l. 8. p. 378.

4) Pausan. l. 2. c. 12. p. 115.

haben können [1]); und daß die Bewohner dieses Staates, welche im Persischen Kriege sich so tapfer bewiesen [2]), nachher, als sie sich der Weichlichkeit der Wollüste ergaben, unter das Joch der Argier sanken, wechselsweise um den Schutz der Lacedämonier, der Athener und der Thebaner ansuchen mußten [3]), und endlich dahin gelangt sind, daß sie nur noch die reichste, die weibischste und die schwächste Nation unter den Griechen ausmachen.

Um einen kurzen Abriß von den Veränderungen ihrer Regierungsform zu entwerfen, muß ich zu entfernten Jahrhunderten hinauf steigen, bey welchen ich mich aber nicht lange verweilen werde.

Ungefähr 110 Jahre nach dem Trojanischen Kriege, und 30 Jahre nach der Rückkunft der Herakliden, erhielt Aletas, ein Nachkomme des Herkules, das Königreich Korinth; und sein Geschlecht besaß es 417 Jahre hindurch. Der älteste Sohn folgte immer dem Vater [4]). Hierauf ward die königliche

---

1) Alex. ap. Athen. l. 13. p. 574.

2) Herodot. l. 9. c. 104. Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 870. 872.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 4. p. 521. 523. l. 6. p. 610. l. 7. p. 634.

4) Diod. Sicul. ap. Syncell. p. 179.

Würde abgeschafft, und die oberste Gewalt 200 Bürgern übertragen, welche sich nur unter einander verheirathen [1]), und sämmtlich aus dem Geschlechte der Herakliden stammen mußten [2]). Einer von ihnen ward alle Jahre zur Führung der Geschäfte erwählt, und bekam den Nahmen Prytanes [3]). Sie legten auf die durch die Landenge gehenden Waaren einen Zoll, wurden reich, und richteten sich durch ihre übermäßige Üppigkeit zu Grunde [4]). Neunzig Jahre nach ihrer Einsetzung [5]) brachte Cypselus *) das Volk auf seine Seite, riß das Ansehen jener Zweyhundert an sich, und stellte die königliche Würde wieder her, welche in seinem Hause 73½ Jahr blieb [6]).

Den Anfang seiner Regierung bezeichnete er durch Achterklärungen und Grausamkeiten. Er verfolgte alle diejenigen Einwohner, deren Ansehen ihm Verdacht erregte: ver-

---

1) Herodot. l. 5. c. 92.

2) Diod. Sic. ap. Syncell. p. 179.

3) Id. ibid. Pausan. l. 2. c. 4. p. 120.

4) Strab. l. 8. p. 378. Aelian. var. hist. l. 1. cap. 19.

5) Diod. Sic. ibid. Arist. de rep. l. 5. c. 10. t. 2. p. 403.

*) Im Jahre 658 vor C. G.

6) Arist. ibid. c. 12. p. 411.

bannte Einige, entriß Andern ihre Besitzungen, ließ Mehrere tödten [1]). Um die Partey der Reichen noch mehr zu schwächen, bezog er zehn Jahre hindurch den Zehnten aller Güter, unter dem Vorwande eines Gelübdes, welches er vor seiner Throngelangung gethan haben wollte [2]), und zu dessen Erfüllung er eine sehr große vergoldete Bildsäule neben dem Tempel zu Olympia glaubte aufstellen zu müssen [3]). Als er keine Furcht weiter empfand, wollte er sich Liebe erwerben: er zeigte sich ohne Wache und ohne äußern Prunk [4]). Das Volk ward durch dieses Zutrauen gerührt, verzieh ihm gern die Ungerechtigkeiten, welche es nicht selbst betroffen hatten, und ließ ihn nach einer Regierung von 30 Jahren in Frieden sterben [5]).

Sein Sohn Periander begann, wie sein Vater geendet hatte: er versprach glückliche Tage und eine dauernde Ruhe. Man bewun-

1) Herodot. l. 5. c. 92. Polyaen. stratag. l. 5. cap. 31.

2) Arist. de cur. rei famil. l. 2. t. 2. p. 501. Suid. in *Κύψελ*.

3) Plat. in Phaedr. t. 3. p. 236. Strab. l. 5. p. 378. Suid. ibid.

4) Arist. de rep. l. 5. c. 12. p. 411.

5) Herod. ibid. Aristot. ibid.

derte seine Sanftmuth [1]), seine Einsichten, seine Klugheit, seine Verfügungen gegen diejenigen, welche zu viel Sklaven besaßen, oder durch ihren Aufwand ihre Einnahme überschritten, und gegen die, welche sich mit schwarzen Verbrechen oder durch verderbte Sitten befleckten. Er errichtete einen Senat, legte keine neue Abgabe auf, begnügte sich mit den Zöllen von den Waaren [2]), bauete viele Schiffe [3]), und faßte den Plan, um dem Handel noch mehr Leben zu verschaffen, die Landenge zu durchgraben, und beyde Meere mit einander zu verbinden [4]). Er hatte Kriege zu führen, und seine Siege erregten eine hohe Meinung von seiner Tapferkeit [5]). Was mußte man nicht außer dem von einem Fürsten erwarten, dessen Mund das Sprachrohr der Weisheit zu seyn schien [6]), und welcher zuweilen sagte: „Die übertriebene Liebe zu den Reichthümern ist eine Verleumdung gegen die Na-

1) Herodot. l. 5. c. 92.

2) Heraclid. Pontic. de polit. in antiq. Graec. t. 6. p. 2825.

3) Nicol. Damasc. in excerpt. Vales. p. 450.

4) Diog. Laërt. l. 1. §. 99.

5) Arist. l. 5. c. 12. p. 411. Nicol. Damasc. ibid.

6) Diog. Laërt. ibid. §. 91.

tur; die Vergnügungen sind vergänglich, die Tugenden ewig [1]); die wahre Freyheit besteht nur in einem reinen Gewissen" [2])?

In einem schwierigen Falle fragte er Thrasybul um Rath, welcher zu Milet herrschte, und mit ihm in freundschaftlicher Verbindung stand [3]). Thrasybul führte den Abgesandten auf ein Feld; hier wandelte er mit ihm unter einer reichen Ernte, befragte ihn über den Gegenstand seiner Sendung, und schlug im Gehen diejenigen Kornähren ab, welche über die andern hervor ragten. Der Gesandte begriff nicht, daß Thrasybul ihm hier den Grundsatz anschaulich machte, welcher in mehrern Regierungsformen, selbst in republikanischen, befolgt wird: daß nämlich einzelne Bürger weder zu hervor stechendes Verdienst, noch zu großes Ansehen haben dürfen [4]). Periander verstand diese Sprache, und fuhr fort sich gemäßigt zu betragen [5]).

Der Glanz seiner glücklichen Thaten und die Lobsprüche seiner Schmeichler zeigten end-

1) Stob. serm. 3. p. 46.

2) Id. serm. 25. p. 192.

3) Herodot. l. 1. c. 20. l. 5. cap. 92.

4) Arist. de rep. l. 3. c. 13. p. 355. l. 5. c. 10. p. 403.

5) Plut. in conviv. t. 2. p. 147.

lich seinen Charakter im offenen Lichte, da er vorher immer dessen Heftigkeit zurück gehalten hatte. In einem Anfalle von Zorn, welcher vielleicht durch seine Eifersucht entstand, tödtete er seine von ihm unaussprechlich geliebte Gemahlinn Melissa [1]). Und hier endeten sein Glück und seine Tugenden. Ein langer Schmerz erbitterte ihn anfangs, und noch erbitterter ward er, als er erfuhr, daß man, statt ihn zu beklagen, ihn sogar beschuldigte, ehemahls seines Vaters Ehebett befleckt zu haben [2]). Er glaubte jetzt, daß die öffentliche Achtung gegen ihn erkalte, und so wagte er es, ihr zu trotzen; er vergaß, daß es Beleidigungen gibt, gegen welche ein König sich nur durch Gnade rächen muß, und ließ alle seine Unterthanen das Gewicht seiner Macht schwer fühlen. Er stellte Trabanten um sich her [3]); drückte alle diejenigen, welche sein Vater verschont hatte; entriß, unter geringem Vorwande, den Korinthierinnen ihr Geschmeide und ihre Kost-

1) Herodot. l. 3. c. 50. Diog. Laërt. in Per. l. 1. §. 94.

2) Diog. Laërt. ibid. §. 96. Parthen. erot. cap. 17.

3) Heracl. de polit. in antiq. Graec. t. 6. p. 2835. Diog. Laërt. ibid. §. 98.

barkeiten [1]); belastete das Volk mit Arbeiten, um es in der Sklaverey zu erhalten; ward selbst ununterbrochen von Verdacht und von Schreckbildern gequält; strafte den Bürger, welcher ruhig auf dem Marktplatze saß [2]), und verurtheilte als einen Verbrecher jeden, der es werden könnte.

Häuslicher Kummer machte das Traurige seiner Lage noch fürchterlicher. Sein jüngster Sohn, Lykophron, erfuhr durch seinen mütterlichen Großvater das unglückliche Ende seiner Mutter; er faßte von Stunde an einen so unversöhnlichen Haß gegen ihren Mörder, daß ihm dessen Anblick unerträglich ward, und daß er ihm nicht einmahl auf seine Fragen zu antworten würdigte. Liebkosungen und Bitten wurden umsonst bey ihm verschwendet. Periander sah sich endlich genöthigt, ihn aus seinem Hause zu verbannen, und allen Bürgern, unter der Strafe einer an Apollo's Tempel zu entrichtenden Geldbuße, zu verbiethen, nicht bloß ihn aufzunehmen, sondern auch mit ihm zu reden. Der Jüngling flüchtete sich unter eine der öffentlichen Hallen, ohne die geringste Aus-

---

1) Herodot. l. 5. cap. 92. Diog. Laërt. in Per. §. 97. Plut. t. 2. p. 1104.

2) Nicol. Damasc. in excerpt. Vales. p. 450.

sicht, aber auch ohne sich zu beklagen, und mit dem festen Entschlusse, lieber alles zu erdulden, als seine Freunde der Wuth des Tyrannen Preis zu geben. Einige Tage darauf ward ihn sein Vater von ungefähr gewahr; seine ganze Zärtlichkeit erwachte, er eilte auf ihn zu, und wandte alles an, ihn zu gewinnen. Als er aber nur diese Worte von ihm erhalten konnte: „Du hast dein Gesetz überschritten, und bist in die Geldstrafe verfallen;" da beschloß er, ihn nach der Insel Korcyra, welche er in Besitz genommen hatte, zu verweisen [1]).

Die erzürnten Götter bewilligten diesem Fürsten ein langes Leben, welches sich in Kummer und Gewissensbissen langsam verzehrte. Nun war es nicht mehr Zeit zu sagen, wie er ehedem zu sagen pflegte: daß es besser sey, beneidet als bedauert zu werden [2]). Das Gefühl seines Unglückes zwang ihn zu dem Geständnisse: daß die Demokratie der Tyranney vorzuziehen sey [3]). Als jemand es wagte, ihm vorzustellen, er könne ja den Thron verlassen, antwortete er: „Ach! es ist gleich gefährlich für einen Tyrannen, vom

---

1) Herodot. l. 3. c. 52.

2) Id. ibid.

3) Stob. serm. 3. p. 46.

Throne herab zu steigen oder herab geworfen zu werden" [1]).

Als die Last der Geschäfte ihn immer mehr niederdrückte, und er bey seinem ältesten Sohne, welcher blödsinnig war [2]), keine Hülfe fand, beschloß er, Lykophron zurück zu rufen. Aber alle Versuche hierzu wurden mit bitterm Unwillen verworfen. Endlich that er den Vorschlag, die Regierung niederzulegen, und sich selbst nach Korcyra zu verbannen, indeß sein Sohn diese Insel verlassen, und zu Korinth das Reich übernehmen solle. Dieser Plan war der Ausführung nahe, als die Korcyrer—aus Furcht vor Perianders Gegenwart—Lykophrons Leben abkürzten [3]). Der Vater hatte nicht einmahl den Trost, die Rache, welche dieses schändliche Verfahren verdiente, zu vollziehen. Er hatte 300 Kinder aus den vornehmsten Geschlechtern in Korcyra wegnehmen, und auf eines seiner Schiffe bringen lassen, um sie dem König von Lydien zu senden. Das Schiff landete auf Samos, wo die Einwohner von dem Schicksale dieser unglücklichen Schlachtopfer gerührt wurden, und Mittel fanden, sie zu

---

1) Stob. serm. 41. p. 247.

2) Herodot. l. 3. c. 53.

3) Id. ibid.

befreyen und ihren Ältern wieder zuzuschicken [1]). Periander, von ohnmächtiger Wuth verzehrt, starb in einem Altar von ungefähr 80 Jahren [2]), nach einer 44jährigen Regierung [3]).

So bald er die Augen geschlossen hatte, zerstörte man die Denkmahle und selbst die geringsten Spuren der Tyranney [4]). Ihm folgte ein unbekannter Fürst, welcher nur drey Jahre regierte [5]). Nach dieser kurzen Zwischenzeit errichteten die Korinthier, da sie ihre Kriegsvölker mit den Spartanischen verbunden hatten [6]), eine Regierungsform, welche seit dem immer gedauert hat, weil sie sich mehr zur Oligarchie als zur Demokratie neigt, und weil in derselben die wichtigen Angelegenheiten nicht der willkürlichen Entscheidung der Menge unterworfen sind [7]). Korinth hat, mehr als irgend eine andre Stadt in Griechenland, geschickte Bürger im Fache der Regierungskunst her-

---

1) Herodot. l. 3. c. 48.
2) Diog. Laërt. l. 1. §. 95. p. 585.
3) Arist. de rep. l. 5. c. 12. p. 411.
4) Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 860.
5) Arist. de rep. l. 5. c. 12. p. 411.
6) Plut. ibid. p. 859.
7) Id. in Dion. t. 1. p. 981.

vor gebracht [1]); und diese haben durch ihre Weisheit und Einsicht so die Staatsverfassung zu erhalten gewußt, daß die Eifersucht der Armen gegen die Reichen dieselbe nie hat erschüttern können [2]).

Der Unterschied zwischen diesen beyden Bürger-Classen ward zu Lacedämon von Lykurg aufgehoben; Phidon, welcher, wie es scheint, um dieselbe Zeit lebte, glaubte zu Korinth, wo er einer der Gesetzgeber war, diesen Unterschied beybehalten zu müssen. Eine Stadt, welche auf einer großen Handelsstraße liegt, und genöthiget ist, unaufhörlich Fremde bey sich aufzunehmen, konnte nicht dieselbe Einrichtung haben, welcher eine abgesonderte Stadt in einem Winkel des Peloponeses unterworfen ward. Ließ indeß Phidon die Ungleichheit des Vermögens bestehen, so sorgte er darum nicht minder für die genaue Bestimmung der Anzahl der Familien und der Bürger [3]). Diese Verfügung entsprach dem Geiste jener alten Zeiten, wo die Menschen, in kleine Völkerschaften vertheilt, kein anderes Bedürfniß als

---

1) Strab. l. 8. p. 382. Plut. in Dion. t. 1. p. 981. in Timol. t. 1. p. 248.

2) Polyaen. strat. l. 1. cap. 41. §. 2.

3) Aristot. de rep. l. 2. cap. 6. p. 321.

der Selbsterhaltung, keinen andern Ehrgeitz als der Vertheidigung kannten. Damahls war es für jede Nation hinlänglich, nur so viel Arme zu haben, als das Land bebauen mußten, und so viel Macht, als einem plötzlichen Einfalle widerstehen konnte. Diese Begriffe sind bey den Griechen stets unverändert geblieben. Ihre Weltweisen und ihre Gesetzgeber sind überzeugt, daß eine große Volksmenge nur zur Vermehrung der Reichthümer und zur beständigen Fortdauer der Kriege dient; sie haben dieselbe daher nie begünstigt, sondern im Gegentheile gesorgt, ihr Übermaß zu verhindern [1]). Jene legen dem Leben nicht so großen Werth bey, daß sie glaubten, es sey nöthig, das Menschengeschlecht zu vermehren; und diese richteten ihre Sorge nur auf einen kleinen Staat, und fürchteten immer, ihn mit Einwohnern zu überladen, welche ihn bald auszehren könnten.

Dieß war die Hauptursache, weßhalb ehemahls aus den Griechischen Häfen so zahlreiche Schwärme von Colonisten ausschifften, um sich in der Ferne auf wüsten Küsten niederzulassen [2]). So hat Korinth zwey Städte:

1) Plat. de leg. l. 5. t. 2. p. 740.

2) Id. ibid.

Syrakusa, die Zierde von Sicilien, und Korcyra, welches eine Zeit lang die Beherrscherinn des Meeres war, gestiftet [1]).

Sicyon.

Sicyon liegt nur in geringer Entfernung von Korinth. Unser Weg dahin führte uns über mehrere Flüsse. Der Canton Sicyonien bringt Korn, Wein und Öhl im Überflusse hervor [2]), und ist einer der schönsten und reichsten in Griechenland [3]).

Die Sicyonischen Gesetze verbiethen aufs strengste, irgend jemand in der Stadt zu begraben [4]); daher sahen wir rechts und links am Wege Gräber, deren Gestalt die schönen Gegenden nicht verunziert. Eine kleine Einfassungsmauer, worauf Säulen stehen, welche ein Dach tragen, umschließt einen Erdflecken, worein man die Gruft gräbt; hier läßt man den Todten hinein, beschüttet ihn mit Erde, und, nach Vollbringung der gewöhnlichen Ceremonien, rufen die Leichenbeglei-

---

1) Thucyd. l. 1. cap. 25. l. 6. cap. 3.

2) Whel. journ. book 6. p. 443.

3) Athen. l. 5. cap. 19. p. 219. Liv. l. 27. cap. 31. Schol. Aristoph. in av. v. 969.

4) Plut. in Arat. t. 1. p. 1051.

ter ihn bey seinem Nahmen, und sagen ihm das letzte Lebewohl [1]).

Wir fanden die Einwohner mit den Vorkehrungen zu einem Feste beschäftigt, welches alle Jahre wieder kommt, und welches sie in der folgenden Nacht feyerten. Man hohlte aus einer Zelle, einer Art von Aufbewahrungskammer, verschiedene alte Bildsäulen hervor, führte sie durch die Straßen, und brachte sie nach des Bakchus Tempel. Die Bildsäule dieses Gottes eröffnete den Zug, die übrigen folgten dicht hinter her; eine große Zahl Fackeln leuchtete dieser Feyerlichkeit, und man sang Lobgesänge nach anderwärts unbekannten Melodien [2]).

Die Sicyonier setzen die Erbauung ihrer Stadt in einen Zeitpunct, welcher sich mit den Sagen der andern Völker schwer vereinigen läßt. Unser Wirth, Aristratus, zeigte uns ein langes Verzeichniß von Fürsten, welche tausend Jahre hindurch den Thron besessen hatten, und deren letzter ungefähr um die Zeit des Trojanischen Krieges lebte [3]).

---

1) Pausan. l. 2. c. 7. p. 126.

2) Id. ib. p. 127.

3) Castor. ap. Euseb. chronic. l. 1. p. 11. ap. Syncell. p. 97. Pausan. l. 2. cap. 5. p. 123. Petav. de doctr. temp. l. 9. cap. 16. Marsh. chron. can. pag. 16. 336.

Wir bathen ihn, uns nicht zu dieser Höhe der Zeitrechnung zu erheben, sondern in der Gegend des dritten oder vierten Jahrhundertes zu bleiben. „Damahls, antwortete er, erschien eine Reihe von Regenten, welche Tyrannen heißen, weil sie eine unumschränkte Macht besaßen; ihr Geheimniß, diese Macht ein ganzes Jahrhundert hindurch zu behalten, bestand bloß darin, daß sie dieselbe in gehörige Grenzen einschränkten, und die Gesetze achteten [1]). Orthagoras war der erste derselben und Klisthenes der letzte. Die Götter, welche bey außerordentlichen Krankheiten oft heftige Mittel anwenden, schenkten uns diese beyden Fürsten, um uns einer Freyheit, die schrecklicher als alle Sklaverey war, zu entreißen. Orthagoras wußte durch seine Mäßigung und seine Klugheit die Wuth der Parteyen zu hemmen [2]); Klisthenes erwarb sich durch seine Tugenden die höchste Liebe und durch seine Tapferkeit Furcht" [3]).

„Als der Reichstag der Amphiktyonen beschloß *), gegen die Einwohner von Cirrha, welche einer Ruchlosigkeit gegen den Delphi-

1) Aristot. de rep. l. 5. cap. 12. p. 411.
2) Plut. de seranum. vind. t. 2. p. 553.
3) Aristot. ib.
*) Um das Jahr 596 vor C. G.

schen Tempel schuldig waren, die Griechischen Völker zu bewaffnen*); so wählte er zu einem der Anführer des Kriegsheeres unsern Klisthenes. Dieser dachte groß genug, um sich nach Solons Rathe, welcher bey diesem Kriegszuge gegenwärtig war, in vielen Fällen zu richten [1]). Der Krieg ward bald geendiget; und Klisthenes wandte seinen Antheil der Beute zur Erbauung einer prachtvollen Halle in der Hauptstadt seines Landes an" [2]).

„Der Ruf seiner Weisheit wuchs bey einer besondern Gelegenheit. Er hatte zu Olympia den Preis des Wettrennens mit einem Viergespanne erhalten. So bald sein Nahme abgerufen war, trat ein Herold gegen die zahllose Menge der Zuschauer hin, und verkündete: daß, wer an eine Vermählung mit Agariste, des Klisthenes Tochter, denken könne, sich nur binnen der Zeit von sechzig Tagen nach Sicyon begeben möge, und daß ein Jahr nach Ablauf dieser Zeit der Gemahl der Prinzessinn erklärt werden solle" [3]).

---

*) Man s. Band II. S. 504.

1) Pausan. l. 10. cap. 37. p. 894. Polyaen. stratag. l. 3. cap. 5.

2) Pausau. l. 2. cap. 9. p. 133.

3) Herodot. l. 6. cap. 126. p. 496.

„Bald langten aus den verschiedenen Gegenden Griechenlands und Italiens Bewerber an, welche sämmtlich ihre Ansprüche groß genug glaubten, um nach dieser glänzenden Verbindung trachten zu können. Zu dieser Zahl gehörte Smindyrides, der reichste und wollüstigste unter den Sybariten; er kam in einer ihm selbst gehörenden Galeere an, und führte tausend seiner Sklaven mit sich, welche theils Fischer, theils Vogelsteller, theils Köche waren [1]). Er war eben derjenige, welcher beym Anblicke eines Bauers, der seinen Grabscheit etwas kräftig in die Höhe hob, sich bis zur Ohnmacht gerührt fühlte, und welcher nicht schlafen konnte, wenn unter den Rosenblättern, womit sein Bett überstreuet war, sich von ungefähr eines umgeknickt hatte [2]). Seiner Weichlichkeit glich nichts als sein stolzes Gepränge, und seinem Gepränge nichts als sein Übermuth. Am Abende seiner Ankunft, als man sich zu Tische legen wollte, behauptete er: niemand habe das Recht, seinen Platz neben ihm zu nehmen, ausgenommen die Prin=

---

1) Diod. Sic. in excerpt. Vales. p. 230. Athen. l. 6. cap. 21. p. 273. l. 12. cap. 11. p. 541.

2) Senec. de ira l. 2. cap. 25. Aelian. var. hist. l. 9. cap. 24.

zessinn, wenn sie seine Gemahlinn würde geworden seyn" [1]).

„Seine Nebenbuhler waren: Laocedes aus dem alten Hause Argos; Laphanes aus Arkadien, ein Nachkomme Euphorions, welcher mit den Dioskuren, Kastor und Pollux, in Gastfreundschaft soll gelebt haben; Megakles aus dem Geschlechte der Alkmäoniden, dem mächtigsten in Athen; Hippoklides, aus derselben Stadt, durch Verstand, durch Reichthum und durch Schönheit ausgezeichnet [2]); und noch acht Andere, welche durch verschiedene Eigenschaften es werth waren, gegen solche Mitbewerber aufzutreten."

„Den Hof zu Sicyon beschäftigten jetzt nur Feste und Ergetzungen: die Laufbahn war beständig für die Streitenden eröffnet; man rang um den Preis im Wettrennen und in den andern Übungen. Klisthenes hatte sich bereits nach ihren Familien erkundigt, und war bey ihren Wettkämpfen zugegen; er erforschte sorgfältig ihren Charakter, bald in den allgemeinen Unterhaltungen, bald in besondern Gesprächen. Eine geheime Neigung hatte ihn gleich anfangs zu dem Einen oder dem Andern der beyden Athener hingezogen,

---

1) Diod. Sic. in excerpt. Vales. p. 230.

2) Herodot. l. 6. cap. 127.

endlich aber gewann ihn die Anmuth von des Hippoklides Person" [1]).

„Der Tag, welcher seine Wahl bekannt machen sollte, begann mit einem Opfer von hundert Stieren, worauf ein Gastmahl folgte, zu welchem alle Sicyonier eingeladen waren, nebst den Brautwerbern. Die Tafel ward aufgehoben, das Trinken dauerte noch fort, man stritt über die Musik und über andre Gegenstände. Hippoklides, welcher in Allem den Vorzug behielt, setzt das Gespräch noch länger fort; plötzlich befiehlt er dem Flötenbläser, ein gewisses Stück zu spielen, und beginnt einen wollüstigen Tanz mit einem Selbstbehagen, worüber Klisthenes empört schien; einen Augenblick darauf läßt er einen Tisch hersetzen, springt darauf, und führt anfangs Lacedämonische und darauf Athenische Tänze auf. So viel Unanständigkeit und Leichtsinn beleidigten Klisthenes: er suchte sich erst zu zwingen; als er den Athener aber, mit dem Kopfe nach unten und auf die Hände gestützt, verschiedene Stellungen mit den Füßen nachbilden sah, rief er ihm zu: „O Sohn Tisanders, du tanzest den Bruch deiner Heirath." „Wahrhaftig, o König, versetzte jener, des achtet Hip-

3) Herodot. l. 6. cap. 128.

pokklides wenig." Bey diesem Worte, welches nachher zum Sprichworte geworden ist [1]), ließ Klisthenes Stillschweigen gebiethen, stattete allen Bewerbern seinen Dank ab, bath sie, jeder ein Talent Silber anzunehmen, und erklärte: daß er seine Tochter dem Megakles, Alkmäons Sohne, gebe.— Aus dieser Ehe stammte, von Mutterseite, der berühmte Perikles ab" [2]).

Aristratus fügte hinzu: „daß seit des Klisthenes Tode der gegenseitige Haß der Reichen und der Armen, diese ewige Krankheit der Griechischen Freystaaten, unaufhörlich sein Vaterland zerrüttet habe; daß zuletzt ein Bürger, Nahmens Euphron, die Geschicklichkeit besaß, alle Macht sich zuzuwenden [3]); daß er dieselbe eine Zeit lang behielt, sie hierauf verlor, und endlich im Angesichte der Obrigkeit zu Theben—wohin er, um sie um Hülfe anzurufen, gereiset war— ermordet ward. Die Thebaner wagten es nicht, die Mörder eines der Tyranney be-

---

1) Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 867. Lucian. apol. pro merced. cond. t. 1. p. 724. Id. in Herc. t. 3. p. 86.

2) Herodot. l. 6. cap. 131.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 623. Diod. Sic. l. 15. p. 582.

schuldigten Mannes zu bestrafen; aber das Volk zu Sicyon, welches er immer begünstigt hatte, errichtete ihm ein Grabmahl mitten auf dem Marktplatze, und ehret ihn noch als einen vortrefflichen Bürger und als einen seiner Beschützer [1]). . . Ich aber verdamme ihn, sagte Aristratus, weil er sich oft nur durch Treulosigkeit aushalf, und weil er der Partey der Reichen nicht genug schonte. Indeß, die Republik bedarf nun einmahl eines Oberhauptes." — Diese letzten Worte enthüllten uns seine Absichten; und wir erfuhren einige Jahre nachher, daß er sich der obersten Gewalt bemächtiget habe [2]).

Wir besahen die Stadt, den Hafen und die Burg [3]). Sicyon wird in der Völkergeschichte wegen ihrer Sorgfalt für die Beförderung der Künste glänzen. Ich wünschte, bestimmt angeben zu können, in wie weit diese Stadt zur Entstehung der Mahlerey und zur Entwickelung der Bildhauerkunst beygetragen hat; aber ich habe es schon angedeutet: die Künste wandeln ganze Jahrhunderte hindurch auf unbemerkten Wegen; eine

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 632.

2) Plut. in Arat. t. 1. p. 1032. Plin. l. 35. cap. 10. t. 2. p. 700.

3) Xenoph. ibid. p. 629.

große Erfindung besteht nur in der Verbindung einer Menge kleiner vorher gegangener Erfindungen; es ist unmöglich, diesen nachzuspüren; und so muß man sich begnügen, die bemerkbarsten zu beachten, und sich auf einige Resultate einschränken.

Das Zeichnen verdankt seinen Ursprung dem Zufalle, die Bildhauerey den ihrigen der Religion, und die Mahlerey den Fortschritten der andern Künste.

In den ältesten Zeiten fiel es irgend Einem ein, auf dem Boden oder an einer Wand den Umkreis des Schattens, welchen ein von der Sonne oder von jedem andern Lichte erleuchteter Körper darauf warf, nachzuziehen und zu umzeichnen. So lernte man die Kunst, die Gestalt der Gegenstände durch bloße Umrißstriche anzugeben.

Gleichfalls in den ältesten Zeiten wollte man den Andachtseifer des Volkes dadurch begeistern, daß man das Sinnbild oder die Abbildung des gottesdienstlichen Gegenstandes ihm vor Augen stellte. Anfangs setzte man einen Stein [1]) oder einen Baumstamm zu seiner Anbethung hin; bald nachher verfiel man darauf, dessen Obertheil abzurun-

---

1) Pausan. l. 7. cap. 22. p. 579. l. 9. cap. 27. p. 761.

den, um ihm die Gestalt eines Kopfes zu geben; endlich grub man Striche hinein, um die Füße und Hände anzuzeigen. So war die Bildhauerey bey den Ägyptern beschaffen, als diese Kunst von ihnen auf die Griechen kam [1]), welche eine lange Zeit hindurch sich mit der Nachahmnng ihrer Muster begnügten. Daher finden sich noch jene Arten von Bildsäulen so häufig im Peloponese, welche bloß ein unten schmal zulaufendes Stockbild, eine Säule oder eine Pyramide [2]) vorstellen, worauf ein Kopf steht, und wobey bisweilen Hände erscheinen, welche aber nur angedeutet worden, und Füße, welche nicht von einander getrennt sind. Die Mercur-Statüen, Hermen genannt, sind ein Überbleibsel dieser alten Sitte.

Die Ägypter rühmen sich, vor mehr als zehn tausend Jahren die Bildhauerkunst erfunden zu haben [3]); und die Mahlerey zur nähmlichen Zeit, oder wenigstens sechs tausend Jahre früher, als sie den Griechen bekannt ward [4]). Diese letztern sind weit ent-

1) Herodot. l. 2. cap. 4.

2) Pausan. l. 2. cap. 9. p. 132. l. 3. cap. 19. p. 257. l. 7. cap. 22. p. 579.

3) Plat. de leg. l. 2. t. 2. p. 656.

4) Plin. l. 35. cap. 3. t. 2. p. 681.

fernt, sich den Ursprung der ersten Kunst beymessen zu wollen; aber auf die Erfindung der zweyten glauben sie rechtmäßigen Anspruch zu haben [1]). Um diese verschiedenen Behauptungen zu vereinigen, muß man zwey Arten der Mahlerey unterscheiden: eine, welche sich begnügte, eine Zeichnung durch den Glanz ganzer und ungebrochener Farben zu heben; und die andre, welche nach langen Bemühungen es endlich dahin gebracht hat, die Natur getreu nachzuahmen.

Die erste haben die Ägypter entdeckt. Man sieht noch in Thebais sehr lebhafte und sehr alte Farben, welche auf der äußern Wand von Grotten, die vielleicht zu Gräbern dienten, auf den Deckenstücken der Tempel, auf Menschen- und Thierbildern angebracht sind [2]). Diese Farben — bisweilen mit Goldblättchen, welche durch einen Stift befestigt waren, noch bereichert — beweisen deutlich, daß in Ägypten die Kunst der Mahlerey, so zu sagen, nur die Kunst zu illuminiren war.

---

1) Plin. l. 35. c. 3. t. 2. p. 681. Strab. l. 8. p. 382.

2) Voyag. de Grang. p. 35. 47. 73. Sicard. miss. du Lev. t. 2. p. 221. t. 7. p. 37, 163. Lucas voyag. de la haute Egypt. t. 3. p. 39. 69. Norden voyag. de l'Egypt. p. 137. 170. s. Gogu. orig. des lois t. 2. p. 164. Cayl. rec. d'antiq. t. 5. p. 25.

Um die Zeit des Trojanischen Krieges waren, wie es scheint, die Griechen nicht viel weiter gekommen [1]); aber gegen die erste Olympiade *) lebten [2]) Künstler in Sicyon und in Korinth, welche schon vorher in ihren Zeichnungen mehr Einsicht gezeigt hatten [3]), und sich jetzt durch Versuche auszeichneten, deren Andenken man aufbewahrt hat, und welche durch ihre Neuheit in Erstaunen setzten. Während Dädalus aus Sicyon **) Bildsäulen mit freyen Füßen und Händen verfertigte [4]), gab Kleophant aus Korinth den Gesichtszügen die gehörigen Farben.

Er gebrauchte dazu gebrannte Ziegel, welche er zerrieb [5])—ein Beweis, daß die Griechen damahls noch keine der Farben kannten, deren man sich jetzt zur Fleischhaltung bedient. Gegen die Zeit der Schlacht bey Marathon traten Mahlerey und Bildhauer-

---

1) Homer. iliad. l. 2. v. 637.

*) Um das Jahr 776 vor C. G.

2) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 25. p. 267.

3) Plin. l. 35. cap. 3. t. 2. p. 681.

**) Man s. die Anmerkung hinten.

4) Diod. Sic. l. 4. p. 276. Themist. orat. 26. p. 316. Suidas in Δαιδάλ.

5) Plin. ibid. p. 682.

kunst aus ihrer langen Kindheit, und schnelle Fortschritte hoben sie sodann auf die Stufe der edlen Größe und der Schönheit, auf welcher wir sie heut zu Tage erblicken.

Fast erst in unsern Tagen hat Sicyon den Künstler Eupompus hervor gebracht, den Stifter einer dritten Schule der Mahlerey; vor ihm kannte man nur die Athenische und die Ionische Schulen. Aus der seinigen sind schon berühmte Meister hervor gegangen: Pausias unter andern, und Pamphilus, welcher, bey unserm Dortseyn, dieser Schule vorstand. Seine Geschicklichkeit und sein Ruf verschafften ihm eine große Anzahl von Zöglingen, die vor ihrer Annahme ihm ein Talent*) entrichten mußten; wogegen er sich seinerseits verpflichtete, ihnen zehn Jahre hindurch seinen Unterricht zu ertheilen, welcher sich auf eine vortreffliche Theorie gründete, und durch den Beyfall seiner Arbeiten bestätigt war. Er ermahnte sie zum Studium der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit, worin er selbst sehr wohl bewandert war [1]).

Seinem Rathe zu Folge befahl die Obrigkeit zu Sicyon; daß künftig die Erlernung

---

*) 5400 Livr.

1) Plin. l. 35. cap. 18. t. 2. p. 694.

der Zeichenkunst mit in den Erziehungsplan der Bürger gehören sollte, und daß die schönen Künste nicht mehr Sklavenhänden überlassen würden. Dieß Beyspiel wirkte auf die andern Städte Griechenlands, und sie befolgten es nach und nach [1]).

Wir lernten zwey seiner Schüler kennen, die sich seitdem großen Ruf erworben haben: Melanthius und Apelles [2]). Er erwartete sehr viel von dem Erstern, noch mehr von dem Andern; und dieser pries sich glücklich, einen solchen Lehrer zu besitzen; bald aber pries Pamphilus sein Glück, einen solchen Schüler gebildet zu haben.

Wir machten einige Streifreisen in die Gegenden um Sicyon. Bey dem Flecken Titane, auf einem Berge gelegen, sahen wir in einem Cypressenwalde einen Tempel Äskulaps, dessen Bildsäule mit einem Rocke von weißer Wolle und einem Mantel bekleidet ist, und bloß das Gesicht, die Hände und die Spitze der Füße sehen läßt. Daneben steht die Bildsäule der Göttinn der Gesundheit, Hygiea, gleichfalls mit einem Gewande und mit Haarlocken behängt, welche letztern die Frauen sich abschneiden, um sie die-

1) Plin. l. 35. c. 18. t. 2. p. 694.
2) Plut. in Arat. t. 1. p. 1032.

ser Gottheit zu weihen [1]). Die Sitte, mit Kleidern, welche bisweilen sehr prächtig sind, die Bildsäulen zu bedecken, ist ziemlich gewöhnlich in Griechenland; nur Schade, daß diese Zierathen die Schönheiten der Kunst verbergen!

Phlius.

Wir verweilten zu Phlius [2]), dessen Einwohner in unsern Tagen einen Ruhm erhalten haben, welchen weder Reichthümer noch Eroberungen zu geben vermögen. Sie hatten sich mit Sparta verbunden, als dieser Staat auf der höchsten Stufe seines Glanzes stand. Da nun nach der Schlacht bey Leuktra seine Sklaven und die meisten seiner Bundesgenossen sich gegen ihn erklärten, eilten die Phliunter zu seinem Beystande herbey; und, nach ihrer Heimkunft konnte weder die Macht der Thebaner und der Argier, noch die Schrecken des Krieges und der Hungersnoth, sie je dahin bringen, ihrem Bündnisse zu entsagen [3]). Dieß Beyspiel der Tapferkeit sah man in einem Jahr-

1) Pausan. l. 2. cap. 11. p. 136.
2) Id. ibid. cap. 12. p. 138.
3) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 624.

hunderte, welches sonst der Eide spottet; dieß Beyspiel gab eine kleine Stadt, eine der ärmsten in Griechenland.

Achaja.

Nachdem wir einige Tage in Sicyon zugebracht hatten, nahmen wir unsern Weg nach Achaja, welches sich bis an das Vorgebirge Araxus, der Insel Cephallenia gegen über, erstreckt. Es ist ein schmaler Landstrich, nach Süden von Arkadien und Elis, und nach Norden vom Krissaischen Meere eingeengt. Seine Ufer sind fast überall mit Felsen besetzt, wodurch sie unzugänglich werden; im Innern des Landes ist der Boden mager, und erfordert viel Mühe um etwas hervor zu bringen [1]). Doch trifft man hin und wieder guten Wein an [2]).

Ehemahls hatten dieß Land die Jonier besetzt, welche heut zu Tage auf der Asiatischen Küste wohnen. Sie wurden von den Achajern vertrieben, als diese letztern den Herakliden (des Herkules Nachkommen) die Königreiche Argos und Lacedämon überlassen mußten [3]).

---

1) Plut. in Arat. t. 1. p. 1031.

2) Pausan. l. 7. cap. 26. p. 593.

3) Herodot. l. 1. cap. 145. Pausan. ibid. cap. 1. p. 522.

In diesem neuen Wohnorte mischten sich die Achajer nicht in die Angelegenheiten Griechenlands, selbst nicht einmahl, als Xerxes dasselbe mit dauernder Sklaverey bedrohte [1]). Aus dieser Ruhe, welche ihr Glück machte, riß sie der Peloponesische Krieg: sie verbanden sich bald mit den Lacedämoniern [2]), bald wieder mit den Athenern, für welche sie immer mehr Neigung hatten [3]). Damahls wollte Alcibiades die Paträer bereden, ihre Stadtmauern bis an den Hafen zu verlängern, damit die Athenischen Flotten ihnen zu Hülfe kommen könnten; aber Einer der Gegenwärtigen rief mitten in der Versammlung aus: „Wenn Ihr diesem Rathe folgt, so werden die Athener Euch endlich verzehren." „Das kann seyn, antwortete Alcibiades, nur mit dem Unterschiede, daß die Athener bey den Füßen, die Lacedämonier aber bey dem Kopfe anfangen werden" [4]). Seit dem haben die Achajer (Achäer) andre Bündnisse geschlossen: einige Jahre vor unsrer Reise schickten sie den Phociern 2000 Mann

1) Pausan. l. 7. cap. 6. p. 536.

2) Thucyd. l. 2. cap. 9.

3) Id. l. 1. cap. 111. Pausan. l. 7. cap. 6. p. 537.

4) Plut. in Alcib. t. 1. p. 198.

zu [1]), und in der Schlacht bey Chäronea zeichneten ihre Kriegsvölker sich aus [2]).

Pellene.

Pellene, so klein wie alle Städte Achaja's [4]), ist um einen Hügel gebauet, dessen Gestalt so unregelmäßig ist, daß die beyden Quartiere der Stadt, welche an den entgegen gesetzten Seiten des Hügels liegen, fast gar keine Verbindung mit einander haben [4]). Ihr Hafen ist 60 Stadien *) entfernt.— Die Furcht vor Seeräubern zwang ehemahls die Bewohner eines Cantons, sich auf Anhöhen, welche mehr oder minder vom Meere entfernt lagen, zusammen zu ziehen. Alle alte Städte Griechenlands haben diese Lage.

Als wir aus Pellene traten, sahen wir einen Bakchus-Tempel, woselbst man jährlich das Fest der Lampen feyert: es wird eine sehr große Menge derselben angezündet, und Wein unter das Volk vertheilt [5]). Gegen über liegt ein der Erhalterinn Diana ge-

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 436.

2) Pausan. l. 7. cap. 6. p. 537.

3) Plut. in Arat. t. 1. p. 1031.

4) Pausan. ibid. cap. 26. p. 594.

*) Ungefähr 2 $\frac{1}{4}$ Franz. Meilen.

5) Pausan. ibid. cap. 27. p. 595.

weiheter Hain, in welchen, außer den Dienern der Gottheit, kein Mensch treten darf. Hierauf sahen wir in einem Minerven-Tempel die Bildsäule dieser Göttinn aus Gold und Elfenbein, von so schöner Arbeit, daß man sie ein Werk des Phidias nannte [1]).

Ägira.

Wir begaben uns nun nach Ägira, welche Stadt ungefähr 12 Stadien *) vom Meere entfernt liegt. Als wir die Kunstdenkmahle derselben besahen, erzählte man uns: daß einst die Einwohner den sie angreifenden Sicyoniern nicht genug Mannschaft entgegen stellen konnten, und daher auf den Einfall geriethen, eine große Menge Ziegen zusammen zu bringen, brennende Fackeln ihnen an die Hörner zu binden, und sie zur Nachtzeit vorwärts zu treiben; der Feind glaubte, es wären verbündete Hülfsvölker, und faßte den Entschluß, sich zurück zu ziehen [2]).

Weiter hin traten wir in eine Grotte, den Aufenthalt eines Orakels, welches durch das

---

1) Pausan. l. 7. 27. p. 594.

*) 1134 Toisen.

2) Id. ibid. cap. 26. p. 591.

Los die Zukunft offenbart. Bey einer Bildsäule des Herkules liegt ein Berg Würfel, welche auf jeder Seite ein besonderes Zeichen haben; man nimmt vier derselben auf Gerathewohl, und läßt sie auf einem Tische rollen, auf welchem die nähmlichen Zeichen mit ihrer Deutung abgebildet sind [1]). Dieß Orakel ist eben so zuverlässig, und wird eben so häufig besucht als die übrigen.

Helice.

Noch weiter hin besuchten wir die Ruinen der Stadt Helice, welche ehemahls 12 Stadien *) vom Meere entfernt lag [2]), und zu unsrer Zeit durch ein Erdbeben zerstört ward.—Diese schrecklichen Unfälle begeben sich vornehmlich in den Gegenden nahe am Meere [3]), und werden ziemlich oft von fürchterlichen Vorzeichen angekündigt. Mehrere Monathe hindurch strömt das Wasser des Himmels in Überschwemmungen auf die Erde herab, oder hält sich gänzlich zurück; die Sonne verliert den Glanz ihrer Strahlen,

1) Pausan. l. 7. cap. 25. p. 590.

*) 1134 Toisen.

2) Heraclid. ap. Strab. l. 8. p. 384.

3) Aristot. meteor. l. 2. cap. 8. t. 1. p. 567.

oder glühet roth wie feurige Kohlen; stürmende Winde verwüsten die Felder; Flammenstreifen glänzen in der Luft, und noch andere Himmelszeichen erscheinen als Vorbothen eines furchtbaren Unglückes [1]).

Nach dem Unfalle von Helice erinnerte man sich mehrerer vorher gegangener Wunderzeichen. Die Insel Delos ward erschüttert; eine unermeßliche Feuersäule stieg bis zum Himmel empor [2]).—Genug, sehr kurz [3]) vor der Schlacht bey Leuktra *), im Winter zur Nachtzeit [4]), als der Nordwind von einer Seite und der Südwind von der andern brauste [5]), empfand diese Stadt heftige und schnelle Stöße, welcher bis zum Anbruche des Tages immer mehr wurden; sie ward von Grund aus umgekehrt, und alsbald unter die Fluthen des Meeres begraben, welches über seine Grenzen trat [6]). Die Über-

1) Pausan. l. 7. cap. 24. p. 585.

2) Callisth. ap. Senec. quaest. nat. l. 6. cap. 26.

3) Polyb. l. 2. p. 128. Strab. l. 8. p. 384.

*) Gegen das Ende des Jahres 373, oder den Anfang des Jahres 372, vor C. G.

4) Heracl. ap. Strab. ibid. Diod. Sicul. l. 15. p. 363.

5) Aristot. meteor. l. 2. cap. 8. t. 1. p. 570.

6) De mundo ap. Aristot. cap. 4. t. 1. p. 608. Diod. Sic. ibid. p. 364. Pausan. ibid. p. 587.

schwemmung war so stark, daß sie bis zu den Wipfeln eines dem Neptun geweiheten Haines sich erhob. Nach und nach sank das Wasser zum Theil wieder zurück; aber doch bedeckt es die Trümmer von Helice, und läßt nur geringe Spuren davon sehen [1]). Alle Einwohner kamen um; und vergeblich suchte man in den folgenden Tagen ihre Leichname aufzufinden, um sie beerdigen zu können [2]).

Ägium.

In Ägium, welche Stadt nur 40 Stadien*) von Helice lag [3]), wurden, wie man sagt, die Erdstöße nicht empfunden [4]); aber auf der andern Seite pflanzten sie sich so fort, daß in der Stadt Bura, welche fast um nichts näher als Ägium stand, Mauern, Häuser, Tempel, Bildsäulen, Menschen, Thiere, Alles niedergeworfen oder zerschmettert ward. Die abwesenden Bürger baueten nach ihrer Rückkunft die jetzt bestehende

---

1) De mundo ap. Aristot. c. 4. t. 1. p. 608. Diod. Sic. l. 15. p. 364. Pausan. l. 7. c. 24. p. 587. Plin. l. 2. cap. 92. t. 1. p. 115.

2) Heracl. ap. Strab. l. 8. p. 384. p. 385.

*) 3780 Toisen, oder 1 Franz. Meile und 1280 Toisen.

3) Pausan. ibid. p. 585.

4) Senec. quaest. natur. l. 6. cap. 25.

Stadt[1]). Helice aber ward durch einen kleinen Flecken ersetzt, wo wir einen Kahn bestiegen, um einige auf dem Ufer zerstreut liegenge Trümmer näher zu betrachten. Unsre Führer nahmen einen Unweg, um nicht an einem ehernen Neptun zu scheitern, welcher mit dem Wasser gleich hoch ist, und noch auf seinem Fußgestelle steht[2]).

Nach Helice's Zerstörung erbte Ägium einen Theil von dessen Gebieth, und ward die vornehmste Stadt in Achaja. Hier werden die Stände der Provinz zusammen berufen[3]); ihr Versammlungsort ist nahe bey der Stadt in einem Haine Jupiters, bey dem Tempel dieses Gottes auf dem Ufer des Meeres[4]).

Von uralten Zeiten her war Achaja in zwölf Städte vertheilt, deren jede sieben bis acht Flecken in ihrem Districte beschloß[5]). Allen zwölfen steht das Recht zu, Gesandte auf die ordentliche Versammlung zu schicken, welche um die Mitte des Frühlings, beym

---

1) Pausan. l. 7. cap. 25. p. 590.

2) Eratosth. ap. Strab. l. 8. p. 384.

3) Polyb. l. 5. p. 350. Liv. l. 28. cap. 7. l. 38. cap. 30. Pausan. ibid. cap. 24. p. 585.

4) Strab. l. 8. p. 385. 387. Pausan. ib. p. 584.

5) Herodot. l. 1. cap. 145. Polyb. l. 2. p. 128. Strab. ibid. p. 337. 386.

Anfange ihres Jahres, gehalten wird [1]). Hierselbst werden die Verfügungen entworfen, welche die Umstände erheischen; die Magisträte werden ernannt, welche dieselben ausführen sollen, und welche eine außerordentliche Versammlung ansagen können, wenn Krieg entsteht, oder wenn man über ein Bündniß zu berathschlagen hat [2]).

Die Regierung geht, so zu sagen, von selbst. Sie ist eine Demokratie, welche ihren Ursprung und ihre Erhaltung besondern Umständen verdankt. Da das Land arm ist, keinen Handel und fast keine Industrie hat, so genießen die Bürger friedlich der Gleichheit und der Freyheit, welche eine weise Gesetzgebung ihnen verschafft; da unter ihnen keine unruhige Köpfe aufgestanden sind [3]), so kennen sie den Ehrgeitz der Eroberungen nicht; da sie in geringem Verkehre mit verderbten Nationen stehen, so gebrauchen sie nie, selbst gegen ihre Feinde nicht, Lügen und Betrug [4]); da endlich alle Städte dieselben Gesetze und dieselben obrigkeitlichen

---

1) Polyb. l. 4. p. 305. l. 5. p. 350. Strab. l. 8. p. 385.

2) Polyb. excerpt. legat. p. 855.

3) Id. l. 2. p. 125.

4) Id. l. 13. p. 672.

Ämter haben, so bilden sie Ein Ganzes, einen einzigen Staat, so daß unter ihnen eine Einigkeit herrscht, welche sich den verschiedenen Bürger-Classen mittheilt [1]). Der Vorzug ihrer Verfassung und die Redlichkeit ihrer Magiſtrâte sind so anerkannt, daß ehemahls die Griechischen Städte in Italien, als sie ihrer Zwistigkeiten müde waren, sich an dieses Volk wandten, um sie zu beendigen, und daß Einige unter ihnen einen Bund, dem Achäischen Bunde gleich, schlossen. Noch neulich wurden die Achäer von den Lacedämoniern und Thebanern, welche sich beyderseits den Sieg bey Leuktra zuschrieben, zu Schiedsrichtern dieses Streites erwählt—eines Streites, welcher die Ehre dieser Nationen betraf [2]), und dessen Entscheidung die größte Unparteylichkeit erforderte.

Wir sahen oftmahls am Ufer Kinder, welche mit ihren Schläudern Kieselsteine weit in die Ferne warfen. Die Achäer lieben diese Übung, und sind so geschickt darin, daß die Bleykugel, auf besondere Art in dem ledernen Riemen herum gedreht, heraus fliegt, die Luft durchschneidet, und im Augenblicke den Punct, wohin sie gerichtet ist, trifft [3]).

---

1) Justin. l. 34. cap. 1.

2) Polyb. l. 2. p. 126. Strab. l. 8. p. 384.

3) Liv. l. 38. cap. 29.

Pharå.

Auf unserm Wege nach Patrå kamen wir durch eine Menge Stådte und Flecken; denn Achaja ist sehr bevölkert [1]). Zu Pharå sahen wir auf dem Marktplatze dreyßig viereckige Steine, welche als eben so viele Gottheiten, deren Nahmen ich vergessen habe, verehrt werden [2]). Bey diesen Steinen steht ein Mercur, der sich unten wie eine Herme endigt, und einen langen Bart trågt; und gerade gegen über steht eine Vesta, mit einer Schnur eherner Lampen umwunden. Man sagte uns: dieser Mercur ertheile Orakel-Sprüche, und man brauche ihm nur ein Wort ins Ohr zu sagen, um seine Antwort zu erhalten. In diesem Augenblicke trat ein Bauer heran, welcher ihn befragen wollte; er mußte der Göttinn Weihrauch darbringen, Öhl in die Lampen gießen und sie anzünden, auf den Altar eine kleine Geldmünze legen, sich Mercuren nåhern, ihn ganz leise befragen, mit zugehaltenen Ohren vom Markte weggehen, und dann die ersten Worte, welche er hören würde, auffassen: diese würden seine

---

1) Strab. l. 8. p. 386.

2) Pausan. l. 7. cap. 22. p. 579.

Zweifel aufklären [1]). Das Volk folgte ihm; wir gingen zu Hause.

Ehe wir zu Paträ ankamen, stiegen wir in einem reitzenden Gehölze ab, wo mehrere junge Leute sich im Wettlaufen übten [2]). In einer Wandelbahn begegneten wir einem Kinde von 12 oder 13 Jahren, in einen artigen Rock gekleidet und mit Kornähren bekränzt. Wir befragten dasselbe, und es sagte uns: „Heut ist das Fest des Bakchus Äsymnetes *); so heißt er. Alle Kinder aus der Stadt kommen heute an das Ufer des Milichus. Von da begeben wir uns in Procession nach jenem Dianen-Tempel, welchen ihr dort unten seht; diese Krone legen wir zu den Füßen der Göttinn nieder, waschen uns in dem Bache, nehmen einen Epheukranz, und gehen zu dem Bakchus-Tempel, welcher dort drüben liegt." Ich sagte zu ihm: „Aber warum diese Ährenkrone?" „Weil man uns auf diese Art schmückte, als man uns auf Dianens Altar opferte." „Wie, man opferte Euch?" „Du weißt also die

1) Pausan. l. 7. cap. 22. p. 579.

2) Id. ibid. c. 21. p. 577.

*) Der Nahme Äsymnetes bedeutete in den ältesten Zeiten so viel als König. (Aristot. de rep. l. 3. cap. 14. t. 2. p. 356.)

Geschichte des schönen Melanippus und der schönen Komätho, der Priesterinn der Göttinn, nicht?—Ich will sie dir erzählen."

„Sie liebten sich so sehr, daß sie sich immer suchten; und wenn sie nicht mehr beysammen waren, sahen sie sich doch noch. Endlich bathen sie ihre Ältern um die Erlaubniß, sich zu heirathen; aber diese Unartigen schlugen es ihnen ab. Kurz darauf kamen große Hungersnoth und böse Krankheiten ins Land. Man befragte das Orakel; es antwortete: Diana sey böse darüber, daß Melanippus und Komötho sich einander in ihrem Tempel selbst, in der Nacht ihres Festes, geheirathet hätten; um sie zu versöhnen, müsse man ihr alle Jahre den schönsten Knaben und das schönste Mädchen opfern. In der Folge versprach uns das Orakel: diese barbarische Gewohnheit solle aufhören, wenn ein Unbekannter eine gewisse Bildsäule des Bakchus hierher bringen würde; er kam, man stellte die Bildsäule in diesem Tempel auf, und statt des Opfers geschehen nun die Procession und die Ceremonien, welche ich dir beschrieben habe [1]).—Nun, Fremdling, lebe wohl."

Diese Erzählung ward uns von einsichts-

---

1) Pausan. l. 7. cap. 29. p. 571.

vollen Personen bestätigt, und wunderte uns um so weniger, da man lange Zeit hindurch kein besseres Mittel zur Abwendung des himmlischen Zornes kannte, als daß man Menschenblut, und vorzüglich das Blut einer Jungfrau, auf den Altären vergöße. Die Schlußfolgerungen, welche zu dieser Wahl bestimmten, waren ganz richtig; nur flossen sie aus dem abscheulichen Grundsatze, daß die Götter größeres Wohlgefallen an dem Werthe der Opfer als an der Sinnesart der Geber haben. Ward dieser traurige Irrthum einmahl angenommen, so mußte man ihnen nach und nach die schönsten Früchte der Erde und die unvergleichlichsten Thiere opfern; und da Menschenblut kostbarer als das Blut aller Thiere ist, so mußte endlich eine Jungfrau getödtet werden, welche Jugend, Schönheit, hohe Abkunft und endlich alle von den Menschen am meisten geschätzte Vorzüge vereinigte.

Nachdem wir die Kunstwerke in Paträ und in einer andern Stadt, Dyme genannt, genau besehen hatten, gingen wir über den Larissus, und betraten die Landschaft Elis.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Reise in Elis *). Die Olympischen Spiele.

Elis ist ein kleines Land, dessen Küsten vom Jonischen Meere bespült werden, und welches in drey Thäler abgetheilt ist. In dem nördlichsten liegt die Stadt Elis an dem Peneus, einem Flusse zwar gleichen Nahmens, aber minder beträchtlich als der Thessalische; das mittlere Thal ist wegen des Jupiter-Tempels, nahe am Flusse Alpheus, berühmt; und das letzte heißt Triphylia.

Die Bewohner dieses Ländchens genossen lange Zeit hindurch einer ungestörten Ruhe. Sämmtliche Griechische Völkerschaften sahen sie, gleichsam durch eine Verabredung, als Jupitern geweihet an; sie wurden so geachtet, daß, wenn fremde Truppen das Land betraten, sie die Waffen ablegten, und nur erst beym Heraustritte sie wieder nahmen [1]). Heut zu Tage haben sie sich dieses Vorrechtes selten mehr zu erfreuen. Indeß, ungeachtet der vorüber gehenden Kriege, welche sie in

*) Man sehe die Karte von Elis.

1) Strab. l. 8. p. 358.

den letzten Zeiten erleiden mußten, ungeachtet der Zwistigkeiten, welche noch in gewissen Städten gähren, ist der Staat Elis doch von allen Cantonen des Peloponeses der reichste und bevölkertste [1]. Seine Felder sind fast sämmtlich fruchtbar [2]) und mit arbeitsamen Sklaven überdeckt. Der Ackerbau blüht, weil die Regierung so viel Rücksicht auf die Landbebauer nimmt, als diese nützlichen Bürger verdienen: sie haben in ihren Dörfern Gerichtshöfe, welche ihre Prozesse in der letzten Instanz entscheiden, und sind nicht genöthigt, mit Unterbrechung ihrer Arbeiten, in die Städte zu kommen, um ein ungerechtes oder zu lange verzögertes Urtheil sich zu erbitten. Mehrere reiche Familien bringen friedlich ihre Tage auf dem Lande hin; und ich habe in der Gegend um die Hauptstadt einige derselben gekannt, aus welchen seit zwey bis drey Generationen niemand einen Fuß in die Stadt gesetzt hatte [3]).

Nach Zerstörung der Alleinherrschaft verbanden sich die Städte in einen Bund; aber

---

1) Polyb. l. 4. p. 336.

2) Strab. l. 8. p. 344. Pausan. l. 5. cap. 4. p. 381.

3) Polyb. l. 4. p. 336.

Elis, die mächtigste derselben, hat die andern nach und nach unterjocht [1]), und läßt ihnen jetzt nur noch den Schein der Freyheit. Sie machen zusammen acht Stämme aus [2]), welche durch ein Collegium von neunzig Senatoren regiert werden; diese letztern haben ihre Stellen auf Zeitlebens, und bey einer Erledigung verschaffen sie sich durch ihr Ansehen diejenigen Collegen, welche sie wünschen. Auf diese Weise ist die oberste Macht nur in den Händen einer sehr geringen Anzahl Personen, und in der Oligarchie ist eine neue Oligarchie entstanden, welches ein grundstürzender Fehler bey dieser Regierungsform ist [3]). Auch hat man in den letztern Zeiten sich bemüht, die Volksregierung einzuführen [4]).

Die Stadt Elis ist ziemlich neuen Ursprunges. Sie entstand, wie mehrere Städte in Griechenland, vorzüglich im Pelopones, durch die Vereinigung mehrerer Dörfer [5]); denn in den Jahrhunderten der Unwissenheit wohnte man in offenen und wehrlosen Fle-

---

1) Herodot. l. 4. cap. 148. Thucyd. lib. 5. cap. 31.

2) Pausan. l. 5. p. 397.

3) Aristot. de rep. l. 5. cap. 6. t. 2. p. 394.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 635.

5) Strab. l. 8. p. 336. Diod. Sic. l. 11. p. 40.

cken. In aufgeklärtern Zeiten schließt man sich in befestigten Städten ein.

Bey unsrer Ankunft begegneten wir einer Procession, welche nach dem Minerven-Tempel zog. Sie machte einen Theil von einer großen Feyerlichkeit aus, in welcher die Jugend dieses Staates um den Preis der Schönheit gestritten hatte. Die Sieger wurden im Triumph geführt: der Erste, mit Bändern umkränzt, trug die der Göttinn geweiheten Waffen; der Zweyte führte das Opferthier; ein Dritter trug andere Opfergaben [1]).

Ich habe oft in Griechenland ähnliche Wettstreite, so wohl von Jünglingen als von Frauen und Mädchen, gesehen; auch bey entfernten Nationen sah ich Frauen zum öffentlichen Wettkampfe auftreten, nur mit dem Unterschiede, daß die Griechen der Schönsten, die Barbaren aber der Tugendhaftesten den Preis zuerkennen [2]).

Die Stadt verschönern [3]) mehrere Tempel, prachtvolle Gebäude und eine Menge Bildsäulen, deren einige von Phidias sind. Unter diesen letzten Kunstdenkmahlen sahen wir

---

1) Athen. l. 13. cap. 2. p. 565. Theophr. ap. eund. ibid. p. 609.

2) Theophr. p. 609, 610.

3) Pausan. l. 6. c. 23. p. 511.

etliche, wobey sich die sinnreiche Erfindungskraft des Meisters eben so vortheilhaft als seine Geschicklichkeit in der Ausführung zeigt. So zum Beyspiele: die Gruppe der Grazien, welche in dem ihnen geweiheten Tempel steht. Ein leichtes und glänzendes Gewand ist um sie geworfen; die erste hält einen Myrtenzweig zu der Venus Ehren, die zweyte eine Rose zur Bezeichnung des Frühlings, die dritte einen Astragal als Sinnbild der Spiele des Kindesalters; und, damit nichts dem Reitze dieses Kunstwerkes fehle, so steht Amors Bild mit den Grazien auf dem nähmlichen Fußgestelle [1]).

Olympische Spiele.

Nichts indeß erhebt diese Provinz so sehr als die Olympischen Spiele, welche alle vier Jahre zu Jupiters Ehren gefeyert werden. Jede Stadt Griechenlands hat Feste, wobey ihre Einwohner sich versammeln; aber vier große Feyerlichkeiten bringen alle Völker Griechenlands zusammen: dieß sind die Pythischen Spiele bey Delphi, die Isthmischen bey Korinth, die Nemeischen und die Olympischen. Von den erstern habe ich bey mei-

1) Pausan. l. 6. cap. 24. p. 514.

ner Reise in Phocis geredet, hier beschäftige ich mich mit den letztern; die andern übergehe ich, weil sie sämmtlich fast das nähmliche Schauspiel gewähren.

Die Olympischen Spiele waren von Herkules eingesetzt, und wurden, nach langer Unterbrechung, auf den Rath des berühmten Lykurg und durch die Sorgfalt des Iphitus, eines Regenten in einem Canton der Landschaft Elis, wieder hergestellt [1]). Acht hundert Jahre nachher ward zum ersten Mahle in die öffentlichen Acten der Elier der Nahme desjenigen eingeschrieben, welcher den Preis beym Wettlaufe im Stadium davon getragen hatte [2]); er hieß Chorôbus. Dieser Gebrauch dauerte nun fort, und so entstand die Folge der Sieger, deren Nahmen die verschiedenen Olympiaden bezeichnen, und folglich eben so viel feste Puncte für die Zeitrechnung angeben. Als wir zu Elis ankamen *), sollten die Spiele zum 106. Mahle gefeyert werden.

Alle Bewohner der Landschaft bereiteten sich zu diesem ehrwürdigen Feste. Schon war der Rathsbeschluß erlassen, welche alle Feind-

---

1) Aristot. ap. Plut. in Lycurg. t. 1. p. 39.
2) Frer. defens. de la Chronol. p. 162.
*) Im Sommer des Jahres 356 vor C. G.

seligkeiten untersagt [1]). Wollten alsdann Kriegsvölker dieses heilige Land betreten [2]), so würden sie zu einer Geldbuße, von zwey Minen *) für jeden Soldaten, verurtheilt werden [3]).

Seit vier Jahrhunderten gehört die Anordnung der Olympischen Spiele den Eliern; und sie haben denselben alle Vollkommenheit, welche sich anbringen ließ, gegeben: haben bald neue Arten der Wettkämpfe eingeführt, bald andre Arten aufgehoben, welche der Erwartung der Versammlung keine Genüge leisteten [4]). Ihnen kommt die Sorge zu, die Kunstgriffe und Ränke zu entfernen, Billigkeit bey den Richtersprüchen fest zu setzen, das Mitkämpfen den Ungriechischen Nationen [5]) zu untersagen, ja selbst auch solchen Griechischen Städten, welche beschuldigt werden [6]), die Verordnungen zu Erhaltung der Ruhe während des Festes über-

1) Aeschin. de fals. leg. p. 397. Pausan. l. 5. cap. 20. p. 427.

2) Diod. Sic. l. 14. p. 248.

*) 180 Livr.

3) Thucyd. l. 5. cap. 49.

4) Pausan. l. 5. cap. 8. p. 394.

5) Herodot. l. 5. cap. 22.

6) Thucyd. l. 5. cap. 49. Pausan. ib. cap. 21. p. 431.

treten zu haben. Von diesen ihren Verordnungen haben sie eine so hohe Meinung, daß sie einst nach Ägypten schickten, um die Weisen jenes Landes zu befragen, ob in diesen Gesetzen nichts vergessen sey? „Ein wesentlicher Punct, antworteten jene: so bald die Richter Elier sind, müßten keine Elier Mitstreiter seyn können" [1]). Ungeachtet dieser Antwort werden sie doch noch jetzt zugelassen, und Mehrere derselben haben den Preis erhalten, ohne daß die Unparteylichkeit der Richter in Verdacht kam [2]). Um sie ganz sicher zu stellen, erlaubte man indeß den andern Kämpfern, von dem Beschlusse, welcher ihnen die Krone versagte, an den Senat in Olympia zu appelliren [3]).

Bey jeder Olympiade werden die Richter oder Vorsteher der Spiele durch das Los gewählt [4]); es sind ihrer acht, weil man aus jedem Stamme Einen nimmt [5]). Sie versammeln sich zu Elis vor der Feyerung der Spiele. Hier unterrichten sie sich zehn Monathe hindurch genau von den ihnen ob-

---

1) Herodot. l. 2. cap. 160. Diod. Sic. lib. 1. p. 85.

2) Dion. Chrysost. in Rhod. p. 344.

3) Pausan. l. 6. cap. 3. p. 258.

4) Philostr. vit. Apoll. l. 3. cap. 30. p. 121.

5) Pausan. l. 5. cap. 9. p. 397.

liegenden Amtspflichten, unter der Aufsicht von Magistrats-Personen, welche die Bewahrer und die Erklärer der vorhin erwähnten Verordnungen sind [1]); und, um die Erfahrung mit dem Unterrichte zu verbinden, üben sie während der nähmlichen Zeit die Kämpfer, welche sich schon einschreiben lassen [2]), um im Wettlaufe und in den meisten Kampfarten zu Fuß um den Preis zu streiten [3]). Mehrere dieser Athleten wurden von ihren Verwandten, von ihren Freunden, und vorzüglich von ihren Lehrern und Erziehern, begleitet; Ruhmbegierde blitzte aus ihren Augen, so wie hingegen die Elier sich dem Taumel der lebhaftesten Freude überließen. Mich würde die Wichtigkeit, womit sie die Feyerung ihrer Spiele behandeln, gewundert haben, hätte ich nicht schon gewußt, wie leidenschaftlich die Griechen für alle Schauspiele sind, und welchen wirklichen Nutzen die Elier aus dieser Feyerlichkeit ziehen.

Olympia.

Als wir Alles gesehen hatten, was nur

---

1) Pausan. l. 6. cap. 24. p. 514.
2) Aeschin. epist. 11. p. 212.
3) Pausan. ibid. p. 513.

Merkwürdiges so wohl in Elis selbst, als in Cyllene war, welche letztere Stadt jener ersten zum Hafen dient, und nur 120 Stadien *) von ihr entfernt liegt [1]), reisten wir nach Olympia ab. Zwey Wege bringen dahin: einer über die Ebene, 300 Stadien **) lang [2]); der andre über die Gebirge und über den Flecken Alesieum (Aleision, Alesios), in welchem monathlich eine beträchtliche Messe ist [3]). Wir wählten den erstern, kamen über fruchtbare, wohl angebauete und von verschiednen Flüssen bewässerte Länder, sahen unterweges die Städte Dyspontium und Letrini [4]), und langten zu Olympia an.

Diese Stadt, gleichfalls unter dem Nahmen Pisa bekannt [5]), liegt an dem rechten Ufer des Alpheus, am Fuße eines Hügels, welcher der Saturnus-Berg heißt. Der Al-

---

*) Ungefähr 4½ Franz. Meile.

1) Pausan. l. 6. cap. 26. p. 518.

**) Eilf Franz. Meilen und 850 Toisen.

2) Strab. l. 8. p. 367. Pausan. ibid. cap. 22. p. 510.

3) Strab. ibid. p. 341.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 491. Strab. ibid. p. 357. Pausan. ibid.

5) Herodot. l. 2. cap. 7. Pind. Olymp. 2, 3, 8, s. Steph. in Ὀλυμπ. Ptolem. p. 101.

pheus entspringt in Arkadien [1]), verschwindet und kommt nach einer Strecke wieder zum Vorscheine [2]), nimmt mehrere Flüsse auf [3]), und fällt in das nahe gelegene Meer [4]).

Die wichtigsten Gegenstände umschließt die Altis in ihrem Bezirke. Dieß ist ein heiliger Hain [5]), von großer Ausdehnung, mit Mauern umgeben [6]), in welchem sich Jupiters Tempel, Juno's Tempel, das Versammlungshaus des Senates, das Schauspielhaus [7]) und eine Menge anderer schönen Gebäude, mitten unter der größten Zahl von Bildsäulen, befinden.

Jupiters Tempel ward im verwichenen Jahrhunderte von der Beute aufgeführt, welche die Elier von einigen gegen sie empörten Völkern gewannen [8]). Er ist von Dorischer Ordnung, mit Säulen umgeben, und aus einem Steine gebaut, welchen die nahen Felsbrüche liefern, und der eben so glän-

1) Pausan. l. 5. cap. 7. p. 390.
2) Id. l. 8. cap. 54. p. 709.
3) Id. ibid. Strab. l. 8. p. 344.
4) Strab. ibid. p. 343.
5) Pind. Olymp. 8. v. 12. Schol. ibid. Pausan. l. 5. cap. 10. p. 397.
6) Pausan. ibid. p. 441. 443.
7) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 639.
8) Pausan. l. 5. p. 397.

zend und eben so hart, obgleich nicht so schwer, als der Parische Marmor ist [1]). Die Höhe des Tempels beträgt 68 Fuß, die Länge 230, die Breite 95 *).

Ein geschickter Baumeister, Nahmens Libon, führte dieß Gebäude auf. Zwey nicht minder geschickte Bildhauer verzierten durch Kunstwerke von überlegter Wahl die hervor springenden Giebeldächer der beyden Hauptseiten. In dem einen Giebelfelde sieht man, mitten unter einer großen Menge von Figuren, Önomaus und Pelops, wie sie im Begriffe stehen, in Jupiters Gegenwart um den Preis des Wettlaufes zu kämpfen; in dem zweyten das Gefecht der Centauren und der Lapithen [2]). Die Eingangsthür ist von Erz, und so auch die Thüre an der entgegen gesetzten Seite. Auf beyden ist ein Theil von des Herkules Arbeiten eingegraben [3]). Ziegelförmig geschnittene Marmorplatten decken den ganzen Tempel; auf der Spitze jedes Giebeldaches erhebt sich eine Siegesgöttinn von vergoldetem Erze, und in jeder Ecke ei-

---

1) Pausan. l. 5. cap. 10, p. 398. Plin. l. 36. cap. 17. t. 2. p. 747.

*) Nach Franz. Maße ist die Höhe ungefähr 64 Fuß, die Länge 217, die Breite 90.

2) Pausan. ibid. p. 399.

3) Id. ibid. p. 400.

ne große Vase vom nähmlichen Metalle, gleichfalls vergoldet.

Der Tempel wird durch Säulen in drey Schiffe getheilt [1]). Man findet hier, so wie in der Vorhalle, eine Menge Opfergeschenke, welche Frömmigkeit und Dank dem Gotte geweihet haben [2]). Aber wer könnte sich bey diesen Gegenständen verweilen? Mit Ungestüm wenden sich die Blicke zu der Bildsäule und dem Throne Jupiters. Dieses Meisterstück des Phidias und der Bildhauerkunst erregt beym ersten Anblicke einen Eindruck, welchen die nachherige kältere Prüfung nur noch tiefer gründet.

Jupiters Bild ist von Gold und Elfenbein, und reicht, obgleich sitzend, dennoch fast bis an die Decke des Tempels [3]). In der rechten Hand hält er eine Siegesgöttinn, gleichfalls von Gold und Elfenbein; in der linken einen Zepter, welcher geschmackvoll gearbeitet, mit verschiedenen Metallarten reich geschmückt ist, und an seiner Spitze einen Adler hat [4]). Die Fußbekleidung ist von Gold,

---

1) Pausan. l. 5. cap. 10. p. 400.

2) Id. l. 5. cap. 10. p. 405. Strab. lib. 8. p. 353.

3) Id. ibid.

4) Pausan. l. 5. cap. 11. p. 400. Plin. l. 34. cap. 8. t. 2. p. 648.

so wie auch der Mantel, auf welchem Thiere, Blumen, vorzüglich Lilien, eingeschnitten sind [1]).

Der Thron ruht auf vier Füßen und auf dazwischen stehenden Säulen, von gleicher Höhe mit den Füßen. Der kostbarste Stoff und die edelsten Künste haben sich zu seiner Verschönerung um die Wette vereinigt: er glänzet ganz von Gold, Elfenbein, Ebenholz und edlen Steinen, und überall zieren ihn Mahlerey und halberhobne Arbeit.

Vier Stücke von erhobenem Schnitzwerke sind auf der Vorderseite jedes der Vorderfüße angebracht. Das oberste stellt vier Siegesgöttinnen, in der schwebenden Stellung von Tänzerinnen, vor; das zweyte Sphinxe, welche den Thebanern die Kinder rauben; das dritte Apollo und Diana, wie sie Niobe's Kinder mit ihren Pfeilen erschießen; das unterste endlich zwey andere Siegesgöttinnen.

Phidias benutzte den geringsten Raum, um mehrere Verzierungen anzubringen. An den vier Querbalken, wodurch die Füße des Thrones verbunden sind, zählte ich 37 Figuren, deren einige Ringer vorstellen, andere des Herkules Kampf mit den Amazonen*).

---

1) Pausan. l. 5. c. 11. p. 401.

*) Man s. die Anmerkung hinten.

Über Jupiters Haupte, an dem obern Theile des Thrones, sieht man auf einer Seite die drey Grazien, welche ihm Eurynome gebar, und auf der andern die drey Horen (Jahreszeiten), welche er mit Themis erzeugte [1]). Eine Menge anderer Schnitzwerke findet sich theils auf dem Schämel, theils auf dem Fußgestelle oder dem Gerüste, worauf diese ungeheure Masse ruht; die meisten sind von Gold, und stellen die Gottheiten des Olympus vor. Zu Jupiters Füßen liest man folgende Inschrift [2]): „Mich arbeitete Phidias, der Athener, des Charmides Sohn." Außer seinem Nahmen wollte der Künstler auch das Andenken eines schönen von ihm geliebten Jünglinges verewigen: er schnitt dessen Nahmen, Pantarkes [3]), auf einem der Finger Jupiters *).

Man kann dem Throne nicht so nahe

---

1) Pausan. l. 5. cap. 11. p. 402. Hesiod. Deor. gener. v. 900.

2) Pausan. ibid. cap. 10. p. 397.

3) Clemens Alex. cohort. p. 47.

*) Die Inschrift lautete; Schön ist Pantarkes. Hätte man dem Phidias daraus einen Vorwurf machen wollen, so hätte er sich dadurch rechtfertigen können, daß er dieß Lob auf Jupiter selbst deutete; denn das Wort Pantarkes kann an und für sich den Allgenügenden bedeuten.

kommen, als man wohl wünschte. In einer gewissen Entfernung läuft ein Brustgeländer rund umher [1]), welches mit vortrefflichen Mahlereyen von Panänus, einem Schüler und Vetter des Phidias, verziert ist. Dieser Künstler ist der nähmliche, welcher gemeinschaftlich mit Kolotes, einem andern Zöglinge jenes großen Mannes, den Auftrag bekam, die Hauptstücke dieses erstaunenswürdigen Werkes zu mahlen [2]). Man sagt: als Alles fertig war, habe Phidias den Schleyer abgehoben, womit er das Werk bedeckt hatte, habe den Geschmack des Publicum befragt, und seine Arbeit nach der Meinung der Menge ausgebessert [3]).

Man erstaunt über die Größe der Unternehmung, über die Kostbarkeit der Materie, über die Vortrefflichkeit der Arbeit, über die glückliche Zusammenstimmung aller Theile; noch weit mehr aber erstaunt man über den erhabenen Ausdruck, welchen der Künstler Jupiters Kopfe zu geben gewußt hat. Die Gottheit selbst erscheint in demselben mit allen Strahlen ihrer Macht, allem Tiefsinne ih-

---

1) Pausan. l. 5. cap. 11. p. 401.

2) Id. ibid. p. 402. Strab. l. 8. p. 354. Plin. l. 34. cap. 8. t. 2. p. 657. l. 35. cap. 8. p. 689.

3) Lucian. pro imag. cap. 14. t. 2. p. 492.

rer Weisheit, aller Zärtlichkeit ihrer Güte. Vorher bildeten die Künstler den König der Götter nur mit gemeinen Zügen, ohne Würde und ohne unterscheidenden Charakter; Phidias war der erste, welcher, so zu sagen, die göttliche Majestät erreichte, so daß durch seine Arbeit die Andacht der Völker einen neuen Antrieb bekam, indem ihnen nun sichtbar ward, was sie angebethet hatten [1]). Und wo hatte er denn diese erhabenen Ideen geschöpft? Dichter würden sagen: er sey in den Himmel gestiegen, oder der Gott sey zu ihm auf Erden herab gekommen [2]); er aber antwortete denen, welche ihn hierum befragten, auf geradere und edlere Art [3]). Er führte die Verse Homers an, in welchen dieser Dichter Jupitern mit Einem Augenwinke den ganzen Olymp erschüttern läßt [4]). Diese Verse erweckten in des Phidias Seele das Bild der wahren Schönheit, derjenigen Schönheit, welche das Genie nur sieht. [5]); und sie also brachten diesen Jupiter zu Olym-

---

1) Quinctil. inst. orat. l. 12. cap. 10. p. 744. Liv. l. 45. cap. 28.

2) Anthol. l. 4. cap. 6. p. 301.

3) Strab. l. 8. p. 354. Plut. in Aemil. t. 1. p. 270. Valer. Max. l. 3. cap. 7.

4) Homer. Iliad. l. 1. v. 530.

5) Cicer. orat. cap. 2. t. 1. p. 421.

pia hervor. Was auch immer das Schicksal der jetzt in Griechenland herrschenden Religion seyn mag, immer wird doch dieser Jupiter zu Olympia als Muster allen Künstlern dienen, welche das höchste Wesen würdig vorstellen wollen.

Die Elier kennen den ganzen Werth des Kunstwerkes, welches sie besitzen; sie zeigen den Fremden noch des Phidias Werkstatt [1]). Die Nachkommen dieses großen Künstlers haben sie mit Wohlthaten überhäuft, und ihnen den Auftrag ertheilt, die Bildsäule in unversehrtem Glanze zu erhalten [2]). Da der Tempel, so wie der ganze heilige Bezirk, auf morastigem Boden liegt; so gebraucht man, um das Elfenbein vor der Feuchtigkeit zu bewahren, unter andern auch das Mittel, häufig Öhl am Fuße des Thrones auf einen dazu bestimmten Theil des Pflasters hinzugießen [3]).

Aus Jupiters Tempel gingen wir zum Tempel der Juno [4]); er ist gleichfalls von Dorischer Ordnung, mit Säulen umringt, aber gar viel älter als jener. Die meisten

1) Pausan. l. 5. cap. 15. p. 413.
2) Id. ibid. p. 412.
3) Id. ibid. cap. 11. p. 403.
4) Id. ibid. cap. 17. p. 418.

Bildsäulen, welche man darin antrifft, so wohl die von Gold als von Elfenbein, zeigen eine noch rohe Kunst, obgleich sie kaum 300 Jahre alt sind. Man zeigte uns des Cypselus Kasten [1]), worin diesen Fürsten, der sich hernach zum Herrn von Korinth machte *), in früher Kindheit seine Mutter einschloß, um ihn den Nachstellungen der Feinde seines Hauses zu entziehen. Der Kasten ist von Zedernholz. Der Deckel und die vier Seiten sind mit erhobenem Schnitzwerke, theils in dem Zedernholze selbst, theils in Elfenbein und Gold, verziert; sie stellen Schlachten vor, und Spiele, und andere Gegenstände aus dem heroischen Zeitalter; daneben stehen Inschriften in alter Schrift. Wir betrachteten mit Vergnügen die einzelnen Theile dieses Werkes, weil sie zeigen, in welchem ungebildeten Zustande sich vor drey Jahrhunderten die Künste in Griechenland befanden.

Bey diesem Tempel werden Spiele gefeyert [2]), deren Vorsteher sechzehn Frauen sind, die aus den acht Stämmen der Elier gewählt werden, und gleiche Ehrfurcht durch ihre Tugend wie durch ihre Abkunft ver-

---

1) Pausan. l. 5. c. 17. p. 419.

*) Man s. oben S. 166. f.

2) Pausan. ibid. cap. 16. p. 417.

dienen. Sie unterhalten auch zwey Musik-Chöre, um die heiligen Lobgesänge zu Juno's Ehre zu singen; sie sticken den reichen Schleyer, welcher an dem Festtage ausgebreitet wird; sie erkennen über den Preis im Wettlaufe unter den Elischen Mädchen. So bald das Zeichen gegeben ist, fliegen diese jungen Streiterinnen in die Laufbahn, fast halbnackend, das Haar auf ihren Schultern flatternd; die Siegerinn erhält einen Öhlbaumkranz, und—was noch schmeichelhafter ist—die Erlaubniß, ihr Bildniß in Juno's Tempel aufzustellen.

Als wir aus demselben traten, durchwanderten wir die Grenze des heiligen Bezirkes. Zwischen den Platanen und den Olivenbäumen, welche diese Gegend beschatten [1]), zeigten sich uns auf allen Seiten Säulen, Siegeszeichen, Triumphwagen und Bildsäulen ohne Zahl, in Erz, in Marmor: Bildsäulen für die Götter und andre für die Sieger [2]); denn dieser Tempel des Ruhmes steht nur denen offen, welche Ansprüche auf Unsterblichkeit haben.

Mehrere dieser Statüen sind an Säulen

1) Pausan. l. 5. cap. 27. p. 450. Phleg. de Olymp. in Thes. antiqu. Graec. t. 9. p. 1295.

2) Pausan. ibid. cap. 21. p. 429.

gelehnt, oder stehen auf Fußgestellen; und alle führen Inschriften, welche den Grund ihrer Stiftung angeben. Wir bemerkten hier über vierzig Abbildungen Jupiters von verschiedenen Meistern, theils von Völkern, theils von Privat-Personen hergestiftet, einige bis zu 27 Fuß hoch [1]). Die Bildsäulen der Athleten machen eine ungeheuer große Sammlung aus; sie stehen hier entweder als Weihgeschenke von ihnen selbst [2]), oder von den Städten, wo sie das Tageslicht erblickten [3]), oder von den Völkern, um welche sie sich Verdienste erwarben [4]).

Diese Kunstdenkmahle, welche seit vier Jahrhunderten immer vermehrt werden, vergegenwärtigen diejenigen, welchen sie errichtet sind, der Nachwelt. Alle vier Jahre stehen sie hier zum Anschauen einer zahllosen Menge Zuschauer aus allen Ländern, welche in diese Gegend kommen, um sich mit dem Ruhme der Sieger zu beschäftigen, um die Erzählung ihrer Kämpfe zu hören, um mit Entzücken sich einander die Männer zu zeigen, auf welche ihr Vaterland stolz ist.—Wie glücklich würde die Menschheit seyn, wenn

1) Pausan. l. 5. cap. 24. p. 440.
2) Id. l. 6. cap. 18. p. 497.
3) Id. ibid. p. 493.
4) Id. ibid. p. 480. 492.

ein solches Heiligthum nur den Tugendhaften offen stände! . . . Doch nein, ich irre mich: bald würde es von List und Heucheley entweihet werden, welchen die Huldigung des Volkes weit nöthiger als der Tugend ist.

Während wir diese Werke der Bildhauerey bewunderten, und der Entwickelung und dem neuesten Schwunge dieser Kunst nachspürten, hielten unsre Erklärer uns lange Reden, und erzählten uns bey den Bildnissen, welche sie zeigten, Anekdoten von den abgebildeten Männern. Nachdem sie uns bey zwey ehernen Wagen verweilen hießen, auf deren einem König Gelon von Syrakusa und auf dem andern sein Bruder und Nachfolger Hieron stand [1]), fügten sie hinzu: „Nahe bey Gelon sehet ihr des Kleomedes Bildsäule. Dieser Athlet hatte das Unglück gehabt, seinen Gegner beym Wettkampfe des Ringens zu tödten: zur Strafe dafür versagten die Richter ihm die Krone, und aus Schmerz hierüber verlor er seinen Verstand. Einige Zeit darauf trat er in ein zur Erziehung der Jugend bestimmtes Haus, ergriff eine Säule, welche das Dach stützte, und riß dieselbe ein. An 60 Kinder kamen unter den Trümmern des Gebäudes um" [2]).

1) Pausan. l. 6. cap. 9. p. 473. cap. 12. p. 479.
2) Id. ibid. cap. 9. p. 474.

„Hier steht die Bildsäule eines andern Athleten, Timanthes. In seinem Alter übte er sich täglich im Bogenschießen; eine Reise nöthigte ihn diese Übung auszusetzen. Bey seiner Zurückkunft wollte er sie wieder vornehmen; aber er fand, daß seine Kräfte abgenommen hatten. Nun erbaute er sich selbst seinen Scheiterhaufen, und stürzte sich in die Flammen" [1]).

„Die Stute, welche ihr hier sehet, bekam, wegen ihrer außerordentlichen Schnelligkeit, den Beynahmen: der Wind. Eines Tages, als sie in der Rennbahn lief, fiel ihr Reiter Philotas ab; sie setzte ihren Lauf fort, kam um das Ziel herum, und stellte sich vor den Richtern hin—welche ihrem Herrn die Krone zuerkannten, und ihm erlaubten, sich hier mit dem Gehülfen seines Sieges abbilden zu lassen" [2]).

„Jener Ringer da hieß Glaukus [3]). Er war jung, und bestellte den Acker; sein Vater sah mit Erstaunen, daß er, um die von dem Pfluge losgegangene Schar wieder aufzuschlagen, sich seiner Hand wie eines Hammers bediente. Er brachte ihn hierher, und

---

1) Pausan. l. 6. cap. 8. p. 471.
2) Id. ibid. cap. 13. p. 484.
3) Id. ibid. p. 475.

stellte ihn zum Faustkampfe dar. Glaukus ward von einem Gegner gedrängt, der wechselsweise Geschicklichkeit und Stärke anwandte; schon wollte er unterliegen, als sein Vater ihm zurief: Schlage zu, mein Sohn, so wie auf den Pflug! Alsbald verdoppelte der Jüngling seine Schläge, und ward zum Sieger ausgerufen."

„Hier sehet ihr Theagenes, der in den verschiedenen Griechischen Spielen 1200 Mahl den Preis erhalten haben soll, theils beym Wettlaufe, theils beym Ringen, theils bey andern Kampfübungen [1]). Noch nach seinem Tode erregte die in seiner Vaterstadt Thasos ihm errichtete Bildsäule die Eifersucht eines seiner Gegner; dieser kam alle Nächte, um seine Wuth an den metallenen Theagenes auszulassen, und erschütterte denselben durch Schlagen und Stoßen so sehr, daß er ihn endlich umwarf, aber selbst davon erschlagen ward. Die Bildsäule ward vor Gericht geführt und ins Meer geworfen. Als in der Folge Thasos eine Hungersnoth erlitt, antwortete das von den Einwohnern befragte Orakel: sie hätten des Theage-

---

1) Plut. de reip. ger. praec. t. 2. p. 811. Pausan. l. 6. cap. 11. p. 477.

nes Andenken vernachlässigt [1]). Nun ward sein Bild aus dem Wasser gezogen und wieder aufgestellt; ihm selbst ward göttliche Ehre zuerkannt" *).

„Jener andere Athlet trug seine Statüe auf den Schultern her, und stellte sie selbst hier auf. Es ist der berühmte Milon. In dem Kriege seiner Vaterstadt Kroton gegen die Sybariten ward er an die Spitze der Truppen gestellt, und erfocht einen herrlichen Sieg. Er erschien in der Schlacht mit einer Keule und mit den andern Attributen des Herkules; dieser Halbgott schien in ihm wieder aufzuleben [2]). Oft siegte er in unsern Spielen und in den Delphischen; oft machte er dabey Versuche mit seinen erstaunenswürdigen Kräften. Bisweilen stellte er sich auf eine Wurfscheibe, welche mit Öhl begossen war, um sie noch schlüpfriger zu machen; aber die stärksten Stöße konnten ihn nicht erschüttern [3]). Ein ander Mahl schloß er einen Granatapfel in seine Faust, und hielt ihn, ohne ihn zu zerdrücken, so fest, daß die kraftvoll-

1) Pausan. l. 6. c. 11. p. 479.

*) Des Theagenes Verehrung ward in der Folge immer größer; vorzüglich rief man ihn in Krankheiten an. (Pausan. l. 6. cap. 11. p. 479.).

2) Diod. Sic. l. 12. p. 77.

3) Pausan. l. 6. cap. 14. p. 486.

sten Athleten seine Finger nicht aus einander bringen konnten, um ihm die Granate zu entreissen; aber seine Beyschläferinn zwang ihn leicht, die Hand zu öffnen [1]). Noch erzählt man von ihm, daß er mit einem Ochsen auf den Schultern das Stadium durchlief [2]); daß er einst den Pythagoräern, mit denen er sich in einem Hause befand, das Leben rettete, indem er die Säule aufhielt, welche die Decke trug, und einsinken wollte [3]); endlich, daß er in seinem Alter von wilden Thieren gefressen ward, weil seine Hände in einem Baumstamme festsaßen, welcher durch Keile halb gespalten war, und den er völlig aus einander reissen wollte" [4]).

Hierauf zeigte man uns Säulen, auf welchen die Bündnisse verschiedener Griechischen Völker eingegraben waren [5]). Um diesen Tractaten größere Heiligkeit zu verschaffen, hatte man sie hier niedergelegt; aber sie sind alle gebrochen worden, zusammt den Eidschwüren, welche ihre Dauer bestätigen sollten; und die noch stehenden Säulen bezeugen eine schreckliche Wahrheit: daß nähm-

1) Aelian. var. hist. l. 2. cap. 24.
2) Athen. l. 10. p. 412.
3) Strab. l. 6. p. 263.
4) Pausan. l. 6. c. 14. p. 487.
5) Id. l. 5. cap. 12. p. 407. cap. 23. p. 437.

lich die cultivirten Völker nie treuloser sind, als wenn sie sich zum Frieden gegen einander verpflichten.

Nördlich bey Juno's Tempel, am Fuße des Saturnus-Berges[1]), läuft bis zur Rennbahn ein Straßendamm (Chaussee), an welchem mehrere Griechische und ausländische Nationen Gebäude aufgeführt haben, die unter dem Nahmen der Schatzkammern bekannt sind. Ähnliche stehen zu Delphi, und diese sind voll kostbarer Weihgeschenke; indeß die Schatzhäuser zu Olympia fast nur geschmacklose oder unbedeutende Bildsäulen und andere Kunstwerke enthalten. Wir fragten um die Ursache dieses Unterschiedes. Einer der Erklärer sagte uns: „Wir haben zwar ein Orakel; aber es stehet nicht in genugsamem Ansehen, und wird vielleicht bald ganz aufhören[2]). Ein Paar durch den Ausgang bestätigte Vorhersagungen haben dem Delphischen Orakel das Zutrauen einiger Fürsten erworben, und deren Freygebigkeit hat die Geschenke aller Nationen nach sich gezogen."

Indeß strömten die Völker haufenweise nach Olympia herzu[3]). Auf dem Meere,

1) Pausan. l. 6. cap. 19. p. 497.

2) Xenoph. hist. Graec. l. 4. p. 533. Strab. l. 8. p. 353.

3) Philostr. vit. Apoll. l. 8. cap. 18. p. 361.

zu Lande, aus allen Theilen Griechenlands, aus den entlegensten Ländern eilte man zu diesen Festen, welche an Ruf alle andere feyerliche Spiele unendlich weit übertreffen, welchen aber doch eine Anmuth fehlt, die sie noch glänzender machen würde. Das weibliche Geschlecht wird dabey nicht zugelassen, ohne Zweifel wegen der Nacktheit der Athleten. Das Gesetz ist hierüber so strenge, daß die Übertreterinnen von der Höhe eines Felsen herab gestürzt werden[1]). Dennoch aber haben die Priesterinnen eines Tempels hier einen bestimmten Platz[2]), und dürfen bey gewissen Übungen zusehen.

Der erste Tag dieser Feste fällt auf den eilften des Hekatombäon, welcher Monath mit dem Neumonde nach dem Sommersonnenstillstande beginnt. Sie dauern fünf Tage; am Ende des letzten, welches der Tag des Vollmondes ist, werden die Sieger feyerlich ausgerufen[3]). Das Fest eröffnet sich am Abende *)

1) Pausan. l. 5. cap. 6. p. 389.

2) Id. l. 6. cap. 20. Sueton. in Neron. cap. 12.

3) Pind. Olymp. 3. v. 33. Ol. 5. v. 14. Schol. ibid. Dodwell de cycl. diss. 4. §. 2, 3. Corsin. dissert. agon. p. 13. Id. fast. Attic. diss. 13. p. 295.

*) Im ersten Jahre der 106. Olympiade (wel-

mit vielen Opfern bey den Altären mehrerer Gottheiten, welche theils in Jupiters Tempel, theils in der umliegenden Gegend stehen [1]). Sie waren sämmtlich mit Kränzen und Blumengehängen geziert [2]); sie wurden sämmtlich nach und nach mit dem Blute der Opferthiere besprengt [3]). Man fing mit Jupiters großem Altare an, welcher zwischen Juno's Tempel und des Pelops Bezirke errichtet ist [4]). Zu ihm wendet sich hauptsächlich die Andacht der Völker; auf ihm bringen die Elier tagtäglich Opfer dar, und die Fremden zu allen Zeiten des Jahres. Er ruhet auf einer großen viereckigen Unterlage, welche man auf steinernen Treppen hinauf steigt. Dann kommt eine Art von Erdwall, wo die Thiere geschlachtet werden; mitten auf demselben erhebt sich der Altar, 22 Fuß hoch. Zu seinem obern Theile gelangt man auf Stufen, welche

---

ches die hier beschriebene Zeit ist; man s. oben S. 213) fiel der erste Tag des Hekatombäon auf den Abend des 17. Jul. des verbesserten Julianischen Jahres 356 vor C. G.; der 11. Hekatombäon fing am Abende des 27. Julius an.

1) Pausan. l. 5. cap. 14. p. 411.

2) Schol. Pind. Olymp. 5. v. 13.

3) Pausan. ibid.

4) Id. ibid. p. 409.

aus der Asche der Opferthiere, mit dem Wasser des Alpheus geknetet, erbauet sind.

Die Ceremonien dauerten bis tief in die Nacht fort. Sie geschahen beym Schalle der Instrumente, bey dem hellen Scheine des Mondes, welcher sich seiner Völle näherte, mit einer Ordnung und einer Pracht, welche zugleich Erstaunen und Ehrfurcht bewirkten. Um Mitternacht waren sie geendigt; und nun eilten die meisten Zuschauer, mit einem Eifer, welcher das ganze Fest hindurch anhält [1]), zu der Rennbahn hin, wo sie Platz nahmen, um desto besser des Anblickes der mit Anbruch der Morgenröthe beginnenden Spiele genießen zu können.

Die Olympische Rennbahn ist in zwey Theile gesondert: das Stadium und der Hippodromus [2]). Das Stadium ist ein Straßendamm, von 600 Fuß*) Länge [3]) und verhältnißmäßiger Breite; hier geschehen die Wettläufe zu Fuß und die meisten Arten der Kämpfe. Der Hippodromus ist zum Wettrennen auf Wagen und mit Pferden bestimmt.

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 13. p. 481.

2) Pausan. l. 6. cap. 20. p. 502.

*) 94 Toisen und 3. Franz. Fuß.

3) Herodot. l. 2. cap. 149. Censorin. de die nat. cap. 13. Aul. Gell. l. 1. cap. 1.

Eine seiner Seiten läuft auf einem Hügel fort; die andere, um ein Geringes längere Seite wird durch einen Straßendamm gebildet [1]). Seine Breite beträgt 600 Fuß, die Länge doppelt *) so viel [2]); von dem Stadium trennt ihn ein Gebäude, welches die Schranken heißt. Dieß ist eine Halle mit einem geräumigen Hofe vor sich, welcher in Gestalt eines Schiffsschnabels angelegt ist, so daß die Mauern sich einander immer näher kommen, aber bey ihrem Ende doch eine hinlänglich große Öffnung lassen, daß mehrere Wagen zugleich durchfahren können. Im Innern dieses Hofes sind in verschiedenen schnurgerade hinter einander laufenden Reihen Schauern für die Wagen und für die Pferde gebauet [3]); sie werden durch das Los angewiesen; denn einige haben eine vortheilhaftere Lage als die andern. Das Stadium, so wie den Hippodromus, zieren Bildsäulen, Altäre und andere Kunstwerke [4]), an welchen das Verzeichniß und die Ordnung der

---

1) Pausan. l. 6. c. 20. p. 504, 505.

*) 189 Toisen.

2) Pausan. ibid. cap. 16. p. 491. Id. lib. 5. cap. 2. p. 406. Plut. in Sol. t. 1. p. 91.

3) Pausan. l. 6. cap. 20. p. 503.

4) Id. ibid.

Wettkämpfe für dieses Fest angeheftet waren [1]).

Die Ordnung der Kämpfe [2]) hat sich mehr als ein Mahl verändert *). Die jetzt befolgte allgemeine Regel ist: die Vormittage zu den so genannten leichten Übungen zu bestimmen, wie die verschiedenen Arten des Wettrennens sind; die Nachmittage aber zu den Übungen, welche die wichtigen oder die heftigen heißen [3]), als das Ringen, der Faustkampf u. s. w. [4]).

Beym ersten Anbruche des Tages begaben wir uns nach dem Stadium. Schon war es voll Athleten, welche Vorspiele zu den Kämpfen machten [5]), und mit einer Menge Zuschauer umringt. Andere, in noch größerer Zahl, stellten sich durch einander auf dem Hügel, welcher sich amphitheatralisch über die Laufbahn erhebt. In der Ebene flogen Wagen hin und her. Das Tönen der Trompeten, das Wiehern der Pferde vermischte sich mit dem Geschreye der Menge; und, als sich unsere Augen von diesem Schauspiele

---

1) Dion. l. 79. p. 1359.
2) Pausan. l. 5. cap. 9. p. 396.
*) Man s. die Anmerkung hinten.
3) Diod. Sic. l. 4. p. 222.
4) Pausan. l. 6. cap. 24. p. 513.
5) Fabr. agon. l. 2. cap. 34.

losreissen konnten, als wir mit der stürmenden Bewegung der öffentlichen Volksfreude die Ruhe und das Schweigen der Natur verglichen: welchen Eindruck machten da auf unsere Seelen die Heiterkeit des Himmels, die entzückende Kühle der Luft, der in dieser Gegend so majestätische Strom des Alpheus [1]) und diese fruchtbaren Gefilde, welche durch die ersten Sonnenstrahlen verschönert wurden!

Einen Augenblick darauf sahen wir die Athleten ihre Vorübungen einstellen, und den Weg nach dem heiligen Bezirke nehmen. Wir folgten ihnen dahin, und fanden in dem Versammlungszimmer des Senates die acht Vorsteher der Spiele, in prächtigen Gewändern und mit allen Zeichen ihrer Würde [2]). Hier, bey dem Fuße einer Bildsäule Jupiters, auf den blutigen Gliedern der Opferthiere [3]), riefen die Athleten die Götter zu Zeugen an: daß sie sich zehn Monathe hindurch zu den jetzt beginnenden Kämpfen geübt hätten. Auch gelobten sie, keine List zu gebrauchen und sich den Gesetzen der Ehre gemäß zu betragen. Ihre Verwandten und ihre Lehrer legten denselben Eid ab [4]).

---

1) Pausan. l. 5. cap. 7. p. 389.

2) Fabr. agon. l. 1. cap. 19.

3) Pausan. ibid. cap. 24. p. 441.

4) Id. ibid.

Nach Endigung dieser Feyerlichkeit kamen wir zum Stadium zurück. Die Athleten traten in die vor demselben liegenden Schranken, entkleideten sich bis zu völliger Nacktheit, legten kleine Halbstiefel an, und ließen sich den ganzen Leib mit Öhle einreiben [1]. Unterbediente zeigten sich überall, theils in der Rennbahn, theils in den gedrängten Reihen der Zuschauer, um Ruhe und Ordnung zu erhalten [2].

Als die Vorsteher ihren Platz genommen hatten, rief ein Herold: „Die Wettläufer des Stadium zeigen sich" [3]! So fort erschien eine große Anzahl, welche sich in einer Reihe stellten, nach der ihnen durch das Los angewiesenen Ordnung [4]. Der Herold nannte ihre Nahmen und ihr Vaterland [5]; waren diese Nahmen schon durch frühere Siege berühmt, so wurden sie mit wiederhohlten Beyfallszeichen aufgenommen. Als der Herold hinzu gesetzt hatte: „Kann irgend jemand diesen Athleten vorwerfen, die Fesseln getra-

1) Thucyd. l. 1. cap. 6. Poll. l. 3. §. 155.

2) Etym. magn. in Ἀλυταρχ.

3) Plat. de leg. l. 8. t. 2. p. 833. Heliod. Aethiop. l. 1. p. 159.

4) Pausan. l. 6. cap. 13. p. 482.

5) Heliod. ibid. p. 162.

gen oder ein unanständiges Leben geführt zu haben" [1])? ward eine tiefe Stille; und ich fühlte mich mit von der innern Regung hingerissen, welche hier alle Herzen bewegte, und welche man bey den Schauspielen der andern Nationen nicht empfindet. Ich sah nicht mehr vor der Laufbahn Menschen aus dem Volke stehen, die sich um einige Öhlblätter streiten wollten: ich sah freye Männer, welchen, durch einstimmige Bewilligung von ganz Griechenland, der Ruhm [2]) oder die Schande ihres Vaterlandes übertragen war; Männer, welche sich dem Ausschlage der Verachtung oder der Ehre aussetzten, und zwar in Gegenwart mehrerer tausend Zeugen [3]), die nun in ihrer Heimath die Nahmen der Sieger und der Besiegten verkündigen würden. Hoffnung und Furcht bildeten sich in den unruhigen Blicken der Zuschauer ab; und beyde Empfindungen wurden um desto lebendiger, je näher man dem Augenblicke kam, welcher sie zerstreuen sollte. Dieser Augenblick erschien. Die Trompete gab das Zeichen [4]); die Wettläufer verließen die Schran-

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 13. p. 481.

2) Pind. Olymp. 5. v. 8. Schol. ibid.

3) Lucian. de gymn. cap. 10. t. 2. p. 890.

4) Sophocl. in Electr. v. 713.

ken, und waren in einem Nu bey dem Ziele, wo die Vorsteher der Spiele saßen. Der Herold rief den Nahmen „Porus von Cyrene" [1])! aus, und tausend Zungen wiederhohlten ihn.

Die Ehre, die durch diesen Sieg ihm ward, ist die erste und glänzendste, welche in den Olympischen Spielen zuerkannt wird, weil der Wettlauf des einfachen Stadium die älteste der verschiedenen hier gewöhnlichen Arten des Wettrennens ist [2]). In der Folge hat sich dieser Wettlauf auf mancherley Weise vervielfacht. Wir sahen ihn nach und nach von Kindern vollführen, welche kaum ihr zwölftes Jahr erreicht hatten [3]), und von Männern, die mit einem Helme, einem Schilde und einer Art von Beinharnisch liefen [4]).

In den folgenden Tagen wurden andre Kämpfer aufgerufen, um das doppelte Stadium zu durchlaufen: das heißt, wenn sie das Ziel erreicht, und um die Säule herum gekommen waren, mußten sie zu dem Puncte

1) Diod. Sic. l. 16. cap. 2. p. 406. Afric. ap. Euseb. in chron. Graec. p. 41.

2) Pausan. l. 5. cap. 8. p. 394.

3) Id. l. 6. cap. 2. p. 456. l. 7. cap. 17. p. 567.

4) Id. l. 6. cap. 10. p. 475. cap. 17. p. 493.

ihres Ablaufes wieder zurück kehren [1]). Auf diese folgten Athleten, welche zwölf Mahl die Länge des Stadium durchliefen [2]). Einige traten in mehrern dieser Kämpfe auf, und erhielten mehr als ein Mahl den Preis [3]). Unter den Vorfällen, welche von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit der Versammlung neu belebten, gehörte, daß einige Wettläufer plötzlich verschwanden, und sich dem Spotte der Zuschauer entzogen; daß andre, schon auf dem Puncte, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, schnell auf schlüpfrigem Boden fielen. Man machte uns auf Einige aufmerksam, deren Fußstapfen sich kaum in den Sand eindrückten [4]). Zwey Krotoner hielten lange die Zuschauer in wankendem Zweifel: ihren übrigen Gegnern kamen sie sehr weit vor; aber, als nun unter ihnen der Eine den Zweyten niederstieß, so erhob sich ein allgemeines Geschrey gegen ihn, und er ward der Ehre des Sieges beraubt; denn es ist ausdrücklich verbothen, sich denselben auf sol-

---

1) Pausan. l. 5. cap. 17. p. 420.

2) Bernard. de pond. et mens. l. 3. nro. 32. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 309, 311. t. 9. p. 390.

3) Pausan. l. 6. cap. 13. p. 482. s.

4) Solin. cap. 1. p. 9.

che Arten zu verschaffen [1]). Nur den Zuschauern ist es erlaubt, durch ihren Zuruf diejenigen Wettläufer, deren Ruhm ihnen am Herzen liegt, aufzumuntern [2]).

Die Sieger sollten erst am letzten Tage des Festes gekrönt werden [3]); aber am Ende ihres Laufes erhielten sie, oder entrissen sie vielmehr, einen ihnen bestimmten Palmzweig [4]); und dieser Augenblick war für sie der Anfang einer Reihe fortdauernder Triumphe. Jeder drängte sich, sie zu sehen, ihnen Glück zu wünschen; ihre Verwandten, ihre Freunde, ihre Landsleute, unter Thränen der Rührung und der Freude, hoben sie auf ihren Schultern empor, um sie den Zuschauern zu zeigen, und übergaben sie gleichsam dem Zujauchzen der ganzen Versammlung, welche mit vollen Händen Blumen über sie herstreute [5]).

---

1) Lucian. de calumn. cap. 12. t. 3. p. 141. Pausan. l. 5. p. 441.

2) Plat. in Phaedon. t. 1. p. 61. Isocr. in Evag. t. 2. p. 111.

3) Schol. Pind. Olymp. 3. v. 33. Olymp. 5. v. 14.

4) Plut. symp. l. 8. quaest. 4. Pollux l. 3. §. 165. Etym. magn. in *Βραβ*.

5) Pausan. l. 6. cap. 7. p. 479. Clem. Alex. paedotr. l. 2. cap. 8. p. 213.

Am folgenden Morgen gingen wir frühe nach dem Hippodromus, wo das Wettrennen auf Pferden und mit Wagen geschehen sollte. Bloß Reiche können diese Wettkämpfe unternehmen, welche in der That sehr großen Aufwand erfordern [1]); aber in ganz Griechenland sieht man Privat-Personen sich eine Beschäftigung und ein Verdienst daraus machen, die zum Wettlaufe tauglichen Raßen zu vermehren, solche Pferde abzurichten, und sie in den öffentlichen Spielen auftreten zu lassen [2]). Da man nicht nöthig hat, in eigener Person um den Preis zu kämpfen; so stellen sich oft Fürsten und Republiken unter die Zahl der Mitbewerber, und vertrauen die Sorge für ihren Ruhm geschickten Stallmeistern an. Man findet in dem Verzeichnisse der Sieger: Theron, König von Agrigent; Gelon und Hieron, Könige von Syrakusa [3]); Archelaus, König von Macedonien; Pausanias, König von Lacedämon und eine Menge andrer, so wie mehrere Städte Griechenlandes. Man kann leicht

---

1) Isocr. de bigis t. 2. p. 437.

2) Pind. Isthm. 2. v, 55. Pausan. l. 6. cap. 1. p. 453. cap. 2. 12. etc.

3) Pind. Olymp. 1, 2. Pausan. ibid. p. 473. 479. Plut. apopht. Lac. t. 2. p. 230. Solin. cap. 9. p. 26.

denken, daß solche Nebenbuhler den lebhaftesten Wetteifer erregen müssen. Sie zeigen die größte Pracht, welcher dessen ungeachtet einzelne Privat-Männer oft gleich zu kommen streben, ja bisweilen sogar den Rang abgewinnen. Man erinnert sich noch, daß bey den Spielen, worin Alcibiades gekrönet ward, sieben Wagen im Nahmen dieses berühmten Atheners sich in der Rennbahn zeigten, und daß drey dieser Wagen den ersten, den zweyten und den vierten Preis erhielten [1]).

Während wir das Signal erwarteten, machte man uns auf einen ehernen Delphin am Anfange der Bahn aufmerksam, und auf einen Adler vom nähmlichen Metalle, der auf einem Altare, mitten in den Schranken, sitzt. Bald sahen wir den Delphin sich untertauchen und in der Erde verbergen, und den Adler sich erheben, seine Flügel ausbreiten, und so sich den Zuschauern zeigen [2]); und in dem Augenblicke stürzte ein großer Trupp Reiter in den Hippodromus, flog mit der Schnelligkeit eines Blitzstrahles bey uns vorbey, und jagte um das Ziel, welches am andern Ende steht, einige im lang-

1) Thucyd. l. 6. cap. 16. Isocr. de bigis p. 437. Plut. in Alcib. t. 1. p. 196.

2) Pausan. l. 6. cap. 20. p. 503.

samern, andere im geschwindern Laufe, bis Einer unter ihnen durch verdoppelte Anstrengung seine Mitbewerber betrübt hinter sich ließ.

Der Sieger hatte im Nahmen des Königs Philipp von Macedonien um den Preis gerungen. Dieser Fürst trachtete nach jeder Art von Ruhm, und ward desselben plötzlich so satt, daß er zur Glücksgöttinn bethete, sie möchte ihre Wohlthaten durch einen Unfall mildern [1]); denn wirklich binnen wenig Tagen erhielt er diesen Sieg bey den Olympischen Spielen; und einer seiner Kriegsfeldherren, Parmenion, schlug die Illyrier; und seine Gemahlinn Olympias gebar ihm einen Sohn, den berühmten Alexander [2]).

Nachdem Athleten, welche kaum aus den Kinderjahren getreten waren, dieselbe Rennbahn durchritten hatten [3]), ward sie von einer Menge Wagen besetzt, welche auf einander folgten. In dem einen Wettrennen waren die Wagen mit zwey Pferden bespannt [4]), in einem andern mit zwey Füllen, und endlich mit vier Pferden in dem letzten, welches die glänzendste und glorreichste Art von allen diesen Kampfübungen ist.

---

1) Plut. apophth. t. 2. p. 177.
2) Id. in Alex. t. 1. p. 666. Just. l. 12. c. 16.
3) Pausan. l. 6. cap. 6. p. 455.
4) Id. l. 5. cap. 8. p. 395.

Um die Anstalten hierzu zu sehen, traten wir in die Schranken. Hier fanden wir mehrere ungemein prächtige Wagen, durch Taue zurück gehalten, welche längs jedem Gliede hinliefen, und einer nach dem andern fallen sollten [1]). Die Führer der Wagen waren nur mit leichter Kleidung angethan; ihre Rosse, deren Hitze sie kaum mäßigen konnten, zogen Aller Blicke auf sich, theils durch ihre Schönheit, theils auch einige durch die schon ehemahls erhaltenen Siege [2]). So bald das Zeichen gegeben war, rückten sie bis an die zweyte Reihe vor [3]), wodurch nun alle Reihen zusammen kamen, so daß sämmtliche Pferde sich am Anfangee der Rennbahn neben einander in Einem Gliede zeigten. In dem Augenblick sah man sie, mit Staub überdeckt [4]), sich durchkreuzen, gegen einander anrennen, und mit einer Schnelligkeit hinfliegen, daß das Auge Mühe hatte, ihnen zu folgen. Ihr Ungestüm verdoppelte sich, als sie bey der Bildsäule eines Genius kamen, der, wie man sagt, sie mit geheimem Schauder ergreift [5]); er verdoppelte sich,

---

1) Paus. l. 6. cap. 20. p. 503.
2) Herodot. l. 6. cap. 103.
3) Pausan. ibid.
4) Sophocl. in Electr. v. 716. Horat. od. 1.
5) Pausan. ibid. p. 504.

als sie den schmetternden Ton der Trompeten hörten [1]), die sich bey einem Ziele befanden, welches durch die verursachten Schiffbrüche berühmt ist. Dieß Ziel steht in der Breite der Rennbahn, und läßt zum Durchfahren nur einen ziemlich schmalen Weg, in welchem die Geschicklichkeit der Wagenführer oft zu scheitern pflegt. Die Gefahr ist um so furchtbarer, da man zwölf Mahl um das Ziel kommen muß; denn man ist genöthigt, zwölf Mahl die Länge des Hippodromus, theils im Hin- theils im Herfahren, zu durchmessen [2]).

Bey jedem Auslaufe trug sich eine Begebenheit zu, welche bald Mitleidsgefühl, bald höhnendes Gelächter in der Versammlung erregte. Einige Wagen waren ganz außerhalb der Rennbahn heraus gekommen, andere beym heftigen Zusammenfahren zerbrochen; die Bahn lag mit Trümmern übersäet, wodurch das Wettfahren noch gefährlicher ward. Zuletzt blieben nur noch fünf Nebenbuhler übrig: ein Thessalier, ein Libyer, ein Syrakuser, ein Korinthier und ein The-

1) Pausan. l. 6. cap. 13. p. 484.

2) Pind. Olymp. 3. v. 59. Schol. ibid. Olymp. 6. v. 126. Schol. ibid. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 314. t. 9. p. 391.

bauer. Die drey erstern standen im Begriffe, zum letzten Mahle das Ziel zu umfahren. Der Thessalier scheitert an dieser Klippe [1]), er fällt, in den Zügeln verwickelt; und während seine Pferde sich auf des ihm dichtfolgenden Libyers Gespann werfen, während des Syrakusers Rosse in einen Graben, welcher an dieser Stelle die Laufbahn begrenzt, stürzen [2]), während Alles von lautem und immer wiederhohltem Geschrey erschallet, — kommen der Korinthier und der Thebaner an, benutzen den vortheilhaften Augenblick, drängen sich beym Ziele vorbey, stacheln ihre muthigen Pferde, und stellen sich den Richtern dar, welche dem Korinthier den ersten und dem Thebaner den zweyten Preis zuerkennen.

So lange das Fest dauerte, in gewissen Zwischenzeiten des Tages, verließen wir das Schauspiel, und durchwanderten die umliegende Gegend von Olympia. Bald ergetzten wir uns mit dem Anblicke der ankommenden Theorien oder Gesandtschaften, welche fast von allen Völkern Griechenlands Jupitern hier Opfer und Huldigungen bringen [3]); bald

1) Sophocl. in Electr. v. 747.

2) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 9. p. 384.

3) Dinarch. in Demosth. p. 100. Pausan. l. 5. cap. 15. p. 414.

setzte uns der Verstand und die Thätigkeit der fremden Kaufleute in Verwunderung, welche sich hierher begeben hatten, um ihre Waaren auszustellen [1]). Ein ander Mahl waren wir Zeugen, wenn gewisse Städte einander Ehrenbezeigungen zuerkannten [2]). Diese bestanden in öffentlichen Beschlüssen, wodurch sie sich gegenseitig Bildsäulen und Kronen zusprachen, und welche sie bey den Olympischen Spielen ablesen ließen, um ihre Dankbarkeit so wohl als die empfangene Wohlthat allgemein bekannt zu machen.

Eines Tages wandelten wir längs dem Alpheus, dessen von Bäumen aller Art beschattete Ufer mit Zelten von verschiedenen Farben überdeckt waren [3]). Wir sahen einen Jüngling, von angenehmer Bildung, zerpflückte Stücke eines Palmzweiges, den er in Händen trug, in den Fluß werfen, und diese Opfergabe mit geheimen Gebethen begleiten; er hatte so eben den Preis im Wettlaufen erhalten, und war kaum in seinem dritten Lustrum (im 15. Jahre). Wir befragten ihn. „Dieser Alpheus, antwortete er uns, dessen reiches und klares Gewässer

1) Cicer. Tuscul. l. 5. cap. 3. t. 2. p. 362.
2) Demosth. de cor. pag. 487.
3) Andocid. in Alcib. p. 33.

diese Gegenden befruchtet, war ein Jäger in Arkadien [1]). Er seufzte um Arethusens Gunst; aber sie floh ihn. Um seinen Nachstellungen zu entgehen, flüchtete sie sich nach Sicilien; sie ward in eine Quelle umgestaltet, und er in einen Fluß verwandelt. Allein, seine Liebe erlöschte nicht; und so wollten die Götter seine Beständigkeit krönen: sie bereiteten ihm einen Weg mitten durch das Meer, und er konnte sich endlich mit Arethusa vereinigen." Mit Seufzen sprach der Jüngling dieß Ende seiner Worte.

Oft kamen wir in den heiligen Bezirk zurück. Hier sah man Athleten, die noch nicht den Kampfplatz betreten hatten, und die in den Eingeweiden der Opferthiere ihr bevorstehendes Schicksal erforschten [2]). Dort stritten Trompetenbläser, auf einem großen Altare, um den Preis, den einzigen Gegenstand ihres Ehrgeitzes [3]). Noch weiter hin standen ganze Reihen von Fremden um eine Halle, und hörten einem Echo zu, welches die ihm zugerufenen Worte bis an sieben Mahl wiederhohlte [4]). Überall zeigten sich uns

---

1) Pausan. l. 5. cap. 7. p. 390.
2) Pind. Olymp. 8. v. 3. Schol. ibid.
3) Pausan. ibid. cap. 21. p. 434.
4) Plut. de garrul. t. 2. p. 502. Pausan. ibid.

auffallende Beyspiele des Prunkes und der Eitelkeit; denn diese Feste locken jeden herbey, wer Ruhm erworben hat, oder wer ihn erst durch seine Kunst, seine Wissenschaft oder seine Reichthümer zu erwerben strebt [1]). Alle diese kommen hierher, um sich den Blicken der Volksmenge zu zeigen, die sich immer um Menschen drängt, welche Vorzüge haben, oder sich Vorzüge anmaßen.

Nach der Schlacht bey Salamis erschien Themistokles im Stadium, und alsbald erschallte der ganze Platz von Beyfallsbezeigungen zu seiner Ehre. Statt sich mit den Spielen zu beschäftigen, waren alle Blicke den ganzen Tag hindurch nur auf ihn gerichtet; mit Freuden- und Bewunderungsgeschrey zeigte man den Fremden diesen Erretter Griechenlands, und Themistokles mußte gestehen, dieser Tag sey der schönste seines Lebens gewesen [2]).

Wir hörten, daß bey der letzten Olympiade Plato einen fast ähnlichen Triumph erhielt. Als er sich bey diesen Spielen zeigte, wandte die ganze Versammlung die Augen auf ihn, und gab in den schmeichelhaftesten

---

1) Isocr. de bigis p. 436.

2) Plut. in Themist. t. 1. p. 120.

Ausdrücken zu erkennen, welche Freude seine Gegenwart ihr einflöße [1]).

Von einer noch rührendern Scene waren wir selbst Zeugen. Ein Greis suchte einen Platz; er hatte schon mehrere Reihen von Bänken durchwandert, ward immer mit beleidigenden Spöttereyen abgewiesen, und kam endlich zu den Sitzen der Lacedämonier. Alle Jünglinge und die meisten Männer standen ehrerbiethig auf, und bothen ihm ihre Stellen an. Ein unendliches Händeklatschen erschallte in diesem Augenblicke; und der gerührte Greis konnte sich nicht enthalten, auszurufen: „Die Griechen kennen das Schickliche sehr wohl; aber die Lacedämonier üben es aus" [2]).

Ich sah in dem Bezirke einen Mahler, einen Schüler des Zeuxis, der, nach dem Beyspiele seines Lehrers [3]), mit einem kostbaren Purpurgewande einher ging, auf welchem sein Nahme in goldenen Buchstaben gewirkt stand. Man rief ihm von allen Seiten zu: „Du ahmest des Zeuxis Eitelkeit nach; aber Zeuxis bist du darum nicht".

Ich sah daselbst einen Cyrener und einen

---

1) Neanth. ap. Diog. Laërt. l. 3. §. 25.

2) Plut. apopht. Lacon. t. 2. p. 235.

3) Plin. l. 35. cap. 9. t. 2. p. 691.

Korinthier: jener zählte seine Reichthümer her, und dieser seine Ahnen. Der Cyrener ward über die Eitelkeit seines Nachbarn empört, und der Korinthier lachte über den Stolz des Erstern.

Ich sah daselbst einen Jonier, der, bey mittelmäßigen Fähigkeiten, ein kleines von seinem Vaterlande ihm aufgetragenes Geschäft recht gut ausgerichtet hatte. Nun hegte er für sich selbst eine Achtung, wie Dummköpfe sie für die Glückspilze zu hegen pflegen. Einer seiner Freunde trat von ihm weg, um mir ins Ohr zu sagen: „Ich hätte nie geglaubt, daß es so leicht ist, ein großer Mann zu seyn."

Nicht fern von da trug ein Sophist ein Räuchergefäß und einen Striegel, als wenn er ins Bad gehen wollte. Er spottete über die stolzen Anmaßungen der Andern, stieg auf eine der Seiten des Jupiter-Tempels, stellte sich mitten in die Colonade [1]), und rief von diesem erhabenen Orte zum Volke herab: „Ihr sehet diesen Ring: ich habe ihn geschnitten; dieß Gefäß und diese Striegel habe ich gemacht; meine Schuhe, mein Mantel, meine Tunika und der Gürtel, welcher sie zusammen hält, das alles ist mein eigenes

1) Philostr. vit. Apoll. l. 4. cap. 31. p. 170.

Werk. Ich bin bereit, euch von meiner Arbeit Heldengedichte vorzulesen, und Trauerspiele, und Dithyramben, und alle Arten schriftlicher Aufsätze, in Prosa und in Versen, über alle Arten von Gegenständen; ich bin bereit, über die Musik, über die Grammatik zu reden; bereit, auf alle Arten von Fragen zu antworten" [1]).

Während dieser Sophist mit Wohlbehagen seine Eitelkeit zur Schau legte, stellten Mahler die von ihnen so eben vollendeten Schildereyen zu aller Beurtheilung hin [2]), und Rhapsoden sangen Bruchstücke aus Homer und Hesiodus. Einer derselben ließ ein ganzes Gedicht von Empedokles hören [3]). Dichter, Redner, Weltweise, Geschichtschreiber standen in den Säulengängen vor den Tempeln und an allen hoch liegenden Orten, und lasen ihre Werke vor [4]): Einige handelten moralische Gegenstände ab; der Stoff Anderer betraf das Lob der Olympi-

1) Plat. Hipp. min. t. 1. p. 363. 368.

2) Lucian. in Herod. cap. 4. t. 1. p. 834.

3) Athen. l. 14. cap. 3. p. 620.

4) Lucian. ibid. cap. 3. Plut. rhet. vit. 2. p. 836. Pausan. l. 6. cap. 17. p. 495. s. Philostr. vit. soph. l. 1. cap. 9. p. 493. s.

schen Spiele, oder ihres Vaterlandes, oder der Fürsten, um deren Gunst sie buhlten [1]).

Ungefähr dreyßig Jahre vorher hatte der Syrakusische Tyrann Dionys die Bewunderung der Versammlung auf sich ziehen wollen. Von ihm hergeschickt, und unter der Anführung seines Bruders Thearides, langte hier eine feyerliche Gesandtschaft an, welche für Jupiter eine Menge Opfergaben brachte; es kamen mehrere Viergespanne, um im Wettfahren um den Preis zu streiten; ein Haufen prachtvoller Gezelte, die auf dem Felde aufgeschlagen wurden; und eine sehr große Anzahl vortrefflicher Declamatoren, welche die Poesien dieses Fürsten öffentlich vorlesen sollten. Ihre Geschicklichkeit und die Schönheit ihrer Stimmen gewannen anfangs die Aufmerksamkeit der Griechen, welche ohne dieß schon durch die Pracht so vieler Zurüstungen eingenommen waren; aber bald ermüdete sie der geistlose Inhalt dieser Vorlesung: sie schossen die bittersten Pfeile des Witzes gegen Dionys ab, und ihre Verachtung ging so weit, daß Mehrere unter ihnen seine Zelte niederrissen und plünderten. Um das Unglück voll zu machen, kamen die Wagen ganz aus der

1) Plut. rhet. vit. 2. p. 845.

Rennbahn hinaus, oder zerbrachen gegen einander selbst; und das Schiff, welches diesen Prachtaufzug zurück brachte, ward vom Sturme auf die Italiänische Küste geworfen. Während man zu Syrakusa sagte: Dionysens Verse hätten den Declamatoren, den Pferden und dem Schiffe Unglück gebracht, behauptete man am Hofe, daß der Neid immer das Genie verfolge[1]).—Vier Jahre nachher schickte Dionys neue Gedichte und noch geschicktere Schauspieler; aber sie fielen noch schmählicher als jene ersten. Bey der Nachricht hiervon gerieth er in die heftigsten Ausbrüche der Raserey; und, da ihm zur Linderung seines Schmerzens nur das Mittel der Tyrannen offen stand, so schickte er ins Elend, und ließ Köpfe abschlagen[2]).

Wir wohnten fleißig den zu Olympia gehaltenen Vorlesungen bey. Die Vorsteher der Spiele waren bisweilen gegenwärtig, und das Volk drängte sich eifrig dahin. Eines Tages, als es mit sichtbarer Aufmerksamkeit zuzuhören schien, erschallte von allen Seiten der Nahmen Polydamas. Augenblicklich liefen die meisten Anwesenden weg und ihm

1) Diod. Sic. l. 14. p. 318.
2) Id. ibid. p. 332.

nach. Polydamas war ein Athlet aus Thessalien von erstaunenswürdiger Größe und Stärke. Man erzählte von ihm, daß er auf dem Berge Olympus ohne Waffen einen ungeheuern Löwen durch die Kraft seiner Faust erschlagen habe; daß er einen wüthigen Stier einst packte, und dieser sich nicht anders losreissen konnte, als daß er den Huf seines Fußes in der Hand des Athleten ließ; daß die muthigsten Pferde einen Wagen nicht fortbringen konnten, welchen er hinten mit einer einzigen Hand hielt. Er hatte mehrere Mahle in den öffentlichen Spielen gesiegt; jetzt aber war er zu spät nach Olympia gekommen, und konnte daher nicht unter die Mitstreiter auftreten *).—Nachher erfuhren wir das tragische Ende dieses außerordentlichen Menschen. Er war mit einigen Freunden, um der Hitze zu entgehen, in eine Höhle getreten: das Gewölbe derselben öffnete sich, seine Freunde entflohen; Polydamas aber wollte den Berg aufhalten, und ward von ihm erschlagen. [1]).

Je schwerer es ist, sich unter cultivirten Nationen auszuzeichnen, desto unruhiger wird bey ihnen die Eitelkeit, desto fähiger der größ=

---

*) Man sehe die Anmerkung hinten.

1) Pausan. l. 6. cap. 5. p. 463.

ten Ausschweifungen. Auf einer andern Reise nach Olympia sah ich daselbst einen Syrakusischen Arzt, Nahmens Menekrates, mit einem Haufen mehrerer von ihm geheilten Personen hinter sich, welche ihm vor Unternehmung seiner Cur hatten versprechen müssen, ihm überall hin zu folgen [1]). Der Eine erschien mit den Attributen des Herkules, ein Anderer war wie Apollo ausgerüstet, noch Andere wie Mercur oder Äskulap. Er selbst ging in einem Purpurgewande einher, mit einer goldnen Krone auf dem Haupte und einem Zepter in der Hand. So zog er unter dem Nahmen Jupiter auf, und streifte im Gefolge jener neuen Gottheiten in der Welt umher. Einst schrieb er dem Könige von Macedonien folgenden Brief: „Menekrates-Jupiter wünscht Philippen Heil. Du herrschest in Macedonien, ich herrsche in der Arzeneywissenschaft; du tödtest Menschen, welche sich wohl befinden, ich bringe Kranke ins Leben zurück; deine Leibwache besteht aus Macedoniern, Götter machen die meinige aus." Philipp antwortete ihm mit zwey Worten: Er wünsche ihm Rückkehr der Vernunft *). Als er einige Zeit darauf hör-

1) Athen. l. 7. cap. 10. p. 289.

*) Plutarch (apopht. Lacon. t. 2. p. 213.) schreibt

te, daß der Arzt in Macedonien sey, ließ er ihn rufen, und bath ihn zur Tafel. Menekrates und seine Genossen wurden auf prachtvolle und erhöhete Betten gelegt; vor ihnen brannte ein Altar mit den Erstlingen der Ernte, und während die andern Gäste ein vortreffliches Mahl genossen, wurden bloß Wohlgerüche und ausgegossene Weihungen der Becher diesen neuen Göttern gebracht. Sie konnten diese Beschimpfung nicht länger aushalten, verließen mit Ungestüm den Saal, und erschienen nie wieder.

Ein anderer Zug schildert nicht minder die Sitten der Griechen und den Leichtsinn ihres Charakters. Vor acht Jahren fiel in dem heiligen Bezirke, während die Spiele gefeyert wurden, ein blutiges Gefecht vor. Die Einwohner von Pisa hatten die Aufsicht über die Spiele den Eliern entrissen [1]); diese wollten sich wieder in den Besitz ihres Rechtes setzen. Beyde Parteyen, von ihren Bundesgenossen unterstützt, drangen in den Bezirk. Die Schlacht war heftig und mörderisch; und die zahllosen Zuschauer, welche das Fest herbey gezogen hatte, fast sämmt-

---

diese Antwort dem Könige Agesilaus zu, an welchen auch, ihm zu Folge, der Brief gerichtet war.

1) Pausan. l. 6. cap. 4. p. 460.

lich mit Blumen bekränzt, stellten sich ruhig um das Schlachtfeld, bezeigten den nähmlichen Antheil als bey den Kämpfen der Athleten, und beklatschten wechselsweise und mit gleichem Entzücken die tapfern Thaten des einen oder des andern Kriegsheeres [1]).

Ich muß noch von den Übungen reden, welche mehr Stärke als die vorher gehenden erfordern; diese sind: das Ringen, der Faustkampf, das Pankratium und das Pentathlum. Doch werde ich nicht gerade die Ordnung beobachten, in welcher diese Kampfspiele gegeben wurden; ich fange mit dem Ringen an.

In dieser Wettübung hat man die Absicht, seinen Gegner zu Boden zu werfen, und ihn zu zwingen, sich für besiegt zu erklären. Die Athleten, welche hierin auftreten wollten, warteten in einer nahen Halle; sie wurden um Mittag gerufen [2]). Es waren ihrer sieben; eben so viel Zettel wurden in eine vor die Richter der Spiele hingesetzte Büchse gelegt [3]). Zwey dieser Zettel waren mit dem

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 639. Diod. Sic. l. 15. p. 387.

2) Philostr. vit. Apoll. l. 6. cap. 6. p. 235.

3) Lucian. in Hermot. cap. 40. t. 1. pag. 783. Fabr. agon. l. 1. cap. 24.

Buchstaben A bezeichnet, zwey andere mit dem Buchstaben B, zwey andere mit einem C und der siebente mit einem D. Man schüttelte sie in der Büchse, jeder Athlet zog seinen Zettel, und einer der Vorsteher stellte die, welche den gleichen Buchstaben bekommen hatten, zusammen. So gab es drey Paar Ringer; der siebente blieb zurück, um gegen die Überwinder der Andern zu kämpfen [1]). Sie entledigten sich aller Kleider, rieben sich mit Öhl ein [2]), und wälzten sich auf der Erde herum, damit ihre Gegner sie desto schwerer festhalten könnten [3]).

Alsbald treten ein Thebaner und ein Argier in das Stadium; sie gehen auf einander an, messen sich mit den Augen, und umschlingen sich mit den Armen. Bald stämmen sie ihre Stirnen gegen einander [4]), drängen sich mit gleicher Wirkung, scheinen unbeweglich, und erschöpfen sich in unnützer Anstrengung; bald erschüttern sie sich durch heftige Stöße, umwinden sich wie Schlangen, dehnen sich lang aus, ziehen sich kurz zusammen, biegen sich vorwärts, rückwärts,

---

1) Julian. Caesar. p. 317.
2) Fabr. agon. l. 2. cap. 5.
3) Lucian. in Anarch. t. 2. p. 910.
4) Id. ibid. p. 884.

nach den Seiten hin [1]). Heftiger Schweiß strömt von ihren ermatteten Gliedern; sie schöpfen einen Augenblick Athem, fassen sich in der Mitte des Leibes, wenden aufs neue List und Gewalt an, und endlich hebt der Thebaner seinen Gegner in die Höhe; aber er sinkt unter der Last. Sie fallen, rollen im Staube hin, und kommen wechselsweise zu oberst. Am Ende schlingt der Thebaner seine Füße und Arme so um seinen Gegner, daß er ihn ganz unbeweglich unter sich liegend hält, packt ihn bey der Gurgel, und zwingt ihn, die Hand empor zu strecken, zum Zeichen der Niederlage [2]). Indeß ist dieß noch nicht genug, um die Krone zu erhalten; der Sieger muß wenigstens zwey Mahl seinen Nebenbuhler niederwerfen [3]), und gemeiniglich fassen sie sich gar drey Mahl [4]). Bey dem zweyten Gange war der Vortheil auf des Argiers Seite, bey dem dritten erhielt ihn wieder der Thebaner.

Nachdem die zwey andern Paare der Ringer ihre Kämpfe vollendet hatten, traten die

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 237.

2) Fabr. agon. l. 1. cap. 8.

3) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 250.

4) Aeschyl. in Eumen. v. 592. Schol. ibid. Plat. in Euthyd. t. 1. p. 277. s.

Besiegten voll Scham und Schmerz ab [1]). Drey Sieger blieben; ein Agrigenter, ein Epheser und der erwähnte Thebaner. Auch war noch ein Rhodier da, der, welcher durch das Los zurück geblieben war. Er hatte den Vortheil, ganz frisch auf den Platz zu treten; aber er konnte den Preis nicht erhalten, ohne mehr als einen Kampf zu bestehen [2]). Er besiegte den Agrigenter, ward aber von dem Epheser zu Boden geworfen, der nun wieder dem Thebaner unterlag. Dieser letztere erhielt die Palme. Auf diese Art muß ein erster Sieg mehrere Siege herbey führen; und in einem Wettkampfe, wo sieben Athleten auftreten, kann es sich zutreffen, daß der Überwinder gegen vier Mitstreiter zu kämpfen hat [3]), und gegen jeden derselben sich an drey Mahl messen muß.

Bey dem Ringen darf man seinem Gegner keine Streiche beybringen; bey dem Faustkampfe (dem Klopffechten) darf man ihn bloß schlagen. Acht Athleten stellten sich zu dieser Übung dar, und wurden, wie die Ringer, durch das Los gepaart. Ihr Kopf war mit einem ehernen Käppchen bedeckt [4]), ihre Fäus=

1) Pind. Olymp. 8. v. 90.

2) Aeschyl. in Coeph. v. 866.

3) Pind. ibid.

4) Eustath. in iliad. 23. p. 1324. lin. 38.

te mit einer Art von Streithandschuhen (Cästus), welche aus ledernen Riemen bestanden, die sich in allen Richtungen überkreuzten [1]).

Die Angriffe waren von mancherley Art, und die daraus entspringenden Fälle eben so mannigfach. Bisweilen sah man zwey Athleten, welche mehrerley Bewegungen machten, um die Sonne nicht in den Augen zu haben; welche ganze Stunden gegen einander über nichts anders vornahmen, als sich zu beobachten; es abzulauern, wenn der Gegner einen Augenblick irgend einen Theil seines Leibes unbeschützt ließe [2]); ihre Arme in die Höhe und so gestreckt zu halten, daß ihr Kopf dadurch bedeckt ward, dann sie wieder schnell herum zu treiben, um zu hindern, daß der Feind heran komme [3]). Bisweilen griffen sie sich mit äußerster Wuth an, und ganze Platzregen von Schlägen strömten gegenseitig auf beyde herab. Wir sahen Einige, die mit aufgehobenen Armen über ihren Feind sich herstürzen wollten, und, als dieser ihnen schnell auswich, schwerfällig zur Erde niederschmetterten, und sich

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 267.
2) Lucian. de calumn. t. 3. p. 139.
3) Mém. de l'Acad. ibid. p. 273.

alle Glieder des Leibes zerbrachen; Andere, die ganz erschöpft und mit tödtlichen Wunden überdeckt da lagen, dann plötzlich sich wieder aufrafften, und in ihrer Verzweiflung neue Stärke bekamen; Andere endlich, die von dem Schlachtfelde weggetragen wurden [1]), ohne daß man auf ihrem Gesichte irgend einen erkennbaren Zug sah oder an ihnen selbst irgend ein anderes Zeichen des Lebens, als daß sie in großen Strömen Blut auswarfen.

Mich schauderte bey dem Anblicke dieses Schauspieles; aber vollends ward meine ganze Seele von Mitleid ergriffen, als ich junge Kinder die Lehrlingsversuche aller dieser Grausamkeiten üben sah [2]); denn man rief sie früher als die Männer zu den Kämpfen des Ringens und des Cästus auf [3]). . . . Indeß weideten die Griechen sich mit Wollust an diesen Gräueln; sie befeuerten durch ihr Geschrey diese so schon gegen einander erbitterten Unglücklichen [4]); und doch sind die Griechen sanft und menschenfreundlich! — Wahrlich, die Götter haben uns ein sehr trauriges und sehr demüthigendes Vermö-

1) Anthol. l. 2. cap. 1. epigr. 14.
2) Pausan. l. 5. c. 8. pag. 395. l. 6. c. 1. p. 452.
3) Plut. sympos. l. 2. cap. 5. p. 639.
4) Fabr. agon. l. 2. cap. 30.

gen ertheilt: das Vermögen, uns an Alles zu gewöhnen, und es so weit darin zu bringen, daß wir auch aus der Grausamkeit, so wie aus dem Laster, uns ein Spiel bereiten.

Die barbarischen Übungen, wozu man diese Kinder anhält, erschöpfen so früh ihre Lebenskräfte, daß die Verzeichnisse der Sieger in den Olympischen Spielen kaum zwey oder drey Menschen nahmhaft machen, welche in ihrer Kindheit und dann wieder im reifern Alter den Preis erhalten hätten [1]).

In den andern Wettkämpfen ist es leicht, den Sieg zu erkennen; bey dem Klopffechten muß Einer der Kämpfer seine Niederlage eingestehen. So lange ihm nur noch ein Grad von Kräften übrig bleibt, verzweifelt er nicht an dem Siege, weil dieser von seiner Anstrengung und von seiner Standhaftigkeit abhangen kann. Man erzählte uns, daß einem Athleten durch einen fürchterlichen Schlag die Zähne eingeschlagen waren: er entschloß sich schnell, sie herunter zu schlucken; sein Gegner sah, daß sein Angriff nichts gewirkt hatte, hielt sich nun verloren, und erklärte sich für besiegt [2]).

---

1) Aristot. de rep. l 8. cap. 4. t. 2. p. 453.
2) Aelian. var. histor. l. 10. cap. 19.

Diese Hoffnung macht, daß ein Klopffechter seine Schmerzen unter einer drohenden Miene und trotzenden Gesichtszügen verbirgt; daß er oft lieber Gefahr läuft zu sterben, ja bisweilen wirklich stirbt [1]), ungeachtet der Sorgfalt des Siegers und der Strenge der Gesetze, welche diesem letztern verbiethen seinen Gegner zu tödten, unter der Strafe, daß er der Krone verlustig geht [2]). Die meisten, welche dieser Gefahr entrinnen, bleiben ihr Leben lang gelähmt, oder behalten entstellende Narben [3]). Daher kommt es vermuthlich, daß diese Übung am wenigsten unter allen Kampfarten geschätzt wird, und fast bloß Menschen aus niederm Stande überlassen ist [4]).

Übrigens ertragen diese harten und wilden Menschen doch die Schläge und die Wunden noch leichter als die drückende Hitze [5]); denn diese Kampfspiele geschehen in demjenigen Districte Griechenlands, in derjenigen Jahrszeit, in der Stunde des Tages, wo die Flammenhitze der Sonne so brennend

1) Schol. Pind. Olymp. 5. v. 34.
2) Pausan. l. 6. cap. 9. p. 474.
3) Anthol. l. 2. cap. 1. epigr. 1, 2.
4) Isocr. de bigis p. 437.
5) Cic. de clar. orat. cap. 69. t. 1. p. 394.

ist, daß die Zuschauer die größte Mühe haben, sie auszuhalten [1]).

Gerade, als diese Hitze ihre Heftigkeit noch verdoppeln zu wollen schien, ward der Kampf des Pankratium gegeben: eine Übung, welche aus dem Ringen und dem Faustkampfe zusammen gesetzt ist [2]), nur mit diesem Unterschiede, daß die Athleten sich nicht am Leibe anpacken dürfen, daher sie an den Händen nicht mit den Riemenhandschuhen bewaffnet sind, und also minder gefährliche Schläge beybringen. Das Gefecht war bald geendigt. Tages vorher war ein Sicyonier, Nahmens Sostratus, gekommen, berühmt durch eine Menge erhaltener Kronen und durch die Eigenschaften, wodurch er sich diese Kronen erwarb [3]). Die meisten seiner Nebenbuhler verschwanden schon durch seine Gegenwart [4]), die andern durch seine ersten Versuche; denn in den Vorspielen, wo die Athleten sich zur ersten Übung an die Hände fassen, drückte und drehete er so gewaltig die

1) Aristot. problem. 38. t. 2. p. 837. Aelian. var. hist. l. 14. cap. 18.

2) Aristot. de rhet. t. 2. p. 524. Plut. sympos. l. 2. cap. 4. t. 2. p. 628.

3) Pausan. l. 6. cap. 4. p. 460.

4) Philon. de eo quod deter. p. 160.

Finger seiner Gegner, daß er sogleich den Sieg für sich entschied.

Die bisher erwähnten Athleten hatten sich nur in dieser einen Art geübt; die jetzt zu erwähnenden üben sich in allen Gattungen der Kampfspiele. Das Pentathlum begreift nicht bloß das Wettrennen zu Fuß, das Ringen, den Faustkampf und das Pankratium, sondern auch noch den Sprung, das Schläudern der Wurfscheibe (des Diskus), und das Werfen des Spießes [1]).

In Ansehung dieser letzten Übung kommt es nur darauf an, den Wurfspieß fortzuschläudern und das vorgesteckte Ziel zu treffen. Die Wurfscheiben sind Metall- oder Steinmassen, von linsenförmiger Gestalt, das heißt, rund, aber dicker in der Mitte als an den Rändern, sehr plump, von sehr glatter Oberfläche und eben daher sehr schwer zu fassen [2]). Es werden drey solcher Wurfteller zu Olympia aufgehoben, und bey jeder Erneuerung der Kampfspiele dargereicht [3]); einer derselben ist mit einem Loche durchbohrt, um einen Riemen durchzubringen [4]).

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 3. p. 320.

2) Id. ibid. p. 334.

3) Pausan. l. 6. cap. 19. p. 498.

4) Eustath. in iliad. 8. p. 1591.

Der Athlet stellt sich auf eine kleine in dem Stadium angebrachte Erhöhung [1]), hält die Wurfscheibe mit seiner Hand oder vermittelst des Riemens, schwänkt sie in zirkelförmiger Bewegung [2]), und schläudert sie dann mit aller seiner Kraft. Die Scheibe fliegt in die Luft, fällt nieder, und rollt in der Bahn fort. Man bezeichnet den Ort, wo sie liegen bleibt; und über diesen Punct hinaus zu werfen, dahin zielen die Anstrengungen der andern nach und nach auftretenden Kämpfer.

Ein gleiches Übertreffen muß in Absicht des Sprunges Statt haben, bey welcher Übung alle Bewegungen nach dem Schalle der Flöte geschehen [3]). Die Athleten halten Gegengewichte in ihren Händen, wodurch, wie man sagt, es ihnen leichter wird, über einen großen Raum zu setzen [4]). Einige springen mehr als 50 Fuß *) weit [5]).

---

1) Philostr. icon. l. 1. cap. 24. p. 798.

2) Homer. iliad. l. 23. v. 840. odyss. lib. 8. v. 189.

3) Pausan. l. 5. cap. 7. p. 392. cap. 17. p 421.

4) Aristot. problem. 5. t. 2. p. 709. de animal. incess. cap. 3. t. 1. p. 734. Pausan. l. 5. cap. 26. p. 446. Lucian. de gymnas. t. 2. p. 909.

*) Nach Franz. Maß 47 Fuß 2 Zoll 8 Linien.

5) Eustath. in odyss. l. 8. t. 3. p. 1591. Schol. Aristoph. in Acharn. v. 213.

Um den Preis im Pentathlum zu erhalten, müssen die Athleten wenigstens in den drey ersten Kämpfen, welche sie unternehmen, den Sieg davon tragen [1]). Zwar können sie sich nicht gegen die Athleten jeder einzelnen Gattung messen; allein sie werden doch ungemein geschätzt [2]), weil sie—bey ihrem Bestreben, sich die Stärke, die Biegsamkeit und die Schnelligkeit, deren der menschliche Körper fähig ist, zu erwerben—alle die Zwecke erfüllen, welche man bey Einführung der Kampfspiele und der Gymnastik vor Augen hatte.

Der letzte Tag der Feste war zur Krönung der Sieger bestimmt [3]). Diese für sie so glorreiche Feyerlichkeit geschah in dem heiligen Haine [4]) nach vorher gegangenen prachtvollen Opfern. Als diese geendet waren, zogen die Sieger, in Begleitung der Vorsteher der Spiele, nach dem Theater hin, mit reichen Kleidern geschmückt [5]) und mit ei-

---

1) Plut. sympos. l. 9. t. 2. p. 738. Pausan. l. 3. cap. 11. p. 232.

2) Mém. de l'Acad. des bell. lett. t. 3. p. 322.

3) Schol. Pind. in Olymp. 3 p. 33. Id. in Olymp. 5. v. 14. p. 56.

4) Philostr. vit. Apoll. l. 8. cap. 18.

5) Lucian. in Demon. t. 2. p. 382.

nem Palmzweige in der Hand [1]). Sie gingen im Rausche der Freude [2]), beym Schalle der Flöten [3]), umringt von einem unzähligen Volke, dessen Beyfallsbezeigungen in den Lüften erschallten. Hierauf erschienen andre Kämpfer auf Pferden oder in Wagen sitzend. Ihre wunderschönen Rosse zeigten den ganzen Stolz des Sieges: sie waren mit Blumen geziert [4]), und schienen Theil an dem Triumphe zu nehmen.

Man kam in das Theater. Die Vorsteher der Spiele ließen den heiligen Lobgesang des alten Dichters Archilochus beginnen, welcher bestimmt ist, den Ruhm der Sieger und den Glanz dieser Feyerlichkeit zu erhöhen [5]). Bey jeder Wiederhohlung mischten die Zuhörer ihre Stimmen unter den Gesang der Tonkünstler. Nun trat der Herold hervor, und verkündete: daß Porus aus Cyrene den Preis des Stadium erhalten habe. Dieser Athlet stellte sich vor den Obersten der Vorsteher [6]); derselbe setzte ihm eine Kro-

1) Plut. sympos l. 8. cap. 4. t. 2. p. 723. Vitruv. praefat. l. 9. p. 173.

2) Pind. Olymp. 9. v. 6.

3) Pausan. l. 5. p. 392.

4) Pind. Olymp. 3. v. 10.

5) Id. Olymp. 9. v. 1. Schol. ibid.

6) Id. Olymp. 3. v. 21.

ne von wilden Olivenzweigen auf das Haupt, welche, wie alle zu Olympia vertheilten Kronen, von einem Baume gepflückt wird, der hinter Jupiters Tempel steht [1]), und durch seine Bestimmung ein Gegenstand der Volksverehrung geworden ist. Alsbald wurden alle jene Ausbrüche der Freude und der Bewunderung, womit man ihn in dem Augenblicke seines Sieges beehrt hatte, wieder so laut und so gehäuft, daß Porus mir den höchsten Gipfel des Ruhmes erstiegen zu haben schien [2]). Auf dieser Höhe erblickten ihn auch wirklich alle Zuschauer; und ich erstaunte nicht mehr über die mühsamen Anstrengungen, welchen sich die Athleten unterwerfen, noch über die fast unglaublichen Wirkungen, welche ein so allgemeiner Lobjubel schon mehr als ein Mahl hervor gebracht hat. Man erzählte uns bey dieser Gelegenheit: daß der weise Chilon unter der Umarmung seines siegenden Sohnes vor Freuden starb [3]), und daß die ganze Versammlung der Olympischen Spiele sich es zur Pflicht machte, seinem Begräbnisse beyzuwohnen. Im abgewi-

---

1) Pausan. l. 5. cap. 15. p. 414.

2) Pind. Olymp. 3. v. 77. Schol. ibid.

3) Diogen. Laërt. l. 1. cap. 72. Plin. lib. 7. cap. 32. t. 1. p. 394.

chenen Jahrhunderte, setzt man hinzu, waren unsere Väter die Zeugen eines noch anziehendern Schauspieles.

„Diagoras, aus Rhodus, dessen hohe Geburt durch einen vormahls bey unsern Spielen erhaltenen Sieg noch höhern Glanz gewann[1]), brachte zwey seiner Söhne hierher, welche die Kampfbahn betraten, und sich die Krone erwarben[2]).—Kaum hatten sie dieselbe empfangen, als sie sie ihrem Vater aufs Haupt setzten; sie hoben ihn auf ihren Schultern empor, und trugen ihn im Triumphe mitten unter den Zuschauern herum, wobey diese ihm Glück wünschten, ihn mit Blumen bestreuten, auch Einige ihm zuriefen: Stirb, Diagoras! denn du hast nichts mehr zu wünschen übrig[3]). Der Greis konnte so viel Glück nicht ertragen: er sank in den Tod hin, vor den Augen der Versammlung, die in Rührung über diesen Anblick zerfloß, und in den Armen seiner Kinder, die ihn an ihr Herz drückten, und ihn mit Thränen badeten"[4]).

---

1) Pind.. Olymp. 7.

2) Pausan. l. 6. cap. 7. p. 469.

3) Cicer. Tuscul. l. 1. cap. 46. t. 2. p. 272. Plut. in Pelop. t. 1. p. 297.

4) Aul. Gell. l. 3. cap. 15.

Das den Siegern ertheilte Lob wird bisweilen durch den bittern Ausbruch des Neides zerstört, oder vielmehr noch ehrenvoller erhöht. Zwischen dem allgemeinen Zujauchzen hörte ich zuweilen ein Zischen, welches von mehrern Bürgern solcher Städte kam, die mit den Städten, wo die Sieger geboren waren, in Feindschaft lebten [1]).

Auf diese Züge der Eifersucht folgten zuweilen nicht minder auffallende Züge der Schmeicheley oder des Edelmuths. Einige der Athleten, die beym Wettrennen auf Pferden und mit Wagen den Sieg errungen hatten, ließen an ihrer Stelle andere Personen ausrufen, deren Gunst sie sich entweder erwerben wollten, oder welche sie als Freunde liebten [2]). Die Überwinder in den andern Kampfarten können statt ihrer niemand unterschieben; aber sie haben doch Auswege zur Befriedigung ihrer Habsucht: in dem Augenblicke der Ausrufung ihres Nahmens geben sie sich aus einer Stadt gebürtig an, von welcher sie Geschenke bekamen [3]), mit der Gefahr freylich, aus ihrer Vaterstadt, deren Ruhm sie aufgeopfert haben,

---

1) Plut. Lacon. apopht. t. 2. p. 230.

2) Herodot. l. 6. cap. 103.

3) Pausan. l. 6. p. 459. 481.

verbannt zu werden [1]). König Dionys, welcher es leichter fand, seine Hauptstadt berühmt als glücklich zu machen, schickte öfter nach Olympia Agenten, um die Sieger in den Spielen zu verzögern, sich für Syrakuser zu erklären [2]). Da aber Ehre nicht durch Geld erworben wird, so brachte es ihm eben so viel Schande, Einige bestochen zu haben, als Andere nicht haben bestechen zu können.

Auch wird das Mittel einer solchen Verführung oft angewandt, um einen furchtbaren Mitstreiter zu entfernen, oder ihn selbst zu vermögen, durch Zurückhaltung seiner Kräfte sich den Sieg abgewinnen zu lassen [3]), oder um die Unparteylichkeit der Richter wankend zu machen. Welcher Athlet aber dieser Ränke überwiesen ist, der wird mit Ruthen gestrichen [4]) oder zu großen Geldstrafen verurtheilt. Man sieht hier mehrere eherne Bildsäulen Jupiters, die von den Summen dieser Geldbußen errichtet sind. Die Inschriften dabey verewigen die Beschaffenheit des Verbrechens und den Nahmen der Verbrecher [5]).

---

1) Pausan. l. 6. p. 497.

2) Id. ibid. p. 455.

3) Id. l. 5. c. 21. p. 430. 434.

4) Thucyd. l. 5. cap. 50. Pausan. l. 6. cap. 2. p. 454. Philostr. vit. Apoll. l. 5. cap. 7. p. 192.

5) Pausan. l. 5. cap. 21. p. 430.

Am Tage der Krönung selbst brachten die Sieger Dankopfer dar [1]). Ihre Nahmen wurden in die öffentlichen Acten der Elier eingeschrieben [2]), und sie selbst in einem der Säle des Prytaneums auf das prachtvollste bewirthet [3]). In den folgenden Tagen stellten auch sie ihrerseits Gastmahle an, wobey Musik und Tanz zur Erhöhung der Anmuth dienten [4]). Alsdann bekam die Dichtkunst den Auftrag, ihre Nahmen der Unsterblichkeit zu überliefern; so wie die Bildhauerkunst den Auftrag, sie in Marmor oder in Erz darzustellen, bisweilen in der nähmlichen Stellung, in welcher sie den Sieg davon getragen hatten [5]).

Der alten Sitte zu Folge ziehen diese schon an dem Orte des Kampfes mit jeder Art der Ehre überhäuften Männer in ihre Vaterstadt mit dem ganzen Pompe des Trium-

---

1) Schol. Pind. in Olymp. 5. p. 56.

2) Pausan. l. 5. p. 432, 466.

3) Id. ibid. cap. 15. p. 416.

4) Pind. Olymp. 9. v. 6. Olymp. 10. v. 92. Schol. p. 116. Athen. l. 1. cap. 3. p. 3. Plut. in Alcib. t. 1. p. 196.

5) Pausan. ibid. cap. 27. p. 450. l. 6. cap. 13. p. 483. Nep. in Chabr. cap. 12. Fabr. agon. l. 2. cap. 20.

phes ein [1]): vor ihnen und hinter ihnen geht ein zahlreiches Prachtgeleite; sie selbst sind mit einem Purpurgewande bekleidet [2]), sitzen bisweilen auf einem zwey- oder vierspännigen Wagen [3]), und halten ihren Einzug durch eine in die Stadtmauer gebrochene Öffnung [4]). Noch immer nennt man das Beyspiel eines Bürgers aus Agrigent in Sicilien, Nahmens Exänetus [5]): er kam in dieser Stadt auf einem prächtigen Wagen an, und im Gefolge einer Menge andrer Wagen, unter welchen man drey hundert bemerkte, welche mit zwey weißen Pferden bespannt waren.

An einigen Orten zahlt ihnen der öffentliche Schatz einen anständigen Lebensunterhalt [6]), an andern sind sie von allen Abgaben befreyt; zu Lacedämon genießen sie der Ehre, am Tage der Schlacht dicht neben dem

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 1. p. 274.

2) Aristoph. in nub. v. 70. Schol. Theocr. in idyll. 2. v. 74.

3) Vitruv. praef. l. 9. p. 173. Diod. Sic. l. 13. p. 204.

4) Plut. sympos. l. 2. c. 5. t. 2. p. 639.

5) Diod. Sic. ibid.

6) Timocl. ap. Athen. l. 6. cap. 8. p. 237. Diogen. Laërt. in Solon. l. 1. §. 55. Plut. in Aristid. t. 1. p. 335.

Könige zu fechten [1]). Fast überall steht ihnen der Vorsitz bey den Spielen zu [2]); der zu ihrem Nahmen hinzu gefügte Titel: Sieger in den Olympischen Spielen, erwirbt ihnen eine Hochschätzung und Achtungsbezeigen, welche das Glück ihres Lebens ausmachen [3]).

Einige lassen die erhaltenen Vorzüge auf ihre Pferde, welche ihnen dieselben erwarben, zurück fließen: sie verschaffen ihnen ein glückliches Alter; sie ertheilen ihnen ein ehrenvolles Begräbniß [4]), und errichten bisweilen sogar Pyramiden auf ihren Gräbern [5]).

---

1) Plut. in Lycurg. t. 1. p. 53. Id. sympos. l. 2. cap. 5. t. 2. p. 639.

2) Xenophon. ap. Athen. l. 10. cap. 2. p. 414.

3) Plat. de rep. l. 5. t. 2. p. 465, 466.

4) Herodot. l. 6. cap. 103. Plut. in Caton. t. 1. p. 339. Aelian. de animal. l. 12. cap. 10.

5) Plin. l. 8. cap. 42.

Anmerkungen.

1.

Über die Nahmen der Musen. Kap. 34. S. 17.

Erato bedeutet die Liebliche; Urania, die Himmlische; Kalliope kann die Schönredende anzeigen; Euterpe die Wohlgefallende; Thalia, die Fröhlichkeit, vorzüglich die Fröhlichkeit bey Gastmahlen Melpomene, die Gernsingende; Polyhymnia, die Mannigfaltigkeit des Gesanges; Terpsichore, die Tanzliebende; Klio, den Ruhm.

2.

Über die geheimen Ausgänge aus des Trophonius Höhle. Ebendas. S. 19.

Nicht lange nach des Anacharsis Lebadischer Reise kam jemand von des Königs Demetrius Gefolge zur Befragung des Orakels hin. Die Priester trauten seiner Absicht nicht. Man sah ihn in die Gruft hinab stei-

gen, aber nicht wieder heraus kommen. Einige Tage nachher ward sein Leichnam aus der Höhle heraus geworfen, durch einen andern Weg aber, als auf welchen man gewöhnlich hinein ging [1]).

3.

Über den Umfang Thebens. Ebendas. S. 29.

In Dicäarchs Beschreibung der Beschaffenheit Griechenlands in Versen [2]) heißt es: der Umfang Thebens begreife 43 Stadien, das ist 1 Franz. Meile und 1563 Toisen; in desselben Verfassers prosaischer Beschreibung (pag. 14.) wird er aber auf 70 Stadien, das ist 2 Fr. Meilen und 1615 Toisen angegeben. Man hat in der letzten Stelle einen Fehler des Abschreibers annehmen zu müssen geglaubt; aber eben so gut könnte man annehmen, daß dieser Schriftsteller das erste Mahl von dem Umfange der Unterstadt redet, und in der zweyten Stelle die Burg mit in Anschlag bringt.

Dicäarch redet nicht von dem Theben, welches Alexander zerstörte, und wovon im

---

1) Pausan. l. 9. cap. 39. p. 792.

2) Ap. Geogr. min. t. 2. p. 7. v. 94, 95.

Texte die Rede ist. Allein da Pausanias [1]) versichert, daß Kassander bey dem Aufbau dieser Stadt die alten Mauern wieder aufführen ließ, so ergibt sich, daß das alte und neue Theben vom selben Umfange waren.

4.

Über die Zahl der Einwohner in Theben. Ebendas. S. 31.

Man kann über die wahre Zahl der Einwohner Thebens nur nahe kommende Vermuthungen haben. Als Alexander diese Stadt eroberte, kamen über 6000 Menschen dabey um, und über 30000 wurden als Sklaven verkauft. Die Priester und die mit Alexandern oder mit seinem Vater Philipp in Gastfreundschaft oder sonstiger Verbindung Stehenden wurden verschont. Mehrere Bürger ergriffen ohne Zweifel die Flucht [2]). Man kann folglich annehmen, daß die Zahl der Einwohner in Theben und in dessen Gebiethe sich auf 50000 Menschen—jedes Geschlecht und jedes Alter mit eingezählt, aber die

---

1) Lib. 9. cap. 7. p. 725.

2) Diod. Sic. l. 17. p. 479. Plut. in Alex. t. 1. p. 670. Aelian. var. hist. l. 13. cap. 7.

Sklaven nicht mit begriffen—belaufen mochte.—Der Freyherr von St. Croix hält jene Erzählung für übertrieben [1]); aber ich wage es, ihm hierin nicht beyzustimmen.

5.

Über die Völkerschaften, welche Abgeordnete auf den Reichstag der Amphiktyonen schickten. Kap. 35. S. 63.

Die alten Schriftsteller sind über die Völker, welche den allgemeinen Reichstag beschickten, nicht einig. Der von mir unter dem Texte angeführte Äschines, dessen Zeugniß—wenigstens was sein Zeitalter betrifft—jedem andern vorzuziehen ist, weil er selbst ein Reichstagsgesandter gewesen war, nennt: die Thessalier, Böotier, Dorier, Jonier, Perrhäber, Magnesier, Lokrier, Ötäer, Phthioten, Malier, Phocier. Die Abschreiber haben das zwölfte Volk ausgelassen: die Kritiker vermuthen, daß es die Doloper waren.

---

1) Exam. crit. de l'hist. d'Alex. p. 46.

6.

Über die Höhe des Berges Olympus. Ebendas. S. 105.

Plutarch [1]) führt eine alte Inschrift an, aus welcher man sieht, daß Xenagoras die Höhe des Olymps von 10 Stadien und 1 Plethrum, weniger 4 Fuß, fand. Das Plethrum war, nach des Suidas Bericht, der sechste Theil des Stadium, folglich 15 Toisen 4 Fuß 6 Zoll. Diese 4 Fuß abgezogen bleiben 15 Toisen, welche mit den 945, als dem Producte der 10 Stadien, 960 Toisen für die Höhe des Olympus geben. Hr. Bernoulle bestimmte sie auf 1017 Toisen [2]).

7.

Über die brennende Quelle bey Dodona. Kap. 36. S. 126.

Man erzählte fast das Nähmliche von der brennenden Quelle, welche 3 Französische Meilen von Grenoble entfernt liegt, und lange Zeit hindurch für eins der sieben Wun-

---

1) Paul. Aemil. t. 1. p. 263.

2) Buff. époq. de la nat. p. 303.

derwerke des Delphinats angesehen ward. Aber das Wunder ist verschwunden, so bald man sich die Mühe nahm, dessen Ursache zu erforschen [1]).

8.

Über Dädalus aus Sicyon. Kap. 37. S. 190.

Die Alten reden oft von einem Athenischen Dädalus, welchem sie die wichtigsten Erfindungen in den Künsten und Handwerken zuschreiben: die Säge, die Axt, den Bohrer, den Fischleim, die Schiffssegel, die Mastbäume u. s. w. In Kreta zeigte man von ihm ein Labyrinth, in Sicilien eine Citadelle und warme Bäder, in Sardinien große Gebäude und überall eine Menge Bildsäulen [2]). Vor Dädalus, wird ferner gesagt, hatten die Bildsäulen geschlossene Augen, fest am Leibe herunter laufende Arme und zusammen gefügte Füße. Er öffnete ihnen die Augenlieder; er machte ihnen Hände und Füße frey [3]). Derselbe Dädalus end-

1) Mém. de l'Acad. des Sciences, année 1699. p. 23. Hist. crit. des pratiq. superst. t. 1. p. 44.

2) Diod. Sic. l. 4. p. 235. 276. Plin. l. 7. c. 56. p. 414. Pausan. l. 9. cap. 40. p. 793.

3) Diod. ib. p. 276. Themist. orat. 26. p. 326. Suid. in Δαίδαλ.

lich verfertigte hölzerne Figuren, denen er durch Quecksilber, oder durch verborgene Triebräder, Bewegung und das Vermögen zu gehen mittheilte [1]). Er wird als Zeitgenosse des Minos angenommen. Andere Schriftsteller hingegen legen die meisten Erfindungen, welche ihm zur Ehre gerechnet werden, Künstlern bey, welche lange nach ihm lebten.

Bey Vergleichung der Nachrichten aus den Schriftstellern und der Kunstdenkmahle schien es mir, als habe die Mahlerey und die Bildhauerkunst unter den Griechen nur erst in den zwey Jahrhunderten sich zu heben angefangen, welche die erste Olympiade — d. i. das Jahr 776 vor Chr. Geb. — in ihrer Mitte haben. Auf dieß Resultat ward auch, in Absicht der Mahlerey, Hr. de la Nauze durch seine Untersuchungen gebracht [2]).

Diesem zu Folge glaubte ich, die in der Bildung der alten Statüen vorgenommenen Veränderungen dem Sicyonischen Dädalus beylegen zu müssen, dessen Pausanias [3])

1) Plat. in Men. t. 2. p. 97. Aristot. de anim. l. 1. cap. 3. t. 1. p. 622. Id. de rep. l. 1. cap. 4. t. 1. p. 299. Scalig. animadv. in Euseb. p. 45.

2) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 25. p. 267.

3) Lib. 6. cap. 3. p. 457. Id. l. 10. cap. 9. p. 819.

oft erwähnt, und welcher zwischen den J. 700 und 600 vor Chr. Geb. lebte.—Folgende Zeugnisse sind dieser Vermuthung günstig.

Einige, sagt Pausanias [1]), hielten für des Dädalus Schüler: Dipänus und Scyllis. Diese beyden aber setzt Plinius [2]) vor des Cyrus Regierung und gegen die 50. Olympiade, welche mit dem J. 580 vor Chr. Geb. anfing. Auf diese Weise würde des Dädalus blühende Zeit ungefähr mit dem J. 610 vor Chr. Geb. zusammen treffen.

Aristoteles behauptete, wie Plinius [3]) sagt, daß Euchir, ein Verwandter von Dädalus, zu allererst die Mahlerey unter den Griechen übte. War dieser Euchir der nähmliche, welcher sich auf die Bildnerey (Plastik) gelegt hatte, und Demaratus aus Korinth nach Italien begleitete [4]): so bestätigt diese neue Gleichzeitigkeit die vorige Angabe; denn Demarat war des ältern Tarquinius Vater, welcher gegen das J. 614 vor Chr. Geb. den Thron bestieg.

---

1) Lib. 2. cap. 15. p. 143.
2) Lib. 36. cap. 4. pag. 724.
3) Lib. 7. pag. 417.
4) Plin. l. 35. cap. 12. p. 710.

Athenagoras [1]) endlich, nachdem er von verschiedenen Korinthischen und Sicyonischen Künstlern, welche nach Hesiodus und Homer lebten, geredet hat, setzt hinzu: „Nach ihnen erschienen Dädalus und Theodorus aus Milet, die Urheber der Bildhauerey und Bildnerey."

Ich läugne das Daseyn eines sehr alten Dädalus nicht. Meine Meinung ist nur: daß die ersten Fortschritte der Bildhauerkunst dem Sicyonischen Dädalus zugeschrieben werden müssen.

9.

Über die Zierathen an Jupiters Throne. Kap. 38. S. 221.

Man könnte auch annehmen, daß diese 37 Figuren völlig runde Arbeit gewesen wären, und auf den Querbalken gestanden hätten; auch ließen sich die auf jedem Vorderfuße vorgestellten Subjecte anders ordnen, als von mir geschehen ist. Des Pausanias Beschreibung ist sehr kurz und sehr unbestimmt. Will man sie erläutern, so steht man in Gefahr, zu irren; begnügt man sich mit einer

1) Apolog. p. 128.

wörtlichen Übersetzung, so läuft man Gefahr, unverständlich zu werden.

10.

Über die Ordnung der Kämpfe bey den Olympischen Spielen. Ebend. S. 239.

Diese Ordnung blieb nicht immer die nähmliche, weil oft die Zahl der Kämpfer vermehrt oder vermindert ward, auch Gründe der Schicklichkeit oft Veränderungen hervor brachten. Die von mir angegebene Ordnung stimmt mit Xenophons [1]) und des Pausanias [2]) Zeugnissen nicht überein. Allein diese Schriftsteller, welche auch nicht völlig unter sich einig sind, reden nur von 3 oder 4 Kämpfen; und in Absicht der Vertheilung der übrigen tappen wir völlig im Finstern. Bey dieser Ungewißheit also, glaubte ich, nur für Deutlichkeit sorgen zu dürfen. Zuerst rede ich von den verschiedenen Arten des Wettrennens, theils der Menschen, theils der Pferde und der Wagen, und hierauf von den Kämpfen, welche in einem abgesteck-

---

1) Hist. Graec. l. 7. p. 638.
2) Lib. 5. p. 396.

ten Raume geschehen, als das Ringen, das Klopffechten, u. s. w. Diese Anordnung trifft beynahe völlig mit derjenigen überein, welche Plato in seinem Werke von den Gesetzen vorschlägt [1]).

11.

Über Polydamas. Ebend. S. 259. f.

Pausanias und Suidas [2]) lassen diesen Athleten zur Zeit des Persischen Königs Darius Nothus leben, ungefähr 60 Jahre vor den Olympischen Spielen, auf welchen ich ihn erscheinen lasse. Allein, von einer andern Seite behaupteten die Pellener: Polydamas sey von einem ihrer Landsleute, Promachus, welcher zu Alexanders Zeiten lebte, in den Olympischen Spielen überwunden worden [3]). Es ist sehr unwichtig, diese chronologische Verschiedenheit aufs Reine zu bringen; nur mußte ich die Schwierigkeit anzeigen, damit man sie mir nicht entgegen stelle.

---

1) Lib. 8. t. 2. pag. 833.

2) Pausan. lib. 6. cap. 5. pag. 464. Suid. in *Πολυδ*.

3) Pausan. l. 7. cap. 27. p. 595.

Ende des dritten Bandes.

MÜNCHEN

BOEOTIA,
zu den Reisen des jüngern Anacharsis
von Herrn BARBIÉ DU BOCAGE.
EUBOEISCHES MEER
INSEL EUBOEA
MEER von CRISSA oder von ALCYON
ATTICA
MEGARIS
PHOCIS
LOCRIER
ORCHOMENIER
COPAEER
CHAERONEER
CORONEER
LEBADIER
HALIARTIER
THESPIER
PLATAEER
THEBANER
ANTHEDONIER
TANAGRAEER
Parasopier
See Copais
Elatea
Opus
Chaeronea
Lebadia
Orchomenus
Haliartus
Theben
Helicon
Thespiae
Plataea
Leuctra
Chalcis
Eretria
Oropus
Tanagra
Anthedon
Aulis
Eleutherae
Aegosthena
Pagae
Creusis
Tipha
Thisbe
Anticyra
Ambryssus
Asopus Fl.
Cephissus Fl.
Geb. Parnassus
Geb. Cithaeron
Parnes
Olympische Stadien
Gemeine Französ. Meilen zu 2500 Toisen.
Deutsche Meilen zu 3808 Toisen.

THESSALIEN
Zu den Reisen des jüngern Anacharsis,
von Herrn BARBIÉ DU BOCAGE.
MACEDONIEN
ELYMIOTIS
STYMPHALIA
PELAGONIA
PERRHAEBIA
PIERIA
Olympus
ÆTHIKER
HESTIAEOTIS
THESSALIEN
MAGNESIA
PHTHIOTIS
ATHAMANIA
DOLOPER
APERANTIA
AENIANER
MALIENSER
OETAEER
AETOLIEN
DORIS
LOCRIER
EPIRUS
THERMAEISCHER MEERBUSEN
AEGAEISCHES MEER
EUBOELSCHES MEER
HISTIAEER
INSEL EUBOEA
SCOPELOS
Sciathos
SCIATHOS
Peneus Fl.
LARISSA
Pharsalus
Pherae
Tricca
Gomphi
Metropolis
Cranon
Scotussa
Thermopylae
Heraclea
Lamia
Hypata
Thaumaci
Melitaea
Coronea
Thebae
Iolcos
Larissa Cremaste
Oloosson
Gonnus
Dium
Heracleum
Pelinna
Pindus
Geb. Callidromus
Achelous Fl.
Sperchius
Malischer Meerb.
Olympische Studien
Gemeine Französische Meilen
Deutsche Meilen zu 3808 Toisen
40°
39°

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Elis
und
Triphylia
zu den Reisen des jüngern
Anacharsis.
von Hrn Barbié du Bocage.
Olympische Stadien.
50 100 150
Gemeine Franz. Meilen zu 2500 Tois.
1 2 3 4 5 6
Deutsche Meilen zu 3808 Toisen.
1 2 3 4
Cephallenia I.
Geb. Ænus
T. des Jupiter Ænesius
Pronæa
I. Echinades
I. Oxiæ
Naupactus
Antirrhium Vgb.
Rhium Vgb.
Patræ
Araxus Vgb.
Dyme
Achaia
Pirus Fl.
Pharæ
Larissus Fl.
Buprasium
Meerbusen von Cyllene
Olenischer Felsen
Tritæa
Geb. Erymanthus
Myrtuntium
Geb. Scollis
Hyrmina Vgb.
Cyllene
Zacynthus I.
Chelonites Vgb.
Psophis
Zacynthus
Bg. Elatus
Chelonitischer Meerbusen
Elis
Peneus Fl.
Coryne
Thalamæ
Pylos
Geb. Pholoe
Erymanthus Fl.
Arcadia
Ladon Fl.
Thelphussa
Heraea
Alpheus Fl.
Ichthys od. Phia Vgb.
Phia
Phia I.
Amphidoli
Marganeæ
Selleis Fl.
Dyspontium
Olympia
Pisa
Letrini
Alpheus Fl.
Heraclea
Triphylia
Scillus
Aliphera
Chalcis
Chalcis Fl.
Samia
Epium
Phigalea
Pylos
Lepreum
Amigrus Fl.
Samicum
Acidon Fl.
Geb. Lycæus
Neda Fl.
Cyparissina
Pyrgos
Aulon
Balyra Fl.
Neda Fl.
Messene
Meerbusen von Cyparissia
I. Strophades
Messenia
Cyparissia
Cyparissium Vorgb.
15
38°
45
30
15

Ruinen der Pferde ställe des Œnomaus
Grabmahl des Œnomaus
Altar des Taraxippus
Ziel
Sitze der Richter bey den Spielen
HIPPODROMUS
Statue der Hippodamia
Ziel
Hügel
Tempel der Ceres Chamyne
der Delphin
ehernen Adlers
Altar des
die Schranken
Halle des Agnamptus
d. Schranken
Grabmahl Endymions
STADIUM
Ziel
von weissem Marmor
Dam von Erde aufgeworfen
Theater
Weg
Geheimer Weg
das Prytaneum od. Rathhaus
die Schatzkamern
vom Tempel der Vesta oder der Stadium
Mutter der Götter
die Stufen
Berg des Saturnus
Pelopium
Grosser Altar
Tempel der Juno
Säule des Œnomaus
Œhlbaum zu den schönen Kränzen
Weg für die Processionen
Weg von den Schranken u. d. Halle des Agnamptus
Sitz der Richter bey den Spielen
Hier standen wahrscheinlich die Häuser der Einwohner
Werkstatt des Phidias
Leonidäum
Gässchen
Hippodamium
TEMPEL DES JUPITER
Metallenes Siegesdenkmahl unter Platanen ungefähr in der Mitte des Altis
Mauern des Altis
Cladeus Fl.
Versuch zur Topographie von
OLYMPIA
allein nach den Nachrichten der alten
Schriftsteller gezeichnet
zu den Reisen des jüngern Anacharsis
von Herrn Barbié du Bocage.
Olympische Stadien jede zu 600: Griech: Fuss.
od: 600 Griech: Fuss.
1
2
Französische Toisen.
50
100
200
ALPHEUS FL.

N.V.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques,

Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland vierthalb hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung

Bd.: 3,2

Wien (1793)

H.ant. 432 b-3,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433090-1
VD18 80428177-001